Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

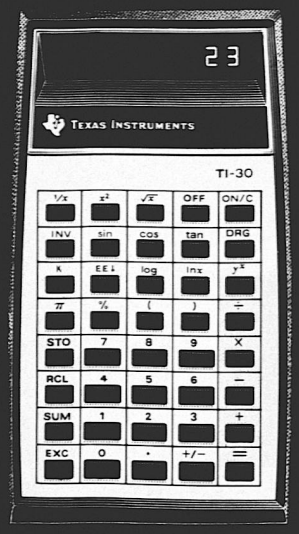
Bern, 14. September 1978

- Schule in der Rezession
- Was will die Tagesschule?
- Thesen zum Lernziel(aber)glauben
- Vier neue Schulwandbilder
- Beilage Zeichnen + Gestalten

Kopf, Herz und Hand...

Wenn
bei Ihrem Rechner
3 + 4 x 5 = 35 ist,
dann probieren Sie mal
den TI-30 von

TEXAS INSTRUMENTS



Warum wollen Sie sich mit elektronischen Taschenrechnern zufrieden geben, die selbst zum Bestandteil des Problems werden, anstatt zum Bestandteil der Lösung?
Bei dem Algebraischen Operations-System von Texas Instruments (AOS) werden die Zahlen und Funktionen in der Reihenfolge ihrer Eingabe von links nach rechts gespeichert. Der Rechner führt dann die Aufgabe automatisch nach den Regeln der Algebra aus, so wie sie in allen Schulen gelehrt werden. Mit anderen Worten, das Eintasten der Aufgabe erfolgt in derselben Weise wie die schriftliche Formulierung.
Dieses Algebraische Operations-System von Texas Instruments und eine Reihe weiterer Vorzüge haben den TI-30 zum meistgekauften Schulrechner gemacht.

Vertrauen Sie auf das weltweite Know-How von Texas Instruments.

TEXAS INSTRUMENTS
Switzerland S.A.
Aargauerstrasse 250
8048 Zürich

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich am Donnerstag
123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, dipl. psych. (Schulpsychologe, Erziehungsberater), Etzelstrasse 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Titelgrafik:
«Kopf, Herz und Hand» in der Rezession

L. Jost: Braucht ein Lehrerverein «Public Relations»? 1231

Professor Dr. G. Huber: Schule und Rezession – Besinnung auf die Zukunft 1233
Philosophische Klärung der Situation des Bildungswesens

Ursula Rellstab: Die Tagesschulbewegung 1239

Diskussion 1240

Dr. G. Fritsch: 15 Thesen zum Lernzielaberglauben 1242

E. Züst: Kennst du das Land? 1243

Aus den Sektionen 1244

Pädagogischer Rückspiegel 1244

Beilage
ZEICHNEN UND GESTALTEN

G. Fritsch: Eine Lanze für die Musen 1247

G. Fritsch, Ch. Gerber: Schüler lernen moderne Kunst und Literatur erfassen 1249

Vier neue Schulwandbilder 1255
Vorgestellt von Dr. H. Sturzenegger

Kurse / Veranstaltungen 1257

Braucht ein Lehrerverein «Public Relations»?

Das Bild, das sich die Öffentlichkeit vom Lehrer und seinem Beruf macht, ist stark erinnerungsgeprägt und emotional belastet; es entspricht keinesfalls der Wirklichkeit. Welches sind die Gründe für dieses schiefe Bild? Könnte, sollte es durch mehr und gezielte PR-Arbeit korrigiert werden?

– Die Erinnerung malt mit goldenem Pinsel, sagt das Sprichwort; aber viele Menschen haben mit Lehrern aller Stufen und mit Schulkameraden etwelche unliebsame Erfahrungen (darunter auch selbstverschuldete) gemacht; im Rückblick verdüstert dies das Bild der Schulzeit und der sie prägenden Lehrer. Was vom Schüler als zu hart, zu streng und als ungerecht erlebt wurde, war möglicherweise durchaus sachgemäss, pädagogisch richtig und für den betreffenden Heranwachsenden biografisch heilsam.

– Unsachgemässe Vorstellungen über das Lehrersein beruhen vor allem auf der Unmöglichkeit, das Ganze der Einwirkungen und des Nutzens dieser differenzierten zwischenmenschlichen (nicht bloss didaktischen) Tätigkeit zu erfassen und zu messen. Wohl lässt sich ein Teil der erbrachten Leistung, etwa die Anzahl der Diktate, der (korrigierten) Aufsätze, Übungen, Proben usw., quantitativ feststellen und mit vorgeschriebenen oder wünschenswerten Standards vergleichen; aber solche Leistungskontrollen können trügen: Ein in bezug auf seinen «output» statistisch überdurchschnittlicher Lehrer kann unter Umständen sehr oberflächlich, didaktisch wie pädagogisch unkindgemäss arbeiten, somit echte Bildung und menschliche Förderung verhindern, während ein anderer, vielleicht mit weniger äusserem Aufwand an «software» (Arbeitsblättern z. B.), in subtiler Weise und auf das ganze Leben gesehen entscheidend seine Schüler anregt und zur Entfaltung bringt!

– Da jeder aber zur Schule gegangen ist, hält sich auch jedermann für urteilsfähig in Schulfragen, als ob die eigenen Erfahrungen unreflektiert zum Massstab genommen werden dürften und als ob es keine neuen Einsichten gäbe!

– Schliesslich nährt sich möglicherweise ein tiefliegendes Unbehagen der Schule gegenüber daran, dass der Lehrer als «Ingenieur der menschlichen Seele» unkontrollierbare Macht gewinnt über Heranwachsende, über die künftigen Entscheidungsträger in Staat, Wirtschaft und Kultur. Er ist ohne Zweifel so etwas wie ein Weichensteller im riesigen Rangierbahnhof kultureller Güter; und da sind Schulbehörden, Eltern und nicht zuletzt Politiker (als «öffentliches Gewissen») sehr feinhörig auf falsche, nicht dem Programm entsprechende Manöver, auf «revolutionäre» Infragestellungen unserer überlieferten Werte und Ordnungen.

Aus all dem ergibt sich: Der primitive «Alphabetisierungsauftrag», für den einst ausgediente Soldaten und Geisshirten als Drillmeister angestellt wurden, notabene zu Hungerlöhnen, ist gewaltig erweitert und differenziert worden. Zwar geht es immer noch um Alphabetisierung, um Einweihung in die Kulturtechniken, um Einführung in das komplexe gesellschaftliche und wirtschaftliche und kulturelle und politische Gefüge unserer Gegenwart; aber dazu braucht es Persönlichkeiten mit grossem Wissen, mit geistiger Lebendigkeit, mit hohem ethischem und demokratischem Verantwortungsbewusstsein, Menschen, die an sich arbeiten und die nicht nur wirken durch das, was sie tun, sondern ebenso sehr durch das, was sie sind! So ist der Lehrerberuf zu einem anforderungsreichen Beruf geworden, zu einer Dienstleistung – sowohl am Individuum wie an der Gesellschaft –, die nicht hoch genug geschätzt werden kann und für die nur der grösste Einsatz gut genug ist.

Entspricht nun das Bild des Lehrers in den Medien und damit im Bewusstsein des Durchschnittsbürgers dieser Sachlage? Könnte durch sorgfältigere Imagepflege etwa der Erfolg der beruflichen Tätigkeit vergrössert werden?

Analysiert man daraufhin beispielsweise Zeitungen und Illustrierte, zeigt sich, dass Schule und Schulisches offensichtlich ein «Dauerbrenner» ist. Kaum ein Wochenblatt, das nicht irgendwie Probleme von Schülern, Eltern und Lehrern im (und mit dem) Bildungssystem zur Sprache bringt (etwa «Unsere Schule macht die Kinder krank», «Lehrer und Schüler überfordert», «Hausaufgaben als Schülerplage» usw.). Oder unter den Lokalnachrichten findet sich mit fettem Ti-

tel «Neuer Lehrer gewählt», und dann entdeckt man in einem umfangreichen Bericht über die Gemeindeversammlung irgendwo noch den Namen des neugewählten Pädagogen! Auch über Schulhauseinweihungen (immer noch sind Schulbauten Denkmäler für Architekten oder für Honoratioren der Gemeinde) und Schulfeste wird gebührend referiert, und ganz besonderes Interesse erweckt natürlich ein allfälliges sittliches Versagen eines «opinion leaders» der Jugendlichen (der eben nahezu vollkommen sein sollte). Kurz: Das Bildungswesen als öffentliche Dienstleistung des demokratischen Staates, für die Kompetenz seiner künftigen Bürger sich sorgend, geniesst einen hohen Beachtungsgrad in der Öffentlichkeit (wenngleich auch nicht ebenso freundliche Unterstützung!).

Im Gegensatz dazu steht nun der Aufwand, der seitens der Lehrer und ihrer Organisationen in Sachen Public Relations betrieben wird. Dies ist im Grunde sympathisch, diese Scheu vor Propagierung eigener Verdienste, dieses Zurückweichen vor wortreichen Darlegungen und undifferenzierter verallgemeinerter Selbstbeweihräucherung. Und doch darf auch hier die Mentalität unserer werbeverwöhnten Massengesellschaft nicht übergangen werden: Es braucht in der Tat Imagepflege, nuancierter gesagt: sachgemässe Sensibilisierung der breiten Öffentlichkeit für die vom Lehrerstand in Wirklichkeit zu erbringenden Leistungen; die so erreichte Bewusstseinsbildung wirkt sich ohne Zweifel positiv aus auf den Erfolg unserer beruflichen Tätigkeit. Nicht der einzelne Lehrer allerdings braucht allgemeine Publizität (obschon da und dort das Wahlverfahren solches noch erfordert), sein Anliegen muss ein vertieftes Verhältnis zu seinen Schülern und deren Eltern sowie ein gutes Einvernehmen mit seiner Aufsichtsbehörde sein. Dagegen müssten die Lehrerorganisationen sowohl im standespolitischen wie auch im gewerkschaftlichen Interesse ein Konzept für systematische PR-Arbeit entwickeln. Die grösste Lehrerorganisation der Schweiz, der Schweizerische Lehrerverein (25 000 Mitglieder), arbeitet gegenwärtig an dieser Aufgabe; denn bisher wurde entschieden zu wenig getan: In den letzten zehn Jahren wurde meines Wissens vom SLV überhaupt keine offizielle Pressekonferenz abgehalten, man begnügte sich mit Communiqués, mit der Depeschenagentur übermittelten Resolutionen und der Zustellung von Sondernummern des Vereinsorgans, der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Es gibt keinen Pressesprecher, und nachweisbare Leistungen und Erfolge werden nicht an die grosse Glocke gehängt (im Unterschied etwa zu kleinen politisch engagierten Gruppen!). Das ist einesteils, ich wiederhole es, sympathisch, andernteils aber wird damit schlichtweg der Realität heutiger Bewusstseinsbildung nicht Rechnung getragen. Im Interesse des Lehrerstands, im Interesse der Wertschätzung der von vielen einzelnen zu leistenden Dienste wird man mehr Oeffentlichkeitsarbeit betreiben müssen (PR-Aktionen erfolgen bis jetzt einzig im Bereich des eigenen Zielpublikums der Lehrerschaft). Dabei gilt es, ein gesundes Mass mit Feingefühl zu finden: Nicht grosse Worte machen das Wesen der pädagogischen Arbeit aus, sondern treue und stille Pflichterfüllung; der Lehrer will nicht marktschreierisches Rühmen oder Lamentieren über widrige Bedingungen in der Öffentlichkeit, ihm geht es um Erfüllung seines Dienstes im begrenzten Raum seiner Schulstube, im immer wieder zu erneuernden Dialog mit den Schülern, in der seelischen Begegnung, die keine lauten und aufdringlichen Töne erträgt. PR-Arbeit kann hier allenfalls als Katalysator wirken. Ein guter Katalysator ist freilich für die Sache selbst höchst wünschenswert! *Leonhard Jost*

«Lehrerfreundlicher» Leserbrief:

Zur 13. Schulferienwoche

Wenn die Lehrerschaft etwas unternimmt, betont und unterstreicht sie, einzig und allein zum Wohle der Schüler zu handeln. Bei der erwähnten 13. Ferienwoche war hiervon wohlweislich nicht die Rede. Ein Teil der Lehrer ist derart mit Nebenbeschäftigungen, Nebenfächern, Ämtern und Ämtli überhäuft, dass man zwecks deren Bewältigung gut und gerne eine 13. Ferienwoche gebrauchen könnte. Natürlich reimt sich auch dieser Vers nicht mit der so oft vorgebrachten Stressargumentation. Man merkt die Absicht und wird verstimmt.

P. M., Kölliken, in «Aargauer Tagblatt»

Sind solche Stimmen ernst zu nehmen? Artikulieren sie ein unterschwelliges Ressentiment gegen unseren Berufsstand? Und wie weit haben wir solche selbst verschuldet?

In der Ausbildung stehende Werklehrer (Kunstgewerbeschule Zürich) führten mit Kindern während der Sommerferien «Spiele mit Luft und Wind» durch. Hier die erste konkrete Erfahrung eines Stadtkindes mit einem Bumerang.

Irrtum mit Bumerangs

Unter einem Bumerang verstehen wir landläufig eine Aktion, die fatalerweise auf den Täter zurückfällt.

Zweck des abgeworfenen Bumerangs ist nicht die aerodynamischen Bedingungen entsprechende Rückkehr zum Werfenden, sondern die Wirkung auf das Opfer. – PR-Arbeit, die ihr Ziel verfehlt, wäre wohl so etwas wie ein Bumerang, wobei der unerfahrene und die Wirklichkeit verpassende Schütze getroffen würde.

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Sie engagieren sich in Ihrem Beruf. Wir helfen Ihnen, als leistungsfähiger und anerkannter Berufsverband, damit Sie heute und morgen noch bessere Voraussetzungen haben.

Werden Sie Mitglied des SLV und abonnieren Sie die «SLZ».

Auskunft: Sekretariat SLV, Ringstrasse 54, 8057 *Zürich,* Telefon01 46 83 03

Schule und Rezession — Besinnung auf die Zukunft

Prof. Dr. Gerhard Huber, Eidgenössische Technische Hochschule Zürich

Rezession und Besinnung

Unser Thema[1] stellt die Gegenwart unter das Vorzeichen der Rezession. *Rezession* bedeutet in wirtschaftlicher Hinsicht, dass das expansive Wachstum gestoppt oder doch empfindlich gebremst wird; statt Arbeitskräftemangel droht Arbeitslosigkeit. Politisch ist sie durch die Finanzknappheit der öffentlichen Hand charakterisiert. Bei grossem privatem Reichtum wird der Staat zu einer Defizitwirtschaft gezwungen. Dies drückt insgesamt auf die gesellschaftliche Stimmung: Die Zeit der grossen Pläne ist vorüber; man versucht vor allem, das Erreichte zu konsolidieren.

Auch im *Bildungswesen* – im Bereich der im weitesten Sinne verstandenen Schule – zeigt sich der Übergang von der Expansion zur Rezession. In der früheren Phase wurden nicht nur überall neue Schulhäuser gebaut, sondern auch neue Ausbildungsgänge und -stufen geschaffen, mit der Folge, dass unser Bildungssystem im Zeichen einer kantonalistisch inspirierten Proliferation immer komplexer und unübersichtlicher geworden ist. Jetzt aber ist ein Umschlag eingetreten. Nicht nur sind die Zahlen der Schüler zurückgegangen, es zeigen sich auch Beschäftigungsschwierigkeiten für die Lehrer. Dazu kommt der Einbruch in die grosse pädagogische Reformwelle, die sich seit den sechziger Jahren entwickelt hat. Diese Reformwelle war im Ausland einerseits politisch inspiriert. Soziale Postulate, vor allem das der Chancengleichheit, haben dort zu eingreifenden Veränderungen im Schulsystem geführt. Anderseits ist in jenem pädagogischen Aufschwung die Gesinnung der empirischen Sozialwissenschaften über die Pädagogik gekommen und hat zu einer radikalen Veränderung der Sprech- und Denkweisen geführt. Diese Bildungseuphorie scheint heute gebrochen – nicht zuletzt darum, weil die Erfahrungen mit den reformierten Schulen mindestens zwiespältig sind. In unserem Land hat man zwar nie von einer eigentlichen Euphorie sprechen können. Aber es gab doch Versuche zu neuen Entwürfen – so etwa die Berichte über die «Mittelschule von morgen», die «Lehrerbildung von morgen» –, und auch der Dritte Ausbaubericht des Wissenschaftsrates ist in diesem Zusammenhang zu sehen. Ueber die Berichte und Entwürfe hinaus hat es in unserem Lande einzelne Schulversuche und mancherlei Reformmassnahmen gegeben. Hier nun ist überall eine massive Dämpfung eingetreten. Die Tendenz zurück zum gesunden Realismus des Alltags scheint sich durchzusetzen. Reformen sind weniger gefragt, ja bei manchen beginnt sogar das Wort «Reform» anstössig zu werden. Wenn es zwar vorher keine Euphorie der Bildungsreform in unserem Land gegeben hat, so gibt es doch jetzt eine Dysphorie und mancherlei Verwirrung im Bereich pädagogischen Reformdenkens.

Und nun ist die Frage gestellt, ob diese Situation die *Chance einer Besinnung* in sich berge. Gewiss, wo die Hektik des äusseren Betriebs abflaut, kann man wieder zur Besinnung, die man in diesem Betrieb vielleicht verloren hat, kommen. Ich möchte auch an den Wortsinn von Rezession erinnern: recedere heisst zurücktreten. Man kann von seinem Gegenstand zurücktreten, wieder Distanz gewinnen, ihn betrachten und sich auf die Bewandtnis besinnen, die es mit ihm hat. In diesem Sinne möchte ich versuchen, in einer weitgefassten Perspektive auf die Zukunft hin die Besinnung anzuregen. Dies geschieht vom Standpunkt nicht des Forschers, der mit respektablen empirischen Ergebnissen aufwarten kann, und schon gar nicht vom Standpunkt eines Zukunftsforschers, sondern vom *Standort einer Philosophie* aus, die auch mit Pädagogik zu tun hat und mit bildungs- und wissenschaftspolitischen Interessen nicht unvereinbar ist. Von diesem Standort aus halte ich es für richtig, dass wir nach der Zukunft fragen. Nicht weil wir wissen können, wie sie sein wird, sondern weil unsere Zukunft zum Teil davon abhängt, was wir heute und morgen tun.

Im folgenden soll zunächst die *Frage nach der Zukunft* gestellt und in einigen Schritten bedacht werden – auf eine philosophische Weise, der die Betrachtung heutiger Realitäten nicht fremd ist. Sodann möchte ich einige *Erwägungen über das Bildungswesen* anstellen – über das Bildungswesen nicht *der* Zukunft, sondern *vor,* d. h. angesichts der Zukunft.

Was steht bevor?

Auf die aus der gegenwärtigen Rezession heraus gestellte Frage nach der Zukunft möchte ich eine formelhafte Antwort geben. Sie lautet: Weder kann es in Zukunft so bleiben, wie es momentan (in der Rezession) ist, noch kann es nach einer Pause (wenn die Rezession vorüber sein wird) einfach weitergehen wie früher (so dass wir nur den Aufschwung zu einer neuen Expansion abzuwarten hätten). Wenn wir nach der Zukunft als einem *Bevorstehenden* fragen, fragen wir nach einem Dritten *jenseits von Rezession und Expansion* – einem Dritten, das uns wesentlich unbekannt ist. Dies soll etwas näher dargelegt werden.

Warum es nicht so bleiben kann

Der erste Teil meiner Behauptung lautet: Es kann nicht so bleiben, wie es momentan ist. Warum nicht? – Die Rezession scheint eine *instabile Durchgangsphase* zu sein, in der kein Gleichgewichtszustand sich herstellt, sondern widersprüchliche Tendenzen in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft sich geltend machen. Demgemäss versuchen die einen vor allem den Elan, der zu erlahmen droht, wieder in Schwung zu bringen. Andere bemühen sich um die Konsolidierung des Erreichten. Wieder andere, aus dem Traum unbegrenzten Fortschrittes erwacht, ziehen sich enttäuscht auf eine Privatsphäre zurück, in der sie sich einigeln.

Abgesehen von der Instabilität sind *aktive Kräfte* am Werk, die die Ent-

[1] Text nach einem Vortrag vor der Schweizerischen Konferenz der Direktoren der Lehrerbildungs-Institutionen, gehalten am 9. Juni 1978 in Elm. – Für die weiteren Zusammenhänge vgl. auch vom Verfasser: *Gegenwärtigkeit der Philosophie.* Vorträge und Aufsätze, poly 2, Birkhäuser Verlag Basel, 1975 – besonders 3. Teil: Wissenschaft, Technik, Gesellschaft, und 4. Teil: Bildungsfragen.

wicklung in die Zukunft vorantreiben werden. Der geschichtliche Prozess der industriellen Gesellschaft war in den letzten Jahrhunderten durch eine stets wachsende Dynamik gekennzeichnet. Nichts spricht dafür, dass diese Dynamik heute gebrochen wäre. Die Beschleunigung des gesellschaftlichen Prozesses ist vor allem getragen von der technischen und der wissenschaftlichen Entwicklung. Beide aber, Technik und Wissenschaft, werden sich weiterentwickeln und so den Gesamtprozess weiter vorantreiben.

Eine weitertreibende Kraft ist auch die *Unzufriedenheit*. Ein Element des Aufbruchs in den sechziger Jahren war die Unruhe der Jugend. Viele erklärten damals sichtbar und zum Teil gewalttätig ihren Dissens gegenüber der bestehenden Gesellschaft. So etwas wie ein Aufbruch ins Utopische wurde versucht: man forderte das Unmögliche oder doch radikale Veränderung. Nach aussen hin ist heute diese Unruhe zwar bis auf gewisse Reste abgeklungen – nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Rezession und wegen der notwendigen Enttäuschung, die mit jeder utopischen Orientierung verbunden sein muss. Jedoch die Ursachen jener Unruhen sind heute keineswegs beseitigt. Der Dissens der Damaligen ist nicht behoben und besteht auch bei Teilen der nachkommenden Generation, nur dass er weniger laut ausgesprochen wird. Dieser Dissens kann aus der Latenz jederzeit wieder hervorbrechen und erneut dynamische Kräfte freisetzen.

Schliesslich muss auch der *Pluralismus* unserer Gesellschaft als ein dynamisches Moment in Anschlag gebracht werden, das die Entwicklung weitertreiben wird. Zur geistigen Physiognomie unserer Epoche gehört die manifeste Pluralität der Meinungen und Grundüberzeugungen. Es besteht heute kein Konsens darüber, was die wünschbaren Zustände eigentlich wären, ja nicht einmal ein Konsens über die tatsächliche Lage, in der wir uns befinden. Was für die einen Zurückgebliebenheit ist, bedeutet anderen Nähe zu den gesunden Ursprüngen. Was für jene Fortschritt wäre, ist Rückschritt für diese. Für keine dieser Auffassungen lässt sich eine substantielle Mehrheit finden. Dadurch wird die öffentliche Meinung ständig in Bewegung und Unruhe gehalten und in wachsende Unsicherheit versetzt. Eben daraus aber ergibt sich die Dynamik eines Fortgangs ins Ungewisse. Summa: Es wird keinesfalls so bleiben, wie es momentan ist.

Warum es nicht weitergehen kann wie früher

Es wird aber auch nicht – nach einer rezessiven Phase – einfach so weitergehen wie vorher. Anders ausgedrückt: was uns als Zukunft bevorsteht, ist nicht extrapolierbar bloss durch Verlängerung der Kurven der früheren Expansion. Die *Zukunft* wird *anders* sein, denn die Expansion lässt sich nicht beliebig fortsetzen. Warum nicht?

Da sind einmal die *Grenzen des Wachstums* – an sich etwas ganz Selbstverständliches, das wir aber im Expansionstaumel verdrängt und vergessen haben. Es ist ein bedeutsames Faktum der siebziger Jahre, dass und wie die prinzipielle Begrenztheit der menschlichen Dinge und der Entwicklungsmöglichkeiten wieder ins Bewusstsein getreten ist. Grenzen des Wachstums sind primär gegeben durch die Bevölkerungszahlen, multipliziert mit der Menge der Ansprüche, die man legitimerweise glaubt stellen zu dürfen. Grenzen des Wachstums sind sodann gegeben durch die Energieschranken, jenseits deren der Energieumsatz für die Umwelt nicht mehr tragbar oder die Energie selbst nicht mehr verfügbar ist. Schranken sind gesetzt durch den Grad der Umweltzerstörung, die mit der Anwendung bestimmter technischer Mittel verbunden ist. Wesentlich sind schliesslich die Grenzen der psychischen Belastbarkeit des Menschen durch den stets wachsenden technischen und gesellschaftlichen Apparat. Vielleicht werden wir diese psychischen Grenzen früher als die materiellen Schranken erreicht haben. Endlich ergibt sich eine besondere Expansionsschranke für die hochentwickelte und reiche Gesellschaft, in der wir leben. Die Mehrheit der Menschen lebt in unentwickelten und armen Gesellschaften, und ein erheblicher Teil davon bleibt dem Massenelend bis hin zum Hungertod ausgesetzt. Wir können nicht für uns mehr und mehr verlangen, solange die Mehrheit der Menschen zu wenig hat.

Als Gründe, die gegen eine unbegrenzte Entwicklung sprechen, kommen aber auch die *geistigen Folgen* in Betracht, die mit einer einseitig äusseren Expansion verbunden sind.

Verhängnisvoller Darwinismus

«Die „Religion" des Sozial-Darwinismus gehört zu den gefährlichsten Elementen im Denken des letzten Jahrhunderts. Sie verhilft dem rücksichtslosen nationalen und Rassenegoismus zum Sieg, indem sie ihn zur moralischen Norm macht. Insofern Hitler überhaupt an etwas glaubte, so waren es die Gesetze der Evolution, die sein Handeln und speziell jede Grausamkeit rechtfertigten und heiligten.»

Darwin hat also ganz bestimmt die Denkweise der politischen und biologischen Elite geprägt. Und diese Prägung ist zweifelhafter Qualität gewesen. Man übernahm die Denkweise der biologischen Evolutionstheorie und wandte sie in Politik und Moral an. Die Biologen und die Naturwissenschafter haben also die Richtung in Politik, Religion und Moral bestimmt. Wenn nun sie zu der Überzeugung kommen, dass Darwin geirrt hat, wird man die Massstäbe der Evolution in Moral, Politik und Religion nicht mehr anwenden können. Eine Revolution im Bereich der Biologie wird also von einer noch grösseren Revolution im Bereich von Religion, Moral und Politik gefolgt werden.

Aus A. E. Wilder Smith: Die Naturwissenschaften kennen keine Evolution. – Experimentelle und theoretische Einwände gegen die Evolutionstheorie. 144 S., Schwabe, Basel 1978.

Man könnte von einer Entfremdung des Menschen im Hedonismus des Konsums sprechen. Unsere industrielle Gesellschaft tendiert zur Ueberversorgung, zu der die Verwöhnung ein pädagogisches Analogon bildet. Der Lebenssinn verlagert sich für viele Menschen immer mehr auf den Konsum und geht in dessen sinnloser Uebersteigerung schliesslich verloren.

Die industrielle Massenproduktion produziert nicht nur die Masse der Güter, sondern auch die Masse der Konsumenten, die auf Standards massenhafter Befriedigung und Scheinbefriedigung sich ausrichtet und zu einer ungegliederten Menge konformer Individuen zu werden droht. Zwar bleibt die soziale Differenzierung durchaus erhalten, aber sie besteht vor allem im unterschiedlichen Anteil am hedonistischen Konsum. Jede Gruppe ist für sich durch Züge der Massenhaftigkeit, wie sie der Markt und die wechselnde Mode bewirkt, geprägt. So ergibt sich eine *kompartimentierte Massenhaftigkeit,* in der Bindungslosigkeit waltet und die mit-

menschlichen Beziehungen einer wachsenden Erosion ausgesetzt sind.

Insgesamt zeigt die geistige Physiognomie der Menschen zunehmende *Orientierungslosigkeit.* Immer mehr Menschen können eine Orientierung nur durch den Anschluss an eines der Massenkompartimente gewinnen, wo der jeweilige Trend ihr Verhalten bestimmt. Dies führt bei vielen zu einem wurzelhaften Sinnverlust. Der Mensch droht an den Rand der condition humaine zu geraten, wo der Absturz in den Abgrund stets möglich ist.

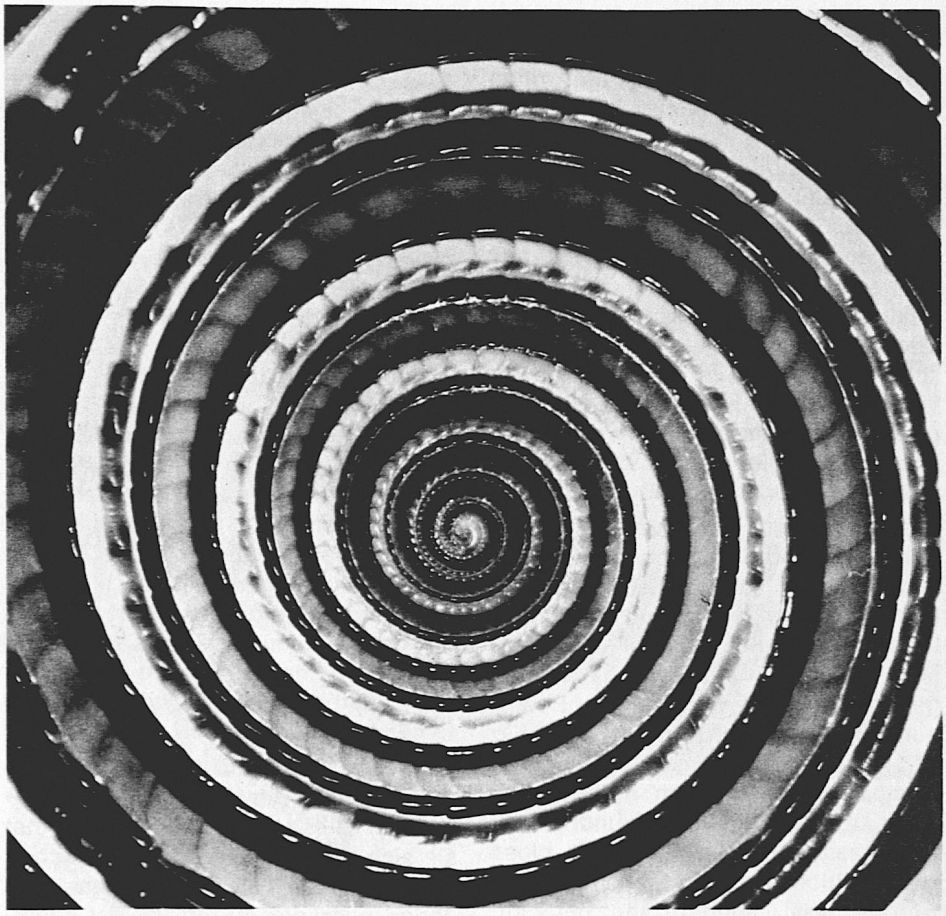
Extreme Zukunftsmöglichkeiten

Die *Zukunft* also, die uns bevorsteht, lässt sich weder durch extrapolierte Expansion noch als blosse Fortdauer der gerade gegenwärtigen Stagnation beschreiben. Was wird sie sein? Ein Drittes, das uns wesentlich *unbekannt* ist. Eher abschätzen lassen sich vielleicht die extremsten Möglichkeiten, die uns in der Zukunft bevorstehen könnten.

Das eine mögliche Extrem ist: die Menschheit geht auf eine *Katastrophe* zu und geht in dieser Katastrophe unter (im Sinne dessen, was durch Jahrhunderte ein zivilisiertes Dasein war). Eine solche Katastrophe könnte militärisch herbeigeführt werden in einem grossen Nuklearkrieg. Sie könnte aber auch eintreten durch die stille Wirksamkeit von Mitteln der Technik, welche die Lebensgrundlage des Menschen zerstört. Oder sie könnte Wirklichkeit werden in Gestalt grosser sozialer Konflikte, insbesondere zwischen den armen und den reichen Teilen der Welt. Die Phantasie hat einen weiten Spielraum, solche Möglichkeiten zu entwerfen. Vielleicht aber übertrifft die unbekannte Realität der katastrophalen Zukunft alles, was unsere Phantasie heute sich ausmalen mag.

Die andere extreme Möglichkeit wäre: die auf dieser Erde lebenden Menschen finden einen *Ausweg in eine planetarische Solidarität.* Dazu wäre eine Wendung nicht nur in der äusseren Lebensweise nötig, sondern eine, die die sittliche Substanz des Menschen ergreift und hinausführt aus der Gefahrenzone zu einer durch Solidarität im Weiten und Mitmenschlichkeit im Nahen bestimmten Gesellschaft, die ihr Leben auf eine planetarische, aber massvolle Technik gründet.

Das sind extremste Zukunftsmöglichkeiten. Was für Verhaltensweisen in den nächsten Jahrzehnten weltweit sich durchsetzen, wird darüber entscheiden, in welcher dieser Richtungen eher unsere Zukunft liegt. Die Zukunft selbst ist unbekannt. Wir müssen ihr daher als *einem Unbekannten gewachsen sein.*



Schale der «Sonnenuhr»-Muschel (Gastropode) mit mathematisch exakten gleichwinkligen Spiralen (aus A. Feininger: Quellen der Kunst, Econ-Verlag, Düsseldorf)

Das Bildungswesen vor der ungewissen Zukunft

Auf diesem Hintergrund wollen wir nun das *pädagogische Moment* in unsere Betrachtung einführen.

Bildung

Bildung hat es je mit dem *einzelnen Menschen* zu tun. Im weitesten Sinne verstanden, ist ihre Aufgabe eine doppelte, nämlich den Menschen zu entfalten nach aussen und nach innen. Aussen, das ist die Welt, in die er tätig eingreift durch Leistungen innerhalb einer arbeitsteiligen Gesellschaft. Innen, das ist er selbst, sein Gemüt, dem die qualitative Tiefe des Lebens und Erlebens sich aufschliesst. Innen, das ist zugleich der Ort der Musse privater Verwirklichung und der Ort standfester Selbständigkeit des Eingreifens in die Umwelt. Dabei sind Innen und Aussen nicht getrennte Bereiche, sondern sie bilden die beiden Pole eines einheitlichen Ganzen, des menschlichen Weltbezugs, worin Mensch und Welt ursprünglich zusammengeschlossen sind. Wenn daher Bildung das Zugleich der Entfaltung des Menschen nach innen und aussen meint, dann wird in jedem wesentlichen Bildungsmoment ein Äusseres in den Weltbezug eingeholt und ein Inneres in ihn eingebracht. Solches Zusammenbringen heisst Handeln. Das Ziel aller Bildung kann daher vielleicht auf die knappe Formel gebracht werden: «Vermittlung möglichst umfassender Handlungsfähigkeit des Individuums» (das jedenfalls ist die Formel, die der Dritte Ausbaubericht des Wissenschaftsrates seinen Erwägungen zugrunde legt).

Die Schule und ihre Absolventen

Von da aus lässt sich wohl auch die *Aufgabe der Schule* für die Zukunft bestimmen. Als gesellschaftliche In-

stitution, die von allen zu durchlaufen ist, hat die Schule den im umfassenden Sinn handlungsfähigen Menschen heranzubilden. Genauer: sie hat dazu zu helfen, dass dieser Mensch sich selber heranbilden kann. Denn Bildung meint aktive Auseinandersetzung des Heranwachsenden mit der Welt, an der, für die und gegen die er sich selber bildet. Wie die Schule der Zukunft aussieht, wissen wir nicht. Eher vermögen wir gewisse Eigenschaften anzugeben, die ihre Absolventen erlangen sollten, und dies aufgrund der Formel, zu der unsere Besinnung auf die Zukunft geführt hat: «Dem Unbekannten gewachsen sein.»

Die *künftigen Absolventen* jeder Schulstufe und Schulart sollten vor allem weltoffen sein, d. h. fähig zu sehen und zu verstehen. Und ihr Verhalten wäre zugleich flexibel und gefestigt. Flexibel ist ein Mensch, der sich gegenüber sich wandelnden Bedingungen anzupassen vermag und fähig ist, Neues aufzunehmen und zu bewältigen. Aber zugleich gefestigt: er muss in einer stabilen Grundhaltung verwurzelt sein, die ihn nicht bloss zur Funktion äusserer Gegebenheiten werden lässt, sondern ihn befähigt, eine jeweils eigenständige verantwortliche Antwort auf den wechselnden Anspruch der Wirklichkeit zu geben.

Um ein solcher Mensch zu werden, bedarf der Schüler nicht nur des Wissens (oder gar der Information), sondern des Verstehens. *Verstehen* heisst Elemente des Wissens in einen eigenen, sich stetig ausweitenden Lebenszusammenhang einordnen. Verstehen ist in praktischer Hinsicht *Können,* das den Menschen befähigt, neue Situationen zu bestehen. Aus Verstehen und Können resultiert, was einer ist. *Was einer ist,* das ist das Ergebnis wirklicher Bildung – nicht äusserliches Wissen. Daher wird für den künftigen Absolventen der Schule Verstehen, Können, Sein bedeutsamer sein als Wissen.

Demgemäss ist *methodische Bildung* wichtiger als die Bewältigung von Stoffen. Der Stoff des Wissbaren ist längst unabsehbar geworden, und kein Programm kann auch nur alles umfassen, was wichtig wäre. Darum ist es entscheidend zu wissen, wie man sich im Bedarfsfall Wissen verschafft. Sich Wissen erwerben können muss das Ziel der methodischen Bildung sein. Alle Stoffaneignung hat grundsätzlich nur exemplarischen Charakter. Um so wichtiger ist dann die Auswahl des jeweiligen Stoffs.

Dieses Paradigma des künftigen Schulabsolventen – als eines weltoffenen Menschen, der zugleich flexibel und gefestigt, vor allem durch das charakterisiert ist, was er versteht, kann und ist, mehr als durch das, was er lediglich weiss – hat Auswirkungen auf die *Gestaltung der Schule.* Die Schule vor der Zukunft sollte nicht so sehr eine Institution der Wissensvermittlung und der Stoffbewältigung sein, sondern selbst ein weltoffener pädagogischer Lebensraum. Sie ist der Ort der Übung eines geistig bestimmten Handelns, die auf Selbständigkeit zielt und die Eigentätigkeit des Schülers begünstigt. Das Lernen muss nach Möglichkeit als einsichtiges Lernen gefördert werden. Denn nur daraus kann wirkliches Verstehen erwachsen: nur durch die Entfaltung des Weltbezugs im pädagogischen Lebensraum der Schule.

Ist dies nun ein schattenhafter Umriss einer Schule der Zukunft? Oder haben wir diese Schule bereits, deutet sie sich wenigstens in den jetzt schon geschehenden Veränderungen an? Jeder möge diese Frage selbst beantworten.

Bildung des Gemüts und des mitmenschlichen Umgangs

Woran fehlt es vor allem, damit eine solche Schule verwirklicht werden kann? Mir scheint, es fehlt – wenn eine unerlaubt vereinfachende Formulierung gestattet ist – vor allem an der Bildung des *Gemüts* und des *mitmenschlichen Umgangs* im Umkreis der Schule. Damit meine ich das Folgende: Wie es in unserer industriellen, technisch-wissenschaftlich bestimmten Zivilisation nicht anders sein kann, steht unsere heutige Schule (und das heisst die Schule, seit es sie als gesellschaftliche Institution für alle gibt) unter der Herrschaft des Kognitiven oder, noch enger, des Rationalen. Nehmen wir Pestalozzis Dreiheit von Kopf, Herz und Hand, dann können wir sagen, unsere Schule sei weit überwiegend eine Schule des Kopfes, in der die intellektuellen Funktionen geübt und ausgebildet werden, weniger aber die Hand und am wenigsten das Herz. Diese Tatsache entspricht nicht nur der Dominanz des Intellektuellen, des Rationalen, des Szientifischen in unserer Kultur, sie entspricht auch dem, was am Bildungsgeschehen am ehesten sich organisieren und institutionalisieren, was sich methodisch vermitteln und kontrollieren lässt – kurz, was man eben schulmässig am leichtesten betreiben kann. Zwar liegt es gerade einem Philosophen durchaus fern, den Intellekt, den Verstand, die Vernunft – das Kognitive im weitesten Sinne – geringzuschätzen. Im Gegenteil: vernünftiges Erkennen ist eine höchste Manifestation des Menschseins. Gleichwohl aber wird man sagen müssen: das Schicksal des Menschen auf dieser Erde wird sich nicht an den Leistungen seiner Rationalität und ihrer weiteren Perfektionierung entscheiden, sondern anderswo. Wenn die grosse Zukunftsperspektive, die ich andeutungsweise entworfen habe, jene Alternative gilt, dass die Menschheit entweder ihrem Untergang in einer selbstbereiteten zivilisatorischen Katastrophe entgegengeht oder aber den Uebergang zu einer menschlicheren Zivilisation vollziehen muss, die durch planetarische Solidarität bestimmt wäre, dann fällt die Entscheidung, welchen Weg wir gehen werden, im grossen und im einzelnen bei der Humanität des Menschen – bei jener Humanität, die die Vernunft zwar umfasst, aber wesentlich im Gemütszustand des einzelnen und in der emotionalen Atmosphäre, welche das Zusammenleben der vielen Menschen bestimmt, wurzelt.

Wenn wir heute zwar die grossen Menschheitsprobleme sehen, aber sie weder im engern noch im weltweiten Bereich zu lösen vermögen, so liegt das nicht daran, dass unsere intellektuelle Kapazität zu gering wäre, um Lösungen zu finden, sondern es liegt vor allem an der Beschaffenheit der irrationalen Kräfte im einzelnen Menschen und an ihrer Wirksamkeit in den Gruppen- und Kollektivprozessen. Es ist das Emotionale gegenüber dem Kognitiven, das, was die Griechen das Pathos gegenüber dem Logos nannten – es ist die Unkultiviertheit, die Ungebildetheit der irrationalen Mächte und Triebkräfte in uns, was unser Schicksal bestimmt. Die Dominanz dieser ungebildeten Triebkräfte verhindert, dass die Menschen friedlich zusammenleben, dass sie die Natur schonen, dass sie das Andersartige und Fremde tolerieren, ja als Bereicherung erfahren. Wenn die Vernunft sich in unserer Welt nicht durchzusetzen, wir keine vernünftigen Lösungen der uns bedrohenden Schwierigkeiten zu verwirklichen ver-

mögen, so liegt es nicht an der mangelnden Perfektionierung des Rationalen, sondern an der unkontrollierten Wirksamkeit triebhafter Strebungen hinter dem Bewusstsein und am Bewusstsein vorbei. Das ist es, was uns hindert, das Zusammenleben der Menschen vergiftet und mit unlösbaren Konflikten erfüllt. Für dieses Irrationale, das Trieb- und Gefühlshafte, das Emotionale haben wir in der deutschen Sprache das Wort «Gemüt». Und so müssen wir sagen, es fehle an der Humanität, an der *Menschlichkeit des Gemütes,* und von daher an den Möglichkeiten eines menschenfreundlicheren Zusammenlebens. Nur eine humane Bildung der Affektivität und die bildende Durchdringung der mitmenschlichen Bezüge kann die Voraussetzung dafür schaffen, dass wir allenfalls im Leben selbst die Vernunft auf eine Weise zur Geltung bringen, welche die Katastrophe vermeidet. Pestalozzi hat lebenslang gegen die einseitige Geistesbildung auf Kosten des Herzens und der Hand gewettert. Er hat den Vorrang der sittlichen Bildung als das eigentliche Kriterium der Menschlichkeit behauptet, und er hat von da aus seine radikale Kritik am Schulwesen seiner Zeit geübt – eine Kritik, von der mir scheint, dass sie an Aktualität nichts eingebüsst, sondern angesichts der seitherigen Entwicklung eigentlich noch gewonnen habe.

Um das, was ich meine, zu verdeutlichen und vielleicht den Anschein eines altväterischen Wesens zu vermeiden, möchte ich kurz die Zukunftsträchtigkeit dieses Grundgedankens durch einen Hinweis auf einen neueren Autor etwas näher begründen. Ich meine *Alexander Mitscherlich* und sein Buch «Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft», das 1963 zum erstenmal erschienen ist[2]. Mitscherlich führt in diesem Buch in einer dem Alltagsverständnis angenäherten psychoanalytischen Sprache eine bedeutsame Analyse fundamentaler Entwicklungstendenzen unserer Gesellschaft durch. Er nimmt – bereits im Jahre 1963 – voraus, was ich als das vernünftige Ergebnis der seither um antiautoritäre und emanzipatorische Erziehung geführten Diskussion bezeichnen würde.

Kultur ist für Mitscherlich die dem Menschen wesensgemässe Lebensform. Kultur aber beruht auf sublimierender Triebkontrolle. Triebverzicht ist unabdingbar für die Menschwerdung des einzelnen im Sozialisierungsprozess. Aber der humane Triebverzicht soll nach Möglichkeit zugleich befriedigender Triebverzicht sein – in unserer Gesellschaft freilich vor allem auch Verzicht auf billige Befriedigung. Mitscherlich stellt in unserer Gesellschaft schwerwiegende Mängel in der Affekt- und Sozialbildung der Heranwachsenden (im Unterschied zur Sachbildung im intellektuellen Bereich) fest. In unseren Erziehungssystemen findet meist nur eine teilweise Kultivierung des Triebhaft-Affektiven statt, das, was Mitscherlich eine «Partialsozialisierung» nennt. Dies hat zur Folge, dass der Mensch nicht die Reife des Erwachsenseins gewinnt, sondern in wesentlichen psychischen Bereichen auf infantiler Stufe stehen bleibt und so in Konfliktsituationen zur Regression neigt, weshalb es dann allzu leicht zum Durchbruch ungeformter Triebhaftigkeit in überflutenden Affekten kommen kann. Der erzieherische Ausgleich müsste bei der fundamentalen Ambivalenz ansetzen, die den Gefühlen und von daher den mitmenschlichen Beziehungen eigen ist. Diese Ambivalenz oder Zwiespältigkeit ergibt sich aus der grundlegenden menschlichen Triebstruktur, worin (von Freud her ver-

Vulkanlandschaft – Schreckbild seelischer Verödung *Foto: W. Krabel, Stockholm*

[2] Alexander Mitscherlich, *Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft.* Ideen zur Sozialpsychologie, Piper München, 11. Auflage 1976.

standen) positive Zuwendung, Liebe, stets auch mit aggressiven Tendenzen negativ verbunden ist. Der Erzieher nun sollte, anstatt repressiv die Verdrängung unerwünschter Gefühlsanteile beim Kind zu erzwingen, ihm vielmehr den Spielraum zur Austragung der Gefühlsambivalenz und zu ihrer bewussten Bewältigung geben, damit das Kind sein Ich im Umgang mit der Realität aufbauen kann. Dies bedingt und ermöglicht zugleich eine Atmosphäre emotionaler Wärme in der Familie. Für Mitscherlich bedeutet dies keineswegs permissive Triebemanzipation; es geht ihm vielmehr um die *Integration der Persönlichkeit* durch die Verschmelzung von Triebhaft-Unbewusstem und vernünftiger Bewusstheit unter der Führung des Ichs, das den Realitätsbezug zugleich mit den unbewussten Antrieben kontrolliert.

Für die Schule ist wichtig, dass solche Integration vor allem auch beim Lernen geschehen muss. Die Lernprozesse sollten sich mit der Entfaltung positiver Affekte verbinden. Unsere Schule scheitert vielfach daran, dass der Schüler Lernvorgänge und -anforderungen mit negativen Affekten besetzt, weil das emotionale Klima in der Klasse gestört ist oder die affektive Beziehung zwischen Lehrer und Schüler unbewusst von beiden Seiten her aus früherer Lebenserfahrung eine negative Tönung erhält. Dann fehlen die affektiven Grundlagen für das Lernenkönnen, und der Unterricht wird für beide Seiten oft zu einer frustrierenden Qual.

Im Wissen um die Fundiertheit rational-intellektueller Verhaltensmöglichkeiten in der menschlichen Trieb- und Affektdynamik muss die Erziehung, gerade wenn sie auf die Stärkung der Vernunft und auf autonome Selbstbestimmung des erwachsenen, reifen Menschen ausgeht, die *Entwicklung der Liebesfähigkeit* des Kindes als die entscheidende Bedingung für die Integration seiner Persönlichkeit unter der Führung eines einsichtgeleiteten Ichs nunmehr zu ihrer zentralen Aufgabe machen. Dabei ist es eine Grundeinsicht der Psychoanalyse, die nur in modernerer Form Pestalozzi wiederholt, dass das Wesentliche bereits in der frühen Kindheit innerhalb der Familie geschieht. Die Schule kann nur anschliessen an die familiär bestimmten frühkindlichen Prozesse und Prägungen, aber sie muss künftig dieser psychischen Dimension ungleich grössere pädagogische Aufmerksamkeit schenken, als sie das bisher getan hat.

Dabei hat sie sich nach Mitscherlich in eine säkulare gesellschaftliche Entwicklung einzuordnen, die er als Entwicklung zur «vaterlosen Gesellschaft» beschreibt. Damit ist der unter Impulsen der geistigen Aufklärung und der politischen Demokratie fortschreitende Abbau der vertikalen Autoritätsstrukturen und der damit zusammenhängenden Ausrichtung des Menschen nach oben zugunsten einer *horizontalen Orientierung an seinesgleichen* gemeint. Dieser Prozess scheint unaufhaltsam. Er kann aber nur gelingen, wenn er in die horizontale Solidarität der Menschen ausmündet, worin positive affektive Beziehungen zu Mitmenschen und Selbständigkeit des einzelnen mit der letzten Vernunftbestimmtheit seines Handelns zusammengehen.

Künftige Aufgabe der Schule

Aus diesen Zusammenhängen lässt sich die künftige Aufgabe der Schule in wesentlicher Hinsicht bestimmen. Die Schule hat eine vermittelnde Funktion. Sie muss das Kind überleiten von der Familie zur Gesellschaft – nach dem Gesagten von einer emotional wärmeren und ausgeglicheneren Familie zu einer freieren und solidarischeren Gesellschaft. Von da her ist die Gestaltung der Schule als *pädagogischer Lebensraum der Kinder* bestimmt. Die Schule hat die Menschlichkeit der Schüler zu fördern, vor allem auch vom Emotionalen und vom sozialen Umgang her. Indem sie diese Menschlichkeit fördert, darf sie dann auch die Schüler fordern. Freilich nicht im Sinn eines äusseren Leistungsdenkens und konditionierender Abrichtung, sondern im Sinn einer Anpassung an die Realität, die vom Kind selber in alters- und reifungsgemässer Weise geleistet werden kann. Lernen bleibt eine zentrale Aufgabe. Aber es darf nicht primär von einem stets doch nur mehr oder weniger fiktiven Bildungskanon oder äussern Leistungsstandard bestimmt sein, sondern es muss als einsichtiges exemplarisches Lernen von den emotionalen Grundlagen freudebereitender Sublimierung her entwickelt werden. In allem Umgang des Lehrers mit dem Schüler ist das Ziel, die Ichstärke des Schülers zu entwickeln, seine kritische Vernunft und Selbständigkeit zu fördern. Nur so kann jener künftige Schulabsolvent entstehen, der weltoffen, flexibel und gefestigt zugleich ist.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann gesagt werden: Die Stellung der Schule ist die einer Vermittlerin zwischen Familie und Gesellschaft. Sie hat ihre Absolventen nicht bloss als brauchbare Funktionäre an die Gesellschaft weiterzugeben, sondern sie soll den einzelnen für und gegen die Gesellschaft zur *Selbständigkeit* in ihr und zu möglichst umfassender *Handlungsfähigkeit* erziehen. Dazu müssen die emotionalen und mitmenschlichen Aspekte der Menschlichkeit als Fundament auch einer humanen und wirksamen Vernunft ungleich mehr als bisher ins Zentrum der pädagogischen Aufgabe gestellt werden. Und weil die entscheidende Grundlage dazu in der Familie gelegt wird, muss das Bildungswesen künftig, und nicht erst auf der Stufe der Erwachsenenbildung, mehr für die pädagogische Vorbereitung der Erziehungsleistung der Eltern tun.

Innerhalb einer so verstandenen Schule kommt der *Humanität des Lehrers* zentrale Bedeutung zu. Diese Humanität ist nicht nur und vor allem Sache des Wissens und des beruflichen Könnens, sondern auch und zuerst Sache des emotionalen Gepräges und des mitmenschlichen Umgangs. Nur der Mensch, dem Menschlichkeit des Gemüts und des Umgangs mit Kindern wesentlich ist, kann Lehrer sein in der für die mögliche Zukunft der Menschheit zu fordernden Schule.

Eine Schlüsselrolle für die Zukunft der Schule spielt daher die *Lehrerbildung.* Wichtiger als ihre Verwissenschaftlichung und Professionalisierung schiene mir, sie so zu gestalten, dass der künftige Lehrer angeleitet wird, die Qualitäten seines eigenen Menschseins wahrzunehmen, die der Erfahrung von Wissenschaft und der trainierbaren Berufsfähigkeit als vorrationale Bedingungen zugrunde liegen, und diese Qualitäten in bewusster Arbeit an sich selbst zu formen und umzuformen. Bildung des Gemüts und des mitmenschlichen Umgangs, gerade weil sie nicht methodisierbar und in ein Curriculum umsetzbar ist, müsste die Hauptaufmerksamkeit auch in der Erziehung künftiger Lehrer gewinnen. Und dies würde bedeuten, dass deren Erziehung noch mehr als bisher zur Selbsterziehung der Lehrer wird. ■

Die Tagesschul-Bewegung

Stand heute

Die Frage der Tagesschule ist vor sieben Jahren aufs Tapet gekommen. Eine Gruppe von Frauen meldete sich zum Wort, bat Behörden und schrieb an Zeitungen, doch endlich die Arbeitszeiten der Erwachsenen und die der Schulkinder besser zu koordinieren. Aus der Frauengruppe entstand im Mai 1972 eine achtköpfige Arbeitsgruppe, bestehend aus Männern und Frauen, aus Lehrern, einem Kinderarzt, Personen aus Pflegeberufen. Diese Fachgruppe arbeitete überparteilich und wurde sich während ihrer zweijährigen Arbeit klar, was *in der Schweiz* unter einer Tagesschule zu verstehen wäre; Beispiele aus dem Ausland, das war ihnen selbstverständlich, können nicht auf unsere Verhältnisse übertragen werden. Die Fachgruppe arbeitete am Konzept von zukünftigen Tagesschulen und überlegte, welcher Weg eingeschlagen werden müsste, um zu *fakultativen öffentlichen Tagesschulen für normalbegabte Kinder* zu kommen; fakultativ für die Eltern, aber auch fakultativ für die Lehrer.

Die Arbeitsgruppe machte es sich nicht leicht und entschied sich für den verwaltungsinternen Weg. Anstatt kurzerhand Politiker anzusprechen, um sie für Vorstösse zu gewinnen, unterzog sich die Arbeitsgruppe der mühseligen Arbeit, sowohl in der breiten Oeffentlichkeit als auch in Lehrerkreisen und bei den Behörden zu informieren.

Aus der erwähnten Fachgruppe entwickelte sich der Verein *«Tagesschulen für den Kanton Zürich»* (gegr. 1974), welcher sich für Tagesschulen in der Stadt und im Kanton Zürich einsetzt, gleichzeitig aber auch als Koordinationsstelle für Tagesschul-Belange in der Schweiz funktioniert. Der Verein zählt heute gegen 350 Mitglieder, führt ein Teilzeitsekretariat (Asylstr. 90, 8032 Zürich, Tel. 01 69 16 15, geöffnet mittwochs 13 bis 16 Uhr, während der Schulferien geschlossen), sammelt Dokumentationsmaterial und verfügt über eine kleine Fachbibliothek zu Tagesschulfragen.

Die aktiven Mitglieder arbeiten in Untergruppen. Zum Beispiel in *lokalen Arbeitsgruppen,* welche an Ort und Stelle dafür sorgen wollen, dass in ihrer Gemeinde, Region oder in ihrem Stadtteil eine Tagesschule eingerichtet wird. Es arbeiten auch Fachgruppen, zum Beispiel an den Themen «Die Pädagogik in einer Tagesschule», «Die Betreuung der Kinder ausserhalb des Unterrichts», «Die Verpflegung in der Tagesschule». Aufgabe dieser Fachgruppen ist, einzelne Aspekte der Tagesschule genauer zu studieren und für die lokalen Arbeitsgruppen, aber auch für die offiziellen Projektgruppen Vorarbeit zu leisten. Eine dritte Art von Gruppen kümmert sich um die *Oeffentlichkeitsarbeit,* veranstaltet Tagungen, organisiert Reisen, vermittelt Arbeitsunterlagen. In Zürich hat sich eine lokale Arbeitsgruppe als Verein konstitu-

Was Sie über die Tagesschule wissen sollten:

In einer Tagesschule sind die Kinder von morgens bis in den Nachmittag hinein durchgehend in der Schule.
Die meisten Aufgaben werden in der Schule gemacht.
In einer Tagesschule lernt man das gleiche, wie in einer herkömmlichen Schule . . .
. . . der Schulalltag ist jedoch abwechslungsreicher, lebensnaher, weniger belastend.
Eine Tagesschule bietet mehr Möglichkeiten für Sport und musische Aktivitäten.
Die Tagesschule ist mit Vorteil eine 5-Tage-Schule. Auch eine 5½-Tage-Tagesschule ist denkbar.

Die Tagesschule ist nicht nur Schule, sondern auch Freizeitraum und Spielwelt für die Kinder. Deshalb ist die Tagesschule den Kindern sympathischer.

Der Tagesschullehrer kennt seine Schüler besser und kann deshalb besser auf sie eingehen. *Der Tagesschullehrer wird unterstützt vom Tagesschulbetreuer.*
Besondere Begabungen und Kinder mit Problemen können individueller und sorgfältiger gefördert werden.

Wer braucht eine Tagesschule?
Die Tagesschule steht *allen Kindern offen,* nicht nur Kindern mit Schwierigkeiten oder Kindern aus unvollständigen Familien oder Kindern aus Problemfamilien. Da liegt ein wesentlicher Unterschied zum Hort! Die Schülerschaft einer Tagesschule ist durchmischt. In einer Tagesschule ist Zeit, sich nicht nur «Problemfällen» individuell anzunehmen, sondern auch dem «Normalfall».
Was machen die Kinder während der Zeit, die sie *zusätzlich in der Tagesschule verbringen?*

Die freie Zeit wird gebraucht

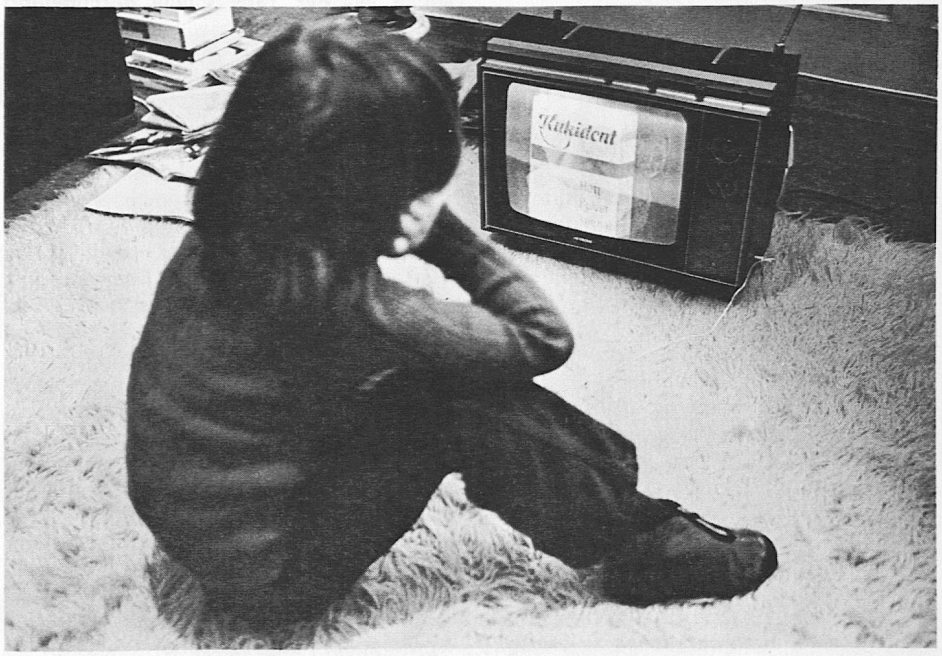
– für das gemeinsame Mittagessen mit den Kameraden
– für freies Spiel drinnen und draussen
– für Wahlkurse
– für Wahlpflichtkurse
– für spontane Aktionen, Spiele, Wettkämpfe
– für die Vorbereitung grosser Schulanlässe.

Lehrerinnen und Lehrer, die an der Verwirklichung von Tagesschulen und persönlicher Mitarbeit interessiert sind, sind freundlich eingeladen, sich zu melden.
Verein Tagesschulen für den Kanton Zürich, Asylstr. 90, 8032 Zürich.

Aus: «Die Tagesschule»

Was sie ist
Was sie will
Wem sie dient

Broschüre, erhältlich beim Verein «Tagesschulen für den Kanton Zürich», Asylstr. 90, 8032 Zürich.



Fernsehkonsum – eine fragwürdige Tages- und Abendschule *Foto: Roland Schneider*

iert, und am 12. Juni 1978 wurde in Winterthur ebenfalls ein lokaler Tagesschul-Verein gegründet. Diese Vereine verstehen sich als Sektionen des kantonalzürcherischen Vereins.

Situation Schweiz

Noch bevor die Bewegung in Zürich in Fahrt kam, hatte die *Basler Vereinigung für Frauenrechte eine Initiative für die fakultative Tagesschule ab erstem und die obligatorische Tagesschule ab fünftem Schuljahr eingereicht.* Die Initiative wurde 1975 zurückgezogen. Das Versprechen der Basler Behörden, eine öffentliche Tagesschule einzurichten, «um Heimeinweisungen zu reduzieren und dadurch Kosten zu senken», wurde im Frühjahr 1978 eingelöst. Der kantonalzürcherische Verein hat die Basler Behörden gebeten, bei diesem Versuch nicht den Begriff Tagesschule schlechthin zu verwenden, sondern allenfalls von einer *«Schule für verhaltensauffällige Kinder in Tagesschulreform»* zu sprechen. Auch wenn die neugegründete Tagesschule nicht als Sonderschule gilt, hat sie doch starken Sonderschulcharakter. Insbesondere die Tatsache, dass die Kinder eingewiesen werden, also nicht freiwillig von einem Alternativangebot im Rahmen der öffentlichen Schule Gebrauch machen können, ist ein Indiz dafür. Der Begriff «Tagesschule» umschreibt jedoch eine fakultative öffentliche Einrichtung mit einer Schülerschaft, welche ungefähr der Durchmischung des Quartiers, des Dorfs oder der Region entspricht.

Auch in *Luzern* prüfen die Behörden die Tagesschulfrage; in ländlichen Gebieten kommt zu den sozialen und pädagogischen Anliegen ein weiteres hinzu: Die Frage der langen Anfahrten nämlich und der dadurch entstehenden Mittagszeit, welche nicht im Elternhaus verbracht werden kann.

In anderen Kantonen bemühen sich Einzelpersonen, Gruppen oder privaten Tagesschulen Nahestehende um die Tagesschulfrage.

Inhalte

Die Befürworter der Tagesschule verfolgen zwei Ziele: ein *soziales* und ein *pädagogisches.* Beim genaueren Hinsehen sind die beiden Aspekte allerdings nicht ganz zu trennen. *Die sozialen Wirkungen der Tagesschule beschränken sich nicht aufs Elternhaus* (zum Beispiel Entlastung alleinstehender, berufstätiger Frauen, Entschärfung des Hausaufgabenproblems, Koordinieren der Familienfreizeit und dadurch vermehrter Kontakt zwischen Vater und Kindern), *sondern werden auch in der Schule spürbar.* Das Mehr an Stunden, das die Kinder in der Schule verbringen, soll nicht «verschult», sondern im Gegenteil dazu benützt werden, etwas vom Zuviel an Druck im Schulalltag abzubauen, *mehr Musisches, mehr Handwerkliches zu ermöglichen und auch dem Bewegungstrieb der Kinder besser Rechnung zu tragen.* Die Möglichkeit für den Lehrer, den Kindern nicht ausschliesslich im Unterricht zu begegnen, beinhaltet eine echte Chance. Die Chance nämlich, die Kinder persönlicher, genauer kennenzulernen, und ihnen dadurch individueller helfen zu können.

Elternbildung – ein Anliegen der Pro Juventute

Elternbildung in der Gruppe bedeutet lebendiges Lernen in der Auseinandersetzung mit dem Mitmenschen. Es entstehen gegenseitige Beziehungen, wodurch die Teilnehmer mehr Sicherheit im Umgang mit ihren eigenen Gefühlen und Bedürfnissen sowie mit denjenigen ihrer Familienmitglieder gewinnen. Foto Pro Juventute

Die Befürworter der Tagesschule sind der Meinung, dass viele pädagogische Verbesserungen, die jetzt fällig sind und von den verschiedensten Kreisen – auch Lehrerkreisen – gefordert werden, in einer Tagesschule einfacher zu realisieren sind als im Rahmen der herkömmlichen Schule. Um diese Meinung zu überprüfen, müssen Versuche mit der Tagesschule durchgeführt werden.

Vorbehalte

Vorerst gilt es, in der breiten Oeffentlichkeit und insbesondere auch in Lehrerkreisen durch Information über das tatsächliche Wesen der Tagesschule Vorurteile oder sogar Aengste abzubauen. Da ist zum Beispiel die Angst vor einer *«permanenten Lagerstimmung»* und einer *Überforderung der Lehrkräfte.* Auch wenn es in einer Tagesschule kindgemässer zu- und hergehen sollte (aus dem Gedanken heraus, dass ein Kind besser lernt, wenn es gerne zur Schule geht), ist natürlich von Lagerstimmung nicht die Rede. Obschon in einer Tagesschule von den Lehrern ein grosses Engagement erhofft wird, soll eine Ueberforderung unbedingt vermieden werden, weil Ueberforderung als Dauerzustand weder den Lehrern noch den Kindern bekommt. Beansprucht man den Lehrer teilweise für Betreuungsfunktionen (Mittagessen, Hobby-Gruppen, ungebundene Freizeit), so muss man ihn *anderweitig entlasten. Es ist also nicht so, dass der Tagesschulbetrieb «noch zu allem andern hinzukommt», es muss vielmehr nach Wegen gesucht werden, wie die Arbeit im einzelnen aufgeteilt werden kann.* Auch die Befürchtungen mancher Lehrer, jeden Mittag in der Schule bleiben und jeden Mittag mit den Kindern essen zu müssen, ist unbegründet, weil auch das einer Ueberforderung gleichkäme. Es ist zwar wünschbar, dass der Lehrer mindestens einmal pro Woche mit den Kindern beim Mittagessen zusammen ist, um sie in einer anderen Umgebung kennenzulernen und um mit ihnen ins Gespräch zu kommen, andererseits darf es nicht Aufgabe der Lehrer sein, sich um Organisation und Durchführung des Mittagessens kümmern zu müssen.

Da die Tagesschule für sich in Anspruch nimmt, eine *differenzierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus* zu ermöglichen, haben gewisse Lehrer Bedenken, dass in einer Tagesschule die Eltern in den Unterricht eingreifen könnten. Solche Eingriffe wird es in einer Tagesschule genausowenig geben wie in der herkömmlichen Schule. Es gilt vielmehr sorgfältig zu überlegen und in Versuchen zu erproben, welche *Möglichkeiten* genutzt werden könnten, *um die Eltern vermehrt am Schulgeschehen zu interessieren. Die unterrichtsfreie Zeit in der Tagesschule bietet für solche Anliegen Gelegenheit.*

Die Tatsache, dass in einer Tagesschule mehr Lehrer gebraucht werden als in der herkömmlichen Schule und dass insbesondere Teilzeitmöglichkeiten entstehen werden (was zum Beispiel für verheiratete Lehrerinnen, welche im Beruf bleiben möchten, ganz wesentlich ist), trägt dazu bei, das Interesse in Lehrerkreisen zu stärken.

Erste Versuche in Sicht

Es ist damit zu rechnen, dass die Stadt Zürich im Frühjahr 1980 mit dem ersten Tagesschulversuch (eventuell -versuchen) beginnen kann. Der im Juni verstorbene Schulvorstand der Stadt Zürich, Dr. Heinrich *Burkhardt,* hatte sich dafür einsetzen wollen, dass endlich Versuche durchgeführt werden. Inzwischen ist auch ein entsprechendes Postulat im Gemeinderat eingereicht worden, und in einem der sieben Schulkreise (Schulkreis Letzi, Schulpräsident Kurt Nägeli) hat eine Projektgruppe ihre Arbeit aufgenommen.*

Auf *kantonalzürcherischer* Ebene wurde den Gemeinden bereits 1974 *grünes Licht gegeben für Tagesschulversuche.* Es müsste lediglich neu überprüft werden, ob die Tagesschule nicht unter das *Versuchsgesetz* genommen werden kann, um die Gemeinden finanziell und inhaltlich zu unterstützen.

Das Interesse in der Oeffentlichkeit wächst, weil die Konsequenzen des veränderten Alltags (englische Arbeitszeit, unvollständige Familien) jetzt für viele Familien spürbar geworden ist. Auch wird es Zeit, den Resultaten der *offiziellen Umfragen bei den Eltern* schulpflichtiger Kinder in den Städten *Zürich* und *Wädenswil* gerecht zu werden. Diese Umfragen haben erbracht, dass 21 Prozent bzw. 30 Prozent der befragten Eltern sich nicht nur generell für eine Tagesschule aussprechen, sondern sich für ihre Kinder einen Tagesschulplatz wünschen und überdies bereit sind, einen Beitrag an die entstehenden Mehrkosten zu bezahlen.

Ursula Rellstab

* Der kürzlich neugewählte Zürcher Stadtrat Dr. Thomas Wagner will als Vorsteher des Schulamts «Versuche so schnell wie möglich in die Wege leiten». (TA vom 5. 9. 1978)

Aus der Tätigkeit der UNICEF

1977/78 kann UNICEF 3,2 Millionen Franken für Entwicklungsprogramme zugunsten der Kinder bereitstellen, unter anderem für folgende Aktionen:

- langfristige *Wiederaufbauhilfe* in den vom Wirbelsturm betroffenen Gebieten Südindiens;
- Einrichtung von *Gemeinschaftszentren* mit Aufenthaltsräumen für Kinder (mit Trinkwasserbrunnen, Küchen und Latrinen) für 100 neue Dörfer in Tamil Nadu;
- in Andrah Pradesh werden zerstörte *Fischerboote und Fischereigeräte* ersetzt; mit einem Fischerboot (aus Holz, 11 Meter lang, hergestellt in einheimischen Werften) können 8 bis 10 Fischer ihre Familien ernähren! 317 Boote konnten mit Spendengeldern aus der Schweiz bereits übergeben werden; aber es sind noch mehr Boote nötig!

Spenden Sie auf Konto 80-9207 UNICEF, Zürich!

Diskussion

Im «Tages-Anzeiger» wurde letzthin eine Reportage über ZIEL veröffentlicht, was auch zu einer Leserreaktion wegen des Zusammenhangs mit dem «grossen Humanisten» R. L. Hubbard führte, der u. a. als Haupt der «Scientology» bekannt ist. Der «SLZ»-Redaktion sind völlig entgegengesetzte Beurteilungen der ZIEL-Kurse zugekommen, der ablehnende allerdings nur mündlich. Die «SLZ» will keine PR-Agentur für pädagogische Heilsmethoden sein, aber immerhin Suchenden Wege nennen, selbst solche, von denen sie mangels Erfahrung nicht weiss, wie «zielrichtig» sie sind.

«Ziel» – Lehrerkurs

Bericht über das Sommerlager auf Planatsch – Alp ob Trun im Bündnerland.

Der Artikel (von der «SLZ»-Redaktion skeptisch zur Diskussion gestellt): *Präzisionstechnologie des Lehrens und Lernens* in der Ausgabe vom 27. April 1978 hat mich auf *Ziel* (Zentrum für Individuelles und Effektives Lernen) aufmerksam gemacht.* Ich beschloss, mir die Sache genau anzusehen, bevor ich mir meine Meinung darüber bilden wollte, und meldete mich für einen Grundkurs an.

Zunächst fiel mir auf, dass die Organisation tadellos klappte. Das Material war vorbereitet, klar geordnet und leicht verständlich. Die theoretischen Grundlagen sind auf das Wesentliche des Lehrens und Lernens reduziert. Das Hauptgewicht lag aber auf deren praktischen Anwendung.

Im Kurs selbst überraschte mich sehr, dass die Leiter diese Technologie, die wir studierten, im Umgang mit uns genau anwendeten. Wo kennt man Ähnliches? Das Ergebnis war, dass keine Generationenkonflikte (Altersunterschiede bis zu 33 Jahren!) auftauchten, alle Schwierigkeiten gemeistert wurden und sämtliche zehn Teilnehmer in sechs Tagen den Kurs abschliessen konnten.

Ich sah immer klarer, wie ich in *meinem* Fach (Musikunterricht) diese Daten verwenden kann, so dass ich schon nach der ersten «Ferien»-Woche die grösste Lust verspürte, sofort ins Schulzimmer zu treten und damit anzufangen. *Hans Peter Wolf*

**Auskunft erteilt:* Informationsstelle ZIEL, Haldenstrasse 37, 6006 Luzern, Telefon 041 23 66 31.

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Recht auf Hosen

James Dunkley, Schuldirektor im englischen Reading, ist in dem Streit darüber, ob seine Lehrerinnen in der Schule Hosen tragen dürfen, unterlegen. *14 Lehrerinnen der Schule hatten aus Protest gegen die Kleidervorschriften des Direktors Hosen angezogen und waren dafür einen Tag vom Unterricht ausgeschlossen worden.* Ihre 33 männlichen Kollegen solidarisierten sich mit ihnen. Dunkley gab sich nach Gesprächen zwischen Lehrern, Gewerkschaftsvertretern und Mitarbeitern der Schulbehörde geschlagen.

Vorgesehene Diskussionsthemen ab SLZ 38:

- Kernenergie-Fragen
- Gruppendynamische Erfahrungen
- SLV-Signet
- Schlagen Sie selber Themen vor, greifen Sie Probleme auf!

Ein Pilatus-Porter bringt eine Fracht Schulmaterial in ein abgelegenes Tal in Nepal. Dort wird die Ladung von Trägern übernommen und in die Dörfer gebracht.

15 Thesen zum Lernziel(aber)glauben

Von Gerolf Fritsch, Chur

Kein Zweifel, dass Lehrer wissen sollen, was sie tun; wissen sie es nicht, «schwimmen» sie nicht nur selbst, sie irritieren auch ihre Schüler; das schulische Lernen wird dadurch erschwert. Klare Lernzielformulierungen können dem abhelfen; doch sie allein verbürgen den Lernerfolg keineswegs. Sobald die Forderungen nach straffen Lernzielkonstruktionen – und gar im Curriculumsystem – überhandnehmen, ist es deshalb angebracht, den Lernzielglauben kritisch zu überprüfen. Zu diesem Zweck folgende Thesen:

1. Seit Sokrates bestimmen wir in unserem Kulturraum Lernen als einen seelisch-geistigen Vorgang, mit dem Ziele, nicht nur Fertigkeiten, sondern vor allem *seelisch-geistige Fähigkeiten und Erkenntnisse zu erwerben.*

2. Lernen ist nach dieser Bestimmung also kein Problem der Verhaltenssteuerung und -kontrolle, wohl aber eines der *Motivation.*

3. Von Beginn der abendländischen Pädagogik an ist die Motivation zu lernen und zu lehren verbunden mit der *Liebe:* dem pädagogischen bzw. dem platonischen *Eros, der sich auf Erkenntnisse und deren Vermittlung richtet.*

4. Seit damals wird Lernen gerechtfertigt (legitimiert) durch die Erkenntnissteigerung, auf die es gerichtet ist; *Lernvorgänge und Lerngegenstände werden dementsprechend nach ihrer Eignung für die Entwicklung geistig-seelischer Fähigkeiten beurteilt.* Hierher gehört auch unser Persönlichkeitsbegriff.

5. Motivationen und Legitimationen in diesem von unserer kulturellen Tradition vorgegebenen Rahmen sind jedoch verhältnismässig schwierig, und zwar, weil sie eben auf seiten des Schülers wie des Lehrers jenen Eros, die Bereitschaft zur Liebe als Antriebskraft, voraussetzen und *das Streben nach Erkenntnis wie den Wert der Wahrheit in der Persönlichkeitsentwicklung als unerlässliche Rechtfertigungsgrundlage* betrachten.

6. Wenn man aber, wie in unserer Gesellschaft, von der absolutistischen Epoche an (aus Gründen, die hier nicht darzulegen sind) die allgemeine Schulpflicht fordert, muss das Motivations- und Rechtfertigungsproblem für *alle* lösbar sein; nicht nur theoretisch, sondern tatsächlich, weil ja wirklich alle Menschen durch die Schulen gehen.

7. Die technokratische Pädagogik schickt sich heute an, beide Probleme zu lösen. *Als technokratische Pädagogik sei jene bezeichnet, die menschliche Lernprozesse unter zoologischem Blickwinkel betrachtet und nach dem Muster technischer Verfahrensweisen zu organisieren sucht.* Der traditionellen Motivationen und Legitimationen bedarf es hierbei nicht mehr. *Lernen wird als Verhalten bestimmt, der Lernerfolg als Endverhalten;* für die Bestimmung eines Lernziels werden gefordert die genaue Beschreibung des Lerninhalts und eine eindeutige Verhaltensbeschreibung des Lernenden, bei sogenannten operationalisierten Lernzielen mit besonderem Nachdruck die *exakte* Beschreibung des *gewünschten* Endverhaltens. Die entsprechenden didaktischen Konzeptionen geben genau an, welche Verben sich hierfür eignen und welche nicht; als geeignet werden beispielsweise eingestuft: zeichnen und aufzeichnen, notieren, nennen, auswählen, Unterschiede und Beispiele finden, sich für etwas entscheiden, etwas unterlassen, diskutieren und protokollieren; als ungeeignet gelten: kennen, wissen begreifen, verstehen usw. *Man beachte, dass gerade die für das traditionelle Verständnis des Lernvorgangs charakteristischen Verben ausgeschieden werden, die nämlich, welche sich auf Lernen als einen mentalen (geistigen) Prozess beziehen!* – Grundsätzliche Bedeutung verdient seit jeher der Wortschatz, mit dem ein Lehrer von seinen Schülern spricht. Sobald Lernen als Verhalten definiert wird, kann jede Abweichung vom gewünschten (Normal)verhalten als Verhaltensstörung eingestuft und mit entsprechend restringiertem Vokabular bedacht werden.

8. Wenn ein Lernziel auf dem Wege eines möglichst genau beschreibbaren Schülerverhaltens bis zu einem ebenso beschreibbaren gewünschten Endverhalten erreicht werden soll, sind Kontrollen unterwegs und am Ende des Lernvorgangs nötig; diese werden als Lernzielkontrollen bezeichnet, deren Qualität in ihrer Trenn- bzw. Messschärfe liegt. So wie die Brauchbarkeit eines Lernziels mit der Eindeutigkeit seiner Formulierung wächst, so nimmt die Eignung der Lernkontrollen in dem Grade zu, in dem sie das Lernverhalten beschreibbar und mithin messbar machen. Deswegen wird – es sei in diesem Zusammenhang noch einmal wiederholt – für die Formulierung operationalisierter Lernziele nicht nur «die genaue Beschreibung des Gegenstandes, Inhalts, Prozesses» gefordert, sondern auch «die Beschreibung jenes Verhaltens, das die Schüler am Ende des Unterrichts zeigen *müssen, damit festgestellt werden kann,* ob das gewünschte Ziel erreicht ist».*

9. Wie man sieht, werden an diesem Punkte die traditionellen pädagogischen Perspektiven unversehens ausgetauscht: Als entscheidend erscheint nicht mehr die

Frage, wie jemand zum Lernen, zur Erkenntnisfindung und zur Aneignung seelisch-geistiger Fähigkeiten zu motivieren sei, sondern wie er zu einem eindeutigen (messbaren) Lern*verhalten* bewegt werden könne. Man *motiviert,* um beschreibbares Verhalten in Gang zu setzen; und man *legitimiert* das, ausdrücklich oder stillschweigend, mit der Ansicht, dass in unserer technischen Zivilisation überall organisiert und gemessen werde, mit einer rationalisierten Ingenieurkunst, ohne die der Mensch angeblich nicht mehr überleben könne. (In der Konsequenz dieser Auffassung muss der vollkommen programmierte Unterricht als ideales Ziel erscheinen und die Lernmaschine als der beste Lehrer.) – Weitgehend ausgetauscht werden auch die *allgemeinen* Lernziele: verhaltensmässig beschreibbar sind Fertigkeiten, nicht geistig-seelische Fähigkeiten, nicht mentale Vorgänge.

10. Eine Pädagogik, für die die Schüler am Ende des Unterrichts ein beschreibbares gewünschtes Verhalten zeigen müssen, benötigt, um Verhaltensabweichungen, Verhaltensstörungen auszuschalten, selbstverständlich geeignete Sanktionen im Sinne von Bestätigungen, von Gutheissungen wie von Abschreckungen, von Straf- und Zwangsmassnahmen, Sanktionen also, die in den Lern- und Lernzielkontrollen selber mitgegeben werden, aber auch darüberhinausgehen können. Die *Verhaltenstechnologie* spricht von positiver und negativer Verstärkung. Wenn es heute mehrheitlich Mode ist, die erstere zu empfehlen, besagt dies nicht, dass man vom Wunschbild vollständiger Verhaltenskontrolle abgekommen wäre, *es besagt lediglich, dass man, um erwünschtes Verhalten zu produzieren, das «Zuckerbrot» gegenwärtig für vorteilhafter als die «Peitsche» hält.* (Immerhin gibt es Schulgesetze, die die körperliche Züchtigung noch oder wieder erlauben.)

11. Halten wir fest: Zwei pädagogische Hauptprobleme, das der *Lernmotivation und das der Rechtfertigung (Legitimierung)*

---

*Oberseminar des Kantons Zürich, Unterlagen und Berichte zur Lehrerbildung: Konzept und Arbeitsunterlagen für die allgemeine Didaktik, 1975/4, S. 19.

der Lerninhalte, werden verhaltenstheoretisch und verfahrenstechnisch aufgelöst, insofern nämlich einerseits Motivation durch Lern(ziel)kontrollen und andere Sanktionen erzwungen wird in der Form der Anpassung an gewünschte Verhaltensweisen; und insofern andererseits die Erwünschtheit oder Wünschbarkeit dieser Verhaltensweisen einschliesslich des Endverhaltens nicht weiter als durch die als lernenswert gesetzten Lerninhalte (Gegenstände) gerechtfertigt wird, mit denen das jeweilige Endverhalten in den Lernzielen grundsätzlich zusammenfallen soll; wobei definitionsgemäss jene Inhalte Vorrang geniessen, welche relativ genau zu beschreiben sind, wiederum also eher Fertigkeiten denn Fähigkeiten oder gar Erkenntnisse.

12. Hiermit wird das prinzipielle Motivations- und Legitimationsproblem jedoch umgangen. Seine anscheinende Lösung ist nichts als Trug. Verhaltenstheoretisch gesprochen stellt diese pädagogische Umgehungsstrategie, die von der Problemlösung in einem so augenfälligen Grade abweicht, eine schwere Verhaltensstörung auf seiten der Lernziel-Didaktiker selber dar, welche die Frage nach den zweckmässigsten Sanktionen oder Therapien zu ihrer Behandlung aufwirft.

13. Die Didaktik auf der Grundlage der Verhaltenstechnologie leidet an einem zentralen Erkenntnismangel. Sie übersieht: Der Mensch gehört zwar physiologisch zum Säugetierstamm, ihn unterscheidet von seinen Verwandten jedoch das *selbstreflexive Bewusstsein, die Sprache und die schöpferische Lust (Kreativität),* wodurch sein Organismus im ganzen einzigartig wird. So kann man ihn zwar wie ein Tier abrichten, zu einem vorgeschriebenen Verhalten verführen oder zwingen, man hüte sich aber, dies mit Lernprozessen zu verwechseln, die nur dem Menschen eigentümlich sind: *dem Lernen aus freien Stükken, aus Neugierde, aus Wissbegier, aus Interesse und aus Lust am Forschen, am Erkenntnisvorgang und der Erkenntnisfindung, aus Liebe zur Wahrheit.* Ein solches Lernen ist immer individuell geprägt, seine Fortschritte sind nicht in Zensuren ausdrückbar und nicht in Zahlen messbar, sie äussern sich in Qualitäten: *im Glück des Suchens, Denkens, Findens und Gelingens, in der Freude der Selbstentfaltung und -verwirklichung, in der Erfüllung der Bestimmung, die uns aufgegeben ist in der Gattungsdisposition – Homo sapiens zu sein. Menschliches Lernen ist nicht menschlich ohne Liebe.*

14. In diesem Sinne ist Curriculumplanung, in welcher der Lernzielbegriff bekanntlich eine Schlüsselrolle spielt, notwendig: damit nämlich die Grenzen einer technokratischen Pädagogik deutlich werden, die humane Lernvorgänge als lernzieladäquates Verhaltenstraining missversteht.

15. Im Zweifelsfalle: Statt Planung dialogische Kreativität.

Literatur: Es sei hier lediglich verwiesen auf: Johannes Hachmöller, «Pawlows missverstandener Hund». Ein Beitrag zur Lern- und Curriculumtheorie. Verlag Julius Klinkhardt 1977. – Der Band enthält ein reichhaltiges Literaturverzeichnis zum angesprochenen Themenkreis.

Kennst du das Land? – Satire zum Effizienz-Kult der Leistungsgesellschaft

Nachfolgende Satire wurde, wie der Verfasser schreibt, angeregt durch den Leitartikel in «SLZ» 29-31, er führt einen darin aufgeworfenen Gedanken in bewusst anderem Stil weiter und hofft, dass dadurch die Sache ernstlich bedacht wird. «So wird vielleicht mancher Abonnent Ihren Artikel noch einmal oder auch erstmals lesen. Es lohnt sich.» Das Mittel der Satire und Ironie, Kindern gegenüber zwar unstatthaft, darf uns Schulmeistern durchaus zugemutet werden! Der heilige Zorn des Satireschreibers ist nicht zu verwechseln mit dem zynischen Niederreissen des Nihilisten! (Vgl. als Ergänzung das «Spiegel»-Interview mit Wilhelm Ebert in SLZ 35/78.)

Kennst du das Land, das Goethen, Schillern so beglücken, so begeistern konnt'? Kennst du das Land, das Pestalozzi, Johann Heinrich, wandeln wollte in die Republik, geführt von Weisen; das Land, das vordem Pädagogische Provinz genennet ward? Es hat sich sehr, ja sehr verändert; war kürzlich noch Provinz Amerikas, jetzt aber, jetzt, im Jahre 34 nach erster Mondbetretung, hat es die andern Länder alle überflüg . . ., will sagen overjetet. Und wie, fragst du, wie konnt es das erreichen, was heut' es ist, ein interplanetarisches Modell?

Es hat sich anfangs sachte, mit Rück- und Vorsicht fortentwickelt. Es war um 1850 noch Refugium der Männer, die man damals Freiheitskünder nannte, um 1950 igelhaft bescheiden, von andern als rückständig angeschaut. Doch dann, die letzten der Zurückgewandten (man nannte sie Historiker, die meisten wurden unterdes Futurologen) streiten, wann das war; denn es begann ganz im Verborgnen. Allmählich kam der neue Zug in das Gefährt, das Fortschritt heisst. Beschleunigt haben ihn moderne Macher, Sozialmonteure, sie haben nachgewiesen und bestätigt, dass der Schlüssel, der die Tür zu wahrem, irreversiblem Fortschritt öffnet, Schule heisst. Sie überzeugten die Regierung, dann das Volk, zuletzt die Kaste, die man Lehrer hiess, dass man bisher zu wenig konsequent, zu dilettantisch, angewandt die Sprengkraft aller Ratio: *Effizienz.*

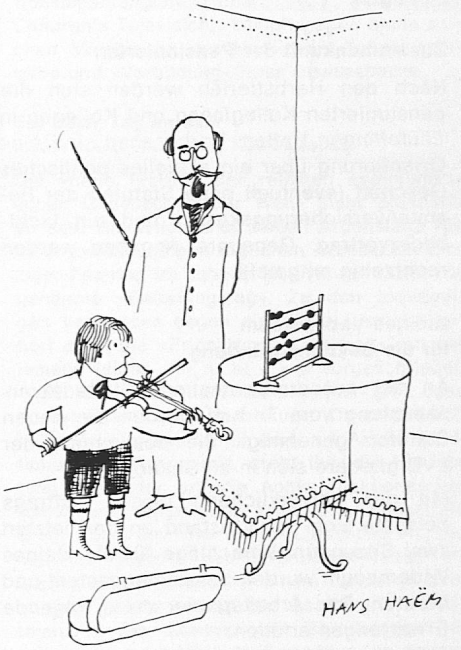
Man liess Präambeln schöner Schulgesetze alter Zeiten sanft verdämmern, nur noch ein paar bejahrte Idealisten glaubten fest an sie. Man überliess die effektive Lenkung aller Schulen jenen Planern, die das Himmelreich schon hier auf Erden aufzurichten, forsch versprachen.

Public-Relations-Spezialisten besorgten das Geschäft der Ueberredung. Die Ewiggestrigen, ein letztes Häuflein, rund um die «SLZ» versammelt, starben endlich aus. Ein Superpädagogisches Departement, ein BBB (Bildung durch behende Betriebsamkeit), beraten durch den allertüchtigsten der Marketing-Manager, organisierte, konsequent systemkonform, ein überörtlich, überkantonales Netz von fortgeschrittnen, total emanzipierten S-B-B (S = super, B-B wie oben!).

Und so gelang's. Denn wer nur ungehemmt und durchschlagskräftig das Paradies zu installieren lang genug und laut genug (und psychosozial fundiert) verspricht, der setzt sich durch und durch. – Und um es endlich, in gebotner Kürze, klar zu sagen: Du kennst, sofern du noch von gestern bist, das Land nicht mehr; denn es regiert sich automatisch. Alle denken, fühlen, wollen gleich und gleicher. Die Maximierung öffentlichen Wohls ist nun erreicht. Und alles still, wie vordem Gräber waren. Und alle haben alles.

Doch fragst du sie «Nun, was?», so schweigen sie betreten. Kennst du das Land, das du jetzt nicht mehr kennst?

Edmund Züst



Die Illustrationen auf S. 1242 und 1243 sind der Broschüre «Bildung ist . . .» entnommen, Katalog der 2. Internationalen Karikaturausstellung, c/o Redaktion U-Boot, Lehrerseminar, 6300 Zug.

Aus den Sektionen

Basel-Land

Vorstandssitzung
vom 1. September 1978

Juso-Initiative

Am 24. September kommt in unserem Kanton die Initiative für eine demokratische Schule zur Abstimmung.

Die Schule muss ständig und wirklichkeitsnah verbessert werden. Unser Kanton kann als Glied der Eidgenossenschaft grundlegende Reformen einzig im Rahmen des Konkordats, des regionalen Schulabkommens und in Anlehnung an das Bundesrecht verwirklichen. Diese Zusammenhänge und Voraussetzungen haben die Initianten ausser acht gelassen. Die Folgen eines solchen Vorgehens werden in einem Rundschreiben erläutert.

Der Vorstand empfiehlt den Mitgliedern, das Volksbegehren abzulehnen. Er hofft aber, das neue Schulgesetz, das gegenwärtig vom Landrat beraten wird, werde die positiven Aspekte der Initiative berücksichtigen.

Zusammenkunft der Pensionierten

Nach den Herbstferien werden sich die pensionierten Kolleginnen und Kollegen in *Läufelfingen* treffen. Vorgesehen sind eine Orientierung über ein aktuelles politisches Geschäft (eventuell neue Statuten der Beamtenversicherungskasse) und ein Lichtbildervortrag. Genauere Angaben werden rechtzeitig mitgeteilt.

Kleines Vademecum für die Sektionsgründung

An der ausserordentlichen Mitgliederversammlung vom 7. Juni wurden die neuen Statuten genehmigt. Sie bestimmen, der LVB gliedere sich in elf Sektionen.

Mit der Verwirklichung dieses Auftrags befasste sich der Vorstand an den letzten zwei Sitzungen. Vorschläge für ein kleines Vademecum wurden zusammengestellt und beraten. Das Arbeitspapier muss folgende Erwartungen erfüllen:

a) Es soll *Rahmen* für den möglichen Ablauf einer *Gründungsversammlung* sein.

b) Es soll den zukünftigen *Sektionsvorständen* und *Delegierten* den Einstieg in ihre Tätigkeit erleichtern.

Die Sektionen werden die Wirkung des LVB auf die Ebene von Gemeinde und Region ausdehnen. Helfen auch Sie mit, eine aktive Vereinspolitik zu betreiben, und stellen Sie sich für ein Amt zur Verfügung!

Zusammenarbeit zwischen EDK und LONOWE

Die Lehrerorganisationen der Nordwestschweiz (LONOWE) reichen einige Anträge betreffend Zusammenarbeit zwischen ihren Vertretern und den Erziehungsdirektoren der Nordwestschweiz ein. Der Vorstand unterstützt die Anträge, die folgendes beinhalten:

- Die kantonalen Sektionen des Lehrervereins werden als Gesprächspartner anerkannt.
- Bei der Diskussion von schulpolitischen Entscheiden auf regionaler Ebene ist die Mitsprache der Lehrerschaft gewährleistet.

E. F.

St. Gallen

Sitzung des Kantonalvorstands
vom 26. August 1978

1. Vom Eingang der *Vernehmlassungen zur Erziehungsgesetzgebung* seitens der Sektionen und zum Teil von Stufenkonferenzen wird Kenntnis genommen. Erfreulich ist der grosse Einsatz der Kollegen aus dem ganzen Kanton.

Der Kantonalvorstand wird an einer ganztägigen Sitzung am 23. September zuhanden des Erziehungsdepartements seine Vernehmlassung aufgrund der eingegangenen Beiträge verfassen.

2. Die Lehrerinnenorganisationen haben unter der Leitung von Edith Guhl ein Konzept für eine *Übergangslösung des Pensionierungsalters für Frauen* von 60 auf 62 Jahre erarbeitet. Der Vorstand nimmt davon Kenntnis. Er wird die Frage an der übernächsten Sitzung zuhanden der KLV-Verwaltungskommission verabschieden.

3. Sämtliche KLV-Mitglieder sind in einem persönlichen Zirkular aufgefordert worden, den SLV-Beitrag zu bezahlen und damit *SLV-Mitglied* zu werden. Gleichzeitig wurde ein Orientierungsschreiben über «die Versicherung des Lehrers» versandt.

4. Kollege Heinz Eggmann wurde vom Erziehungsrat als Vertreter des KLV in die *Kurskommission* gewählt. Herzliche Gratulation!

5. Der KLV St. Gallen feiert am 30. August 1980 sein *75jähriges Bestehen*. In einer glanzvollen Feier soll unter OK-Präsident Artur Bärtsch (St. Gallen) der Anlass würdig begangen werden. Wir erwarten aufgrund einer Umfrage etwa 1000 Teilnehmer. Der Lehrergesangsverein St. Gallen wird Haydns «Schöpfung» aufführen. Ein Festakt, ein gemeinsames Essen und ein Ball samt Kabarett finden im Stadttheater statt. Die Vorbereitungsarbeiten sind im Gang. Für die Finanzierung soll der DV 1979 in Walenstadt ein Sonderbudget vorgelegt werden.

6. Für die am 25. Oktober um 14.30 Uhr im Bad Balgach stattfindende *Präsidentenkonferenz* werden die Traktanden besprochen. Die Eingeladenen erhalten eine persönliche Mitteilung.

7. Die *gemeinsame Sitzung mit dem Schulgemeindeverband* wird vorbereitet. Wir wollen unsere Stellungnahmen zum Entwurf des Volksschulgesetzes erläutern und die Meinungen des SGV zur Kenntnis nehmen. Die bereits eingegangenen Meldungen zeigen eine Reihe von Divergenzen.

8. Die *Südamerika-Reise des KLV während der Sommerferien* war sehr erfolgreich; die *USA-Reise in den Herbstferien* kommt zustande (noch sind einige wenige Plätze frei), im Frühjahr 1979 werden eine 20tägige, preisgünstige *Indien-Reise* und eine *Nepal-Reise* organisiert; die Programme werden ab Mitte Oktober an Interessenten versandt.

9. Mit grosser Enttäuschung nimmt der Vorstand zur Kenntnis, dass der Regierungsrat beschlossen hat, vorläufig auf eine Strukturänderung bei den *Besoldungen* zu verzichten. Wir werden jedoch trotzdem versuchen, im Laufe des Herbstes mit dem Schulgemeindeverband zu verhandeln, um eine wenn möglich gemeinsame Lösung zu erreichen.

10. Der Vorstand nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass der Erziehungsrat eine grössere Anzahl Massnahmen beschlossen hat, den *Lehrerüberfluss* im kommenden Frühjahr zu mildern. Vom KLV eingebrachte Vorschläge sind darunter vertreten.

Otto Köppel, Präsident KLV,
9030 Abtwil

Pädagogischer Rückspiegel

VS: Kein Platz für auswärtige Lehrer

Um dem einheimischen Lehrpersonal einen Arbeitsplatz zu garantieren, wird sich der Kanton Wallis bei Herbstschulbeginn **«von etwa 20 auswärtigen Lehrern trennen»**.

Und da baut man Tunnels zur freundeidgenössischen Verbindung! J.

Schachunterricht

Vor drei Jahren hat das Walliser Erziehungsdepartement in etwa 20 Schulklassen des Kantons **versuchshalber** den **Schachunterricht** eingeführt. Etwa 100 Schüler besuchten das neue Schulfach mit Begeisterung. Die **positiven Auswirkungen** des Schachunterrichts machten sich auch in anderen Disziplinen bemerkbar. Ende Jahr sollen nun etwa 20 Schachlehrer ausgebildet werden.

Europäisches Curriculum

Dienststellen der Europa-Kommission haben ein Dokument ausgearbeitet, in dem sie eine Reihe von Massnahmen zur Europäisierung des Unterrichts vorschlagen. In einer ersten Phase sollen sich die Bemühungen auf Schüler unter 18 konzentrieren. Das Programm würde sich ab 1980 über vier Jahre erstrecken. Die Erziehung soll drei Bereiche erfassen: die Gemeinschaft zu ihrem europäischen Zusammenhang, die Gemeinschaft in ihrem Handeln, die Gemeinschaft in ihrem Weltzusammenhang.

Zitiert nach «Bild der Wissenschaft» 9/78

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Indicolor-Papiere sind das ideale Material für das schöpferische Gestalten mit Farben. Die 35 strahlenden Indicolor-Töne in 9 wohlabgestuften Farbreihen regen als faszinierender Werkstoff die Originalität, die schöpferischen Fähigkeiten der Kinder, Schüler und Studenten ebenso an wie schon seit Jahren jene der Dekorateure, Grafiker und Künstler

Darum werden die

Indicolor Papiere

so oft im Gestaltungsunterricht verwendet, alle 35 Töne im Schulblock 22 × 31,5 cm, oder als Arbeitsmappe 32 × 45 cm, oder in Grossbogen 90,5 × 128 cm, original oder nach Ihren Wünschen aufgeschnitten.

Lernen Sie das herrliche Indicolor-Farbpapier persönlich kennen, und senden Sie den hier folgenden Gutschein direkt dem Hersteller

Jacques Bollmann AG,
Indicolor-Farbpapiere,
Heinrichstrasse 177, 8031 Zürich

Bon .....

für den Gratisbezug von

1 Indicolor-Kleinfächer mit den 35 Originalfarben
ausführliche Dokumentation
Preisangebot
Bestellkarte

sofort zu senden an meine Adresse:

durch Jacques Bollmann AG,
Heinrichstrasse 177, 8031 Zürich

ZH: 3400 Schüler weniger

Im Schuljahr 1978/79 ist die Gesamtzahl der Primarschüler erneut um rund 4 Prozent (3400) zurückgegangen. Da nicht etwa Lehrstellen aufgehoben, im Gegenteil in den letzten Jahren immer neue errichtet worden sind, konnten dadurch die tatsächlichen Schülerbestände je Klasse weit unter die formell noch geltenden Ansätze gesenkt werden. In Anpassung an die demographische Entwicklung und zur Schaffung besserer Schulungsbedingungen hat der zürcherische Kantonsrat kürzlich folgende neue Richtzahlen beschlossen: Primarschule, Sekundar- und Realschule: 25 Schüler, Oberschule 18, Sonderschule 14 Schüler je Klasse. Für mehrklassige Abteilungen (deren es nur noch verhältnissmässig wenige gibt) gelten um vier Schüler niedrigere Normen. Die Klassen sind zu teilen, wenn der Bestand «die Richtzahlen voraussichtlich während längerer Zeit überschreitet; vorübergehend über den Richtzahlen liegende Klassenbestände sind dagegen zulässig». Angesichts der Geburtenrückgänge, der bereits erreichten Reduktion der Klassenbestände und der nun beschlossenen Neufestlegung der Richtzahlen hatte die Initiative der Gewerkschaft Erziehung mit ihren starr verbindlichen Höchstzahlen (Zwang zur Teilung bei jeder Ueberschreitung der Obergrenze) kaum eine Chance in einer Volksabstimmung. Sie wurde klugerweise zurückgezogen, nicht ohne für sich einen Erfolg zu buchen! Lange vor der Gewerkschaft hatte der SLV die Forderung nach einer Richtzahl von 25 Schülern erhoben, gleichzeitig aber auch mit den Behörden zusammen Lösungen gesucht.

AG: Gratismusikunterricht für Berufsschüler

An der Gewerbeschule Zofingen können die gewerblichen und kaufmännischen Lehrlinge (analog den Mittelschülern) gratis Musikunterricht belegen. Je nach Erfahrungen sollen dann auch die Berufsschüler andernorts in den Genuss dieser freiwilligen musischen Bereicherung kommen. Bevorzugtes Instrument ist die Gitarre, dann Violine, Klavier und Querflöte. Hoffentlich macht das Beispiel Schule, vorab im Kulturkanton!

28 000 Schüler in Privatschulen

Dem **Verband schweizerischer Privatschulen** sind 140 Schulen angeschlossen, von denen 80 in der Westschweiz, 55 in der deutschen Schweiz und 5 im Tessin liegen.

Von den 15 100 externen Schülern besuchen über 10 000 die Verbandsschulen der deutschen Schweiz. Davon sind über 9000 Schweizer und 960 ausländische Schüler. Von den 4600 externen Schülern der Westschweiz sind dagegen 1900 ausländische Schüler.

Bei den Internatsschülern stellt die Westschweiz mit ihren zahlreichen Mädcheninstituten mit 3300 Schülern mehr als die Hälfte. Bemerkenswert ist, dass von diesen 3300 Schülern 2200 aus dem Ausland kommen. In der deutschen Schweiz ist die relativ grosse Zahl der Knabeninternatsschulen erwähnenswert.

Internationale Erziehungskonferenz 1979

Das zentrale Thema der 37. Erziehungskonferenz, die 1979 stattfindet, wird sein: «Verbesserung von Organisation und Verwaltung der Schulsysteme im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit und die Chancengerechtigkeit».

CH:
Spitzenposition für private Entwicklungshilfe

Immer wieder heisst es, die Entwicklungshilfeleistungen der Schweiz seien geringer als jene anderer Länder. Von dieser Feststellung, die sich auf die staatliche Hilfe bezieht, bis zur immer wiederkehrenden Behauptung, dass sich darin der Geiz der Schweizer zeige, ist ein kleiner – allerdings falscher Schritt. Dies zeigt eine Untersuchung der OECD-Zahlen vom November 1976 über die internationalen Entwicklungshilfeleistungen, aufgeschlüsselt nach der Herkunft der Gelder. Danach steht die Schweiz bei den privaten Entwicklungshilfespenden pro Kopf der Bevölkerung (in US-Dollar 1976) **mit Abstand an der Spitze**

«Die überwiegend negative Einstellung des Schweizervolkes zur staatlichen Entwicklungshilfe hat allem Anschein nach mit Geiz nichts, sehr viel aber mit der Einsicht in die Fragwürdigkeit staatlicher – und gar multinationaler – Entwicklungshilfe zu tun.» schreibt der «Landbote» (3.2.78)

USA: Fernsehprogramm für Kinder

Amerikanische Kinder sitzen schon ab zwei Jahren vor dem Fernsehapparat. Zumeist sehen sie entweder Kitsch oder Gewalttaten, vor allem aber: Werbespots! In einer einzigen Woche etwa 3000. (Geworben wird in den Kinderprogrammen vor allem für gesundheitsschädigende süsse Nahrungsmittel.) Die neue Konsumentengemeinschaft, ACT (Action for Children's Television), kämpft gegen einen solchen Missbrauch der kindlichen Auffassungsgabe und «Verbildung» ihres Bewusstseins.

Ein freier Tag im Jahr in der roten Hölle von Kambodscha

Die «neue Freiheit der reinsten kommunistischen Gesellschaft der Welt» sieht praktisch so aus: Die Woche hat sieben Arbeitstage mit einer zwölfstündigen täglichen Arbeitszeit. Einziger Feiertag im Jahr ist der 17. April, der sogenannte «Befreiungstag». Zu den todwürdigen Verstössen gegen die Angka-Disziplin gehört auch die «Erinnerungs-Krankheit», an der jemand leidet, der nicht – wie vorgeschrieben – glücklich ist, sondern zu erkennen gibt, dass er den alten Zeiten nachtrauert. Da er dadurch seine Arbeitsleistung mindert und Angka-feindliche Gedanken verrät, droht ihm die Hinrichtung, die jeder örtliche Angka-Funktionär befehlen und vollstrecken kann. Die Todesstrafe droht auch unverheirateten Liebespaaren, die man in flagranti beim Händchen-Halten erwischt, und dies alles in einem Lande, in dem so gern geliebt worden ist, das die grösste Toleranz in den menschlichen Beziehungen gekannt und das höflichste Brauchtum im gegenseitigen Umgang gepflegt hat (nach einem Bericht im «Bund»).

Entdecken Sie echt Bopp-HiFi!

stereo phonie

z.B. eine komplette Stereo-Anlage für 3300 Franken, die besser tönt als andere anderswo trotz doppelter Leistung und dreifachem Preis. Etwas für kritische, unverdorbene Ohren - vielleicht sogar für Sie.

bopp

Arnold Bopp AG
Klosbachstr.45
CH 8032 Zürich

ULW 8016

Tonfilmprojektion kann mehr bedeuten. Das Beispiel: Elmo 16-CL.

Elmo-Filmprojektoren, gleich ob für 16 mm oder Super-8, erfüllen als didaktische Arbeitsmedien weltweit höchste Leistungs- und Komfortansprüche. Ergänzend hierzu wird die schon sprichwörtliche Zuverlässigkeit immer wieder zum qualitätsbewussten Entscheidungskriterium für diese Marke.

Elmo 16-CL:
Speziell für den mobilen Einsatz im täglichen Lehrbetrieb entwickelte Elmo diesen ungewöhnlich leichten 16-mm-Tonfilm-Kofferprojektor, der sich durch Kompaktheit, Bedienungsfreundlichkeit und ein besonders günstiges Preis-Qualitäts-Verhältnis auszeichnet.

Das Modell 16-CL ist für Magnet- und Lichttonfilme eingerichtet und erlaubt eine Vorführdauer bis zu 60 Minuten auf 600-m-Spule bei 24 Bildern pro Sekunde.

Die neuartige Kanal-Filmführung ist für schnelles, auch für Laien problemloses Einlegen und Herausnehmen des Films ausgelegt.

Standardmässig wird dieser Tonfilmprojektor mit Objektiv 1:1,3/50 mm, eingebautem Lautsprecher, Mikrofonanschluss, 24 V/250 W-Halogenlampe mit Kaltlichtspiegel, Klangregler etc. geliefert.

Die Verstärker - Ausgangsleistung beträgt max. 15 W; das Gewicht nur 13,5 kg.

Zu den Selbstverständlichkeiten gehören Systemkomponenten wie Weitwinkel-, Tele- und Zoomobjektive, Zusatz-Lautsprecher u.v.a.m.

Die grösste Film- und Projektionsgeräteauswahl offeriert für didaktische Anwendungen ferner:

Elmo 16-A/16-AR:
16-mm-Magnet- und Lichttonprojektor für 24+18 B/s sowie Zeitlupe mit 6+4 B/s und Stillstandsprojektion.

Automatische Filmeinfädelung, 600-m-Spule, 25-W-Verstärker, zwei eingebaute Lautsprecher, Mikrofonanschluss für direkte Durchsagen etc.

Beim Modell 16-AR nachträgliche Magnettonaufnahme möglich.

Elmo ST-1200 HD:
Super-8 Tonfilmprojektor für Zweispur-Spitzentechnik.

Mit Balance-Regler für unterschiedliches Lautstärkenverhältnis zwischen beiden Tonspuren, Tontrickregler für Überblendeffekte, Tonkontrolle, 4stelligem Zählwerk etc.

Verstärker-Ausgangsleistung 12 W Sinus an 8 Ω. Nonstop-Projektion bis zu 80 Minuten(!) durch 360-m-Spule; wahlweise für Magnettonaufnahme und -wiedergabe oder zusätzliche Lichttonwiedergabe, 18+24 B/s, Stillstands- und Rückwärtsprojektion, drei superlichtstarke Elmo-Zoom-Objektive, Halogenlampe 15 V/150 W mit Sparschaltung u.v.a.m.

Weitere Informationen über den guten Foto-Fachhandel oder durch die Generalvertretung:
R. Bopp AG,
Meierwiesenstrasse 52–58,
8064 Zürich, Tel. 01 - 64 16 60.

Informations-Coupon
Bitte senden Sie mir ausführliches Informationsmaterial über das Modell

☐ Elmo 16-CL
☐ Elmo 16-A/16-AR
☐ Elmo ST-1200 HD

☐ Ich wünsche eine unverbindliche Demonstration und bitte um Terminvorschläge.

Name

Schule/Institut

Anschrift

Telefon

Erreichbar am um Uhr

ELMO

ZEICHNEN UND GESTALTEN
Nr. 3 1978
66. Jahrgang
ORGAN DER GESELLSCHAFT
SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Eine Lanze für die Musen

14 Thesen gegen den verkürzten Intelligenzbegriff

Von Gerolf Fritsch, Chur

«So viel sah ich bald: Die Umstände machen den Menschen; aber ich sah ebensobald: Der Mensch macht die Umstände. – Er hat eine Kraft in sich selbst, selbige vielfältig nach seinem Willen zu lenken. Sowie er dieses tut, nimmt er selbst Anteil an der Bildung seiner selbst und an dem Einfluss der Umstände, die auf ihn wirken.»

J. H. PESTALOZZI

1. Die Einführung des allgemeinen Schulwesens auf der rechtlichen Grundlage der allgemeinen Schulpflicht bewirkt eine wesentliche *Einschränkung der Bildungs- und Ausbildungsvorgänge auf die Institution der Schule* (verschiedener Stufen) und zugleich damit auf den Bereich theoretischer Wissensvermittlung. Dieses System *selektioniert* seit dem 18. Jahrhundert, trotz markanter Gegenbewegungen (Klassik, Romantik, Surrealismus usw.), mit zunehmender Schärfe und wachsender Einseitigkeit die biologisch reproduzierte *Intelligenz* in unserem Kulturraum. Die Etappen dieser Entwicklung lassen sich im einzelnen nachweisen; sie korrespondieren mit dem sogenannten technischen Fortschritt und den aufeinanderfolgenden Phasen der industriellen Revolution.[1]

2. Menschliche Intelligenz erscheint in einer extrem arbeitsteiligen *Zivilisation* um so besser verwertbar, je genauer sie Auswahlkriterien unterworfen und messbar gemacht werden kann. Die von Binet angeregten Intelligenztests, von W. Stern 1911 musterhaft in der Fassung des Intelligenzquotienten (IQ) formuliert, erfüllen mithin eine historische Funktion. *Sie definieren Intelligenz unter zweckrationalem Blickwinkel in bezug auf die Vorherrschaft beanspruchenden zivilisatorischen Verwertungsinteressen als* (möglichst rasch operierende – speedtests –) *Anpassungsfähigkeit an geforderte Problemlösungen* (powertests).[2]

3. Als im Uebergang zum letzten Viertel unseres Jahrhunderts für viele Kulturteilhaber mit dem umsichgreifenden Bewusstsein vom Raumschiffcharakter unseres Planeten, von der Begrenztheit seiner Rohstoffe und der diesbezüglichen Unangemessenheit der wirtschaftlichen Wachstumsideologie die geschichtlich zu verstehende Verengung des Intelligenzbegriffs deutlich wird, erfolgt eine Rückbesinnung auf eine umfangreichere Bestimmung unserer geistig-seelischen Befähigungen; diese Rückbesinnung orientiert sich am *Leitbegriff der Kreativität.*

4. In unserer doppelwendigen, weil unentschiedenen, kulturellen Situation ist der Begriff der Kreativität freilich sogleich ebenfalls doppeldeutig. Wenn auch Kreativität sich bislang als nicht messbar erwies, so geht doch fraglos die Tendenz einer umfassenden pädagogischen Diagnostik dahin, sie wenigstens in Teilbereichen nach unmittelbaren technologisch-wirtschaftlichen Erfordernissen erfassbar und speziell nutzbar zu machen.[3] *Entgegen diesen Zähmungs- und Auswertungs-, diesen Domestikationsinteressen, die ihr gelten, zielt die Kreativität als schöpferische Lust, als humane Grundenergie über alle Einschränkungen hinaus auf volle Entfaltung der menschlichen Kräfte.*

5. Da die praktische Zubereitung des verkürzten Intelligenzbegriffs ohne das allgemeine Schulwesen nicht möglich gewesen wäre, schenkt man heute der Schule von zwei Seiten her besondere Aufmerksamkeit: Auf der kybernetischen Stufe der technologischen Zivilisation versucht eine *technokratische Pädagogik* die *Selektionsfunktionen* des Schulsystems weiter auszubauen, während eine *entgegengesetzte Pädagogik* unter der Parole einer Humanisierung der Schule letztlich eine *Befreiung der Kreativität* anstrebt. (Eine radikale Lösung schlägt z. B. Ivan Illich durch eine «Entschulung der Gesellschaft» vor[4]) Es handelt sich jedenfalls um ein Problem von kulturgeschichtlicher Tragweite.

6. In dieser zweideutigen und doppelwendigen Lage gewinnt die *musische Aktivität ein ausschlaggebendes Gewicht.* Sie bildet eine jener «Stellen, wo», nach Hans Freyer, «die Freiheit des Menschen zur Geltung gebracht werden kann, wenn man nur will».[5]

7. Dieser Sachverhalt wird nicht zuletzt gerade durch die bewusste *Unterschätzung der produktiven wie rezeptiven künstlerischen Betätigungen im schulischen Planungs- und Arbeitsfeld* belegt. Man sehe sich die Lehrpläne und Lektionentafeln daraufhin an! Jeder Lehrer kennt zumal aus konkreter Erfahrung in Promotions- und Prüfungskonferenzen jene gemeinhin nebensächliche Einstufung der Leistungen in musischen Fächern; die Art, in der über die Intelligenz von Schülern mit musischen Interessen oder Fähigkeiten, aber mit arithmetisch gemessenen Mängeln in wissenschaftlichen Fächern geurteilt wird, ist hierbei besonders bezeichnend; die Vertreter der musischen Fächer selbst unterliegen bisweilen den Vor-

urteilen einer pädagogischen Verdächtigungs-Diagnostik, welche die musische Leistung den sogenannten intellektuellen (Abstraktions-) Leistungen gegenüber (deren Anpassungscharakter verdeckt bleibt) als ungleichwertig erscheinen lässt. – Die Bedeutung solcher Vorgänge erklärt sich aus dem oben aufgerissenen Zusammenhang. *Das bestehende Schulwesen wirkt als Filter, der nach Massgabe anthropologisch unausgewiesener, aber gesellschaftlich überlegener Interessen die erwünschten und gefragten von den unerwünschten und als unzweckmässig erscheinenden Fähigkeiten und Fertigkeiten trennt, die einen prämiert, die anderen disqualifiziert.*

8. Den Musen entspricht eine Gesinnung, die schwer einzuordnen, aufzuteilen und zu nutzen ist; das technokratische Weltverständnis fühlt sich durch sie irritiert. Schon das Zeitverhältnis, das sich aus musischer Betätigung ergibt, stimmt mit dem herrschenden der technischen Rationalität nicht überein. Kein Kunstwerk ist mit der Stoppuhr herstellbar, kein Kunstgenuss läuft im Fliessbandgleichschritt ab. *Wo man Leistung bereits nach Hundertstelsekunden misst und Anmut mit dem Millimetermass, weichen die Musen ins Unberechenbare aus.*

9. Ueberall, wo Menschen kontrolliert, eingeordnet und verfügbar gemacht werden sollen, wirkt der *musische Habitus als Aergernis.* Die Widerstandskraft der künstlerischen Persönlichkeit und des künstlerischen Werks im politischen Bereich – und gerade auch im totalitären – ist belegt. Die musische Intelligenz sprengt tendenziell alle Reglementierungen auf.

10. Ueber künstlerische Betätigung im produktiven und rezeptiven Sinn kann demnach ein *umfangreicherer Intelligenzbegriff* zurückgewonnen werden, der die Selektionsmechanismen unserer Zivilisation historisch überholt. Solange das allgemeine Schulwesen besteht, kann dies in den Schulen selbst erfolgen. Entsprechende Strategien hierzu sollten ausgearbeitet werden.

11. Es wäre ein Irrtum zu glauben, es bedürfe hierzu institutionalisierter Vorschriften und Rechtfertigungen. Die Rechtfertigung des Vorgehens liegt im *anthropologischen Interesse* selbst. Die Lehrpläne bieten (immer noch) Möglichkeiten und Ansatzstellen genug, um einer Intelligenzauffassung auf der Grundlage unteilbarer Kreativität zum Durchbruch zu verhelfen. «Je mehr sich die Institutionen der modernen Gesellschaft auf das Zweckmässige reduzieren und in diesem Sinne perfektionieren, desto mehr wird sich die Freiheit der Persönlichkeit dadurch ausweisen, dass sie gleichsam mit Edelwährung zahlt, auch wo reine Funktionen durchaus genügen würden und wo diese Währung sogar als gesetzliches Zahlungsmittel vorgesehen ist.»[6]

12. Aus didaktischer Sicht dürfte es angebracht sein, interdisziplinär vorzugehen, und zwar nicht nur *innerhalb* der musischen Fächer, sondern auch *zwischen diesen und anderen Fachgruppen.* Dazu bedarf es nicht einmal besonderer Stundenplanregelungen, wenn diese sich wirklich oder auch nur anscheinend als undurchführbar erweisen sollten; personelle Kontakte unter den Lehrern verschiedener Disziplinen sind ohnedies entscheidend. So sind Unterrichtsreihen realisierbar, deren Hauptergebnis darin bestehen könnte, den Lernenden die theoretische wie praktische Erfahrung von einer Totalität der intellektuellen Fähigkeiten zu vermitteln, die weit über die genormten Intelligenzbegriffe hinausgeht, mit denen insbesondere der akademisch ausgebildete Fachlehrer oft seinen Unterricht gegen potentielle Ansprüche anderer Fächer abzuschirmen trachtet, welche seine Selektionsmassstäbe und Beurteilungsverfahren als relativ erscheinen lassen könnten. (Er erweist sich hierdurch als der beste Sachwalter des verengten Intelligenzbegriffs.)

13. Die *Humanisierung der Schule* kann unter verschiedenen Gesichtspunkten in Angriff genommen werden. Man wird jedoch hierbei auf die *Rückgewinnung eines erweiterten Intelligenzbegriffs* nicht verzichten können, der jenseits positivistisch messbarer Anpassungsleistungen auf dem ungenormten und unnormierbaren Potential der Kreativität beruht, zu deren Substanz die musische Intelligenz gehört.

14. Schon erheben sich Stimmen, die die Forderung nach einer Humanisierung der Schule als leeres Schlagwort verdächtigen; solche Stimmen zeigen, wie ernst die Forderung genommen wird. Die Musen sind nicht nur besonders langlebig, sondern auch besonders resistent; bereits in der Antike waren sie weder auszurotten noch zu beherrschen.

[1] Vgl. hierzu: *Willi Schneider,* Vom Wandel bildungspolitischer Orakelsprüche, in: SLZ, 16. März 1978, Seite 387 f.

[2] Jeder kennt den beschränkten Intelligenzbegriff, wie er in den Aeusserungen des durchschnittlichen Technokraten, sei er Politiker, «Schulmann», Ingenieur usw., sich bekundet, in jener Gehirnaktivität, die ausserstande ist, neben «richtig» und «falsch» (bzw. «links» und «rechts») weitere Wertvorstellungen zu realisieren, die also wie die Computer-Intelligenz nicht «bis drei zählen» kann: «Diese elektronischen Zwerge vermögen zwar, wie alle Computer, nicht bis drei zu zählen; Informationen verarbeiten sie als „bits" im binären Kode: Strom fliesst nicht („O") oder fliesst („1"). Doch sie sind so agil und vielfältig einzusetzen wie die Kölner Heinzelmännchen.» (Tüchtig wie die Heinzelmännchen, Mikroprozessoren revolutionieren die Technik. In: Der Spiegel, 17. April 1978, Seite 84.)
Zur wissenschaftlichen Fragwürdigkeit der Intelligenzmessung vgl.: *Norbert Dittmar:* Vier Mythen zum Intelligenztest. In: ders., Soziolinguistik, FAT 2013, Ffm, 1973.

[3] Vgl. zum Beispiel das vierbändige (!) Werk: *Karl Josef Klauer* (Hrsg.), Handbuch der Pädagogischen Diagnostik, Düsseldorf 1978.
Bezeichnenderweise entspricht dem Faktum der Unmessbarkeit menschlicher Kreativität der neueste Stand der elektronischen Technik, die zwar arithmetische und logische Fähigkeiten im Sinne von Rechen- und Entscheidungsoperationen ins Unvorstellbare steigern, nicht aber Kreativität ersetzen kann: «Ein Jahrhundert brauchte die industrielle Revolution, deren Maschinen die Muskelkraft ins Titanische steigerten, um in Schwung zu kommen. Die elektronische Revolution, die ausser den kreativen Fähigkeiten alle intellektuellen Tätigkeiten potenzieren kann, ist nach nur zwei Jahrzehnten voll im Gang. Das menschliche Gehirn schafft es, rund 100 «bits of information» gleichzeitig zu bedenken; allenfalls 25 übermittelt es in einer Sekunde. In wenigen Milliardstel Sekunden dagegen können derzeit verfügbare Computer Millionen Daten-bits speichern, abrufen und verarbeiten.» Der Spiegel, sh. Anm. 2)

[4] *Ivan Illich,* Entschulung der Gesellschaft, Entwurf eines demokratischen Bildungssystems. rororo 6828.

[5] *Hans Freyer,* Die Idee der Freiheit im technischen Zeitalter. In: Universitas XIV, Heft 3 1959. Zit. nach: Hans Zeise, Philosophische Lesestücke, Karlsruhe 1971, Seite 142.

[6] ebd.

Schüler lernen moderne Kunst und Literatur erfassen

Vorübungen am Beispiel eines fächerübergreifenden Kurses

I. Allgemeine Informationsstufe

II. Kunstrezeption am Beispiel Hans Rudi Gigers
1. Visuelle Kontakt- und Deskriptionsstufe
2. Filmische Rezeptions- und Interpretationsbeispiele
3. Diskussion mit dem Künstler
4. Der Begriff des Kodes und seine Anwendung an einem Bildbeispiel

III. Übertragung des Rezeptionsmodells auf den dichterischen Text

IV. Abschliessende Bemerkungen

Von Gerolf Fritsch und Christian Gerber, Chur

Im Januar dieses Jahres führten wir mit der Klasse 1d des Bündner Lehrerseminars im Rahmen einer obligatorischen Arbeitswoche einen interdisziplinären Kurs durch. Unsere Absicht war, den Schülerinnen und Schülern einen Zugang zur modernen Kunst und Literatur zu vermitteln. Was uns mit der Klasse beschäftigte, war also – allgemeiner ausgedrückt – das Rezeptionsproblem gegenüber ästhetischen Kodes. Um dieses Problem konkret und praktisch zu fassen, wählten wir als Leitthema surrealistische Strukturen und gingen von einer Konfrontation mit Bildern des in Zürich lebenden Churer Malers und Grafikers Hans Rudi Giger, zwei Filmen über ihn und seine Produktion und einem Gespräch mit ihm selber aus. – Erwähnt sei, dass die einzelnen Lernschritte von uns nicht in jeder Hinsicht vorgeplant und festgelegt wurden; wir entnahmen die einzelnen Lern- und Lehrentscheidungen vielmehr absichtlich dem gruppendynamisch organisierten Arbeitsprozess und dem Erkenntnisfindungsvorgang selbst.[1]

I. Allgemeine Informationsstufe

Die Schüler hatten vor der Arbeitswoche verschiedenartiges Material aus dem Grossbereich visueller Kommunikation, auch aus dem Feld der bildenden Kunst, insbesondere aus Grafik und Malerei, gesammelt. Am Vormittag des ersten Arbeitstages wurde es in Gruppen, die sich aus eigener Initiative konstituierten, gesichtet und zum Teil anhand von Begleittexten, Zeitungsnotizen u. ä. erläutert und diskutiert. Daraufhin wurden die Ergebnisse der Gruppenarbeit dem Klassenplenum in Kurzreferaten vorgetragen und an ausgewähltem Bildmaterial illustriert.

Unter kunstgeschichtlicher Perspektive ergab sich so eine lockere Folge verschiedener stilistischer Auffassungen von Giuseppe Arcimboldi bis Max Ernst. Es seien hier einige Beispiele aus dieser Arbeitsphase in Kurzfassung zitiert, um das anfängliche Rezeptionsniveau der Lerngruppen zu dokumentieren:

Betrachtung des Bildes «Der Bibliothekar» von Giuseppe Arcimboldi

Zum Künstler: Arcimboldi lebte von 1527–1593, hauptsächlich in Mailand und Prag. Seine Bilder sind bekannt als Beispiele der Verschlüsselung und des grotesken Stils. Oft baute er sie aus einem Element auf, z. B. aus Blumen oder Büchern. – Lange Zeit war Arcimboldi vergessen, seine Bilder galten als Kuriosa. Die Moderne hat ihn als Vater des Surrealismus wieder entdeckt, und seine Bilder sind heute hochgeschätzt.

Zum Bild: Möglicherweise ist der Künstler dem dargestellten Mann einmal selbst begegnet und hat seinen Typus in einer Komposition aus Büchern als den eines Gelehrten dargestellt. Die Form des Bildes erinnert an ein Porträt. Die Figur selbst wirkt roboterhaft. Der Vorhang bringt Leben ins Bild. – Bemerkenswert ist, dass das Gemälde eigentlich gar nicht so sehr schokkiert.

Max Ernst, «Der grosse Wald»

Auf den ersten Blick ein toter Wald. Bei genauerem Hinsehen werden überall Tierköpfe sichtbar (Leben!).

Leben trotz der toten Bäume, die schon von Pilzen befallen sind. Der Mond wirft einen geisterhaften Schein auf den Wald. Die Wolken erleuchten die Szene.

Der Mond stellt den Mittelpunkt des Gemäldes dar. Er verleiht dem scheinbar toten Wald Leben. Der Ring des Mondes lässt den Wald unverhältnismässig gross erscheinen. Das dunkle Ringinnere wirkt wie ein Loch, welches Unendlichkeit, Grösse, Unermesslichkeit vor Augen führt.

Zum Vergleich «Der graue Wald» vom selben Maler: Der Mond erscheint hier nicht plastisch, die Wirkung ist ganz anders. Auch ist der Wald nicht mehr erleuchtet. Das Licht kommt von der Betrachterseite her. Die Tiere (soweit sie vorhanden sind) strahlen nicht mehr dieselbe Lebendigkeit aus.

Die Beispiele bekunden trotz der – bei der Klassenstufe begreiflichen – mangelnden Exaktheit der Ausdrucksweise eine gewisse bereits vorhandene Sensibilisierung der Aufnahmefähigkeit. Eine den konkreten Bildbeobachtungen nachgeordnete Reflexionsstufe ergab beispielsweise folgende notizhaft festgehaltene Gruppenresultate:

Zuerst werden wir vom Titel eines Bildes stark beeinflusst, unsere Vorstellungen werden durch ihn auch eingeschränkt. Wir versuchen, den Titel auf das Bild anzuwenden und betrachten es dadurch zunächst meist im oberflächlichen Sinn. *Die Einzelheiten erkennen wir erst nach längerem konzentriertem Betrachten. Wir sehen das Bild allerdings nicht einfach subjektiv, sondern versuchen, uns die Absichten des Künstlers vorzustellen;* deshalb ist es aber auch notwendig, ihn, sein Leben und seine Ansichten zu kennen.

Im ersten Moment der Betrachtung eines surrealistischen Bildes *ist man überrascht* und nachdenklich gestimmt. Durch genauere Feststellung *versucht man, das Bild mit dem Alltag in Einklang zu bringen. Zum Teil ist dies allerdings nicht möglich, weil es oft zweideutige Aussagen enthält.* Der Aufbau des Bildes, die Stellung und Gestalt der Personen und Dinge bilden Elemente der Aussage des Künstlers.

Jeder Künstler will uns etwas mit seinen Werken mitteilen. Besonders schwierig sind sie zu verstehen, wenn es sich um surrealistische handelt. Als Vorlage für solche Werke können «Probleme des Alltags» oder auch einfache realistische Modelle dienen. *Wir glauben, dass es im allgemeinen für surrealistische Bilder keine einheitliche und allgemein gültige Deutung gibt, denn jeder Betrachter sieht das Bild unter einem anderen Gesichtspunkt.*

In den Zitaten sind jene Aussagen bzw. Erkenntnisse von uns ausgezeichnet (kursiv gesetzt), die als Schlüsselstellen für den weiteren Fortgang des Kurses betrachtet werden können. Die Schüler haben, ohne dass freilich der Klarheitsgrad der einzelnen Erkenntnisse jeweils genau festgestellt werden könnte, offensichtlich ermittelt, dass

– die Künstler ihre Werke nach bestimmten Absichten (Intentionen) gestalten,

– grundsätzlich die Absicht besteht, etwas mitzuteilen, d. h.: Kunst ist auf Kommunikation gerichtet,

– der Titel, den die Autoren ihrem Erzeugnis geben, als Anweisung für den Betrachter dient, und zwar als eine Anweisung (Instruktion), welche die Bildaufnahme unter bestimmten Gesichtspunkten zuschneidet, «einschränkt»;

– die Bilder – was «Ueberraschung» hervorruft – «mit dem Alltag (nicht ohne weiteres) in Einklang zu bringen» sind, «weil (sie) oft zweideutige Aussagen» enthalten; somit bleibt dem Betrachter (dem Rezipienten) die Möglichkeit, eigene Gesichtspunkte an das Kunstwerk anzulegen;

– der Vorgang des Erfassens und Aufnehmens (Rezeption) in einem Einspielen zwischen den Absichten des Produzenten und den auf Verständnis und Deutung des Werkes gerichteten Bemühungen des Rezipienten besteht, was ein «längeres konzentriertes Betrachten» erfordert.

Nachdem diese Erkenntnisstufe erreicht war, konnte die konkretere Auseinandersetzung mit dem Werk eines Künstlers, den Bildern H. R. Gigers, beginnen.

II. Kunstrezeption am Beispiel H. R. Gigers

1. Visuelle Kontakt- und Deskriptionsstufe

Im Besitz der Bündner Kunstsammlung befindet sich eine Reihe der wichtigeren Arbeiten Gigers. Sie entstammen verschiedensten Schaffensperioden und demonstrieren die für ihn typischen Techniken. Die Werke wurden von der Museumsleitung in dankenswerter Weise am Ort zur Verfügung gestellt.

Der Arbeitsprozess lief mehrheitlich wieder in Gruppen ab, und zwar entsprechend dem Auftrag, Inhalt und Aufbauelemente einzelner Bilder bzw. ganzer Bildsequenzen möglichst genau zu erfassen und schriftlich zu fixieren.

Wir geben hier einige Muster dieser Protokolle wieder:

a Schacht/Schacht 7

Die Bilder «Schacht» und «Schacht 7» entstanden im Jahr 1966. Sie gehören zu Gigers ersten Werken, kurz nach seiner Lehre als technischer Zeichner entstanden. *Technik: Tusche auf Papier.* Das Bild «Schacht» stellt viereckige, gräuliche Klötze dar. Es erinnert uns an fensterlose Wolkenkratzer. Etwas Belebung erfährt das sonst fast monoton wirkende Werk durch schmale, geländerlose Treppen, die an den Aussenwänden steil angebracht sind und in einer schattigen Nische enden. Die Dunkelheit wird von einer unsichtbaren, von links einfallenden Lichtquelle durchbrochen. Die von dunklen Klötzen begrenzte Gasse bekommt dadurch einen Hauch Wärme. Die «Leitern» haben denselben Steigungswinkel wie das einfallende Licht. Der Betrachter steht sehr wahrscheinlich auch in so einer Nische.

Zwischen «Schacht 7» und «Schacht» besteht der Unterschied darin, dass die Gebäude nicht mehr viereckig sind. Es sind auch keine Nischen vorhanden. Beim hintersten Gebäude erblicken wir das obere Ende. Wie beim anderen Bild sehen wir auch hier den Grundriss der Gebäude nicht. Neu dazu kommen auch eigenartige menschenähnliche Geschöpfe.

b Biomechanoiden (Siebdrucktechnik)

Die Farbtöne auf Gigers Reihe über das Thema Biomechanoiden verhalten sich entweder Ton in Ton, oder sie sind – wie bei den meisten Bildern – schwarz-silbern abgestuft. Die Hauptfigur dieses Themas ist ein Frauenkörper, eingeklemmt zwischen mechanischen Bestandteilen, wie Schläuchen, Schrauben, Eisenröhren.

Giger will uns vermutlich mit seinen surrealistischen Bildern, welche die Verbindung zwischen Mensch und Maschine demonstrieren, zeigen, wie die heutige Menschheit von der Technik abhängig ist.

c Li 1974 (Serigrafie)

In diesem Bild beeindruckt eine gewisse Symmetrie. Realistisch wirken Nase, Mund, Augen und Kinn. Im ganzen wirkt das Gesicht kalt und berechnend, fast brutal. Die Hörner erinnern an den Teufel. Die Schlange auf der Stirn lässt auch an das Böse, das Hässliche denken. Sie unterstützt die Kälte der Augen.

Diese Augen sind das Zentrum des Bildes. Von ihnen gehen die Hörner gleichsam als ihre «Brauen» aus. Darin verstrickt sind auch Adern und Köpfe. Die Hörner bilden über den Schultern eine Art Panzerkleid. Die Totenköpfe in der Kopfmitte ordnen sich zu einer «Spinne», die sich in den Kopf einzufressen scheint.

d Die Badewanne

Von weitem sieht dieses Bild wie eine Fotografie mit ultraviolettem Licht aus. In Wirklichkeit aber handelt es sich um ein mit Oelfarben auf Holz gemaltes Bild. Es entstand 1970 und wurde im Vergleich zu den meisten anderen Bildern nicht gespritzt. Durch die ungewohnte Perspektive, durch Glanzstellen auf Wannenrand, Boiler, Wasserhahn, Röhren usw. und durch die geschickte Wahl der rötlich-braunen Farbe wirkt das ganze Bild plastisch. Die blauen Streifen in der Diagonalen und die angedeuteten Wände verstärken die oben genannte Wirkung noch. Im unteren Teil des Bildes tritt nur ein reines Königsblau auf. Der Schlauch, der über die Badewanne in ihr Inneres hängt, scheint am Boden verwachsen zu sein. Der Abfluss, dargestellt als dunkles Loch mit einem roten Kreuz, erweckt in uns die Assoziation des ungewissen Fortlaufs in das weitverzweigte Kanalisationssystem. Die Ungewissheit in bezug auf die Tiefe war auch Gigers Motivation zu diesem Bild. Die eigentlich sehr realistisch gesehene Badewanne mutet geheimnisvoll an. So auch die Schraube am Boiler, die durch den hellen Glanzring, der sie umgibt, in ihrer Stellung noch verstärkt wird.

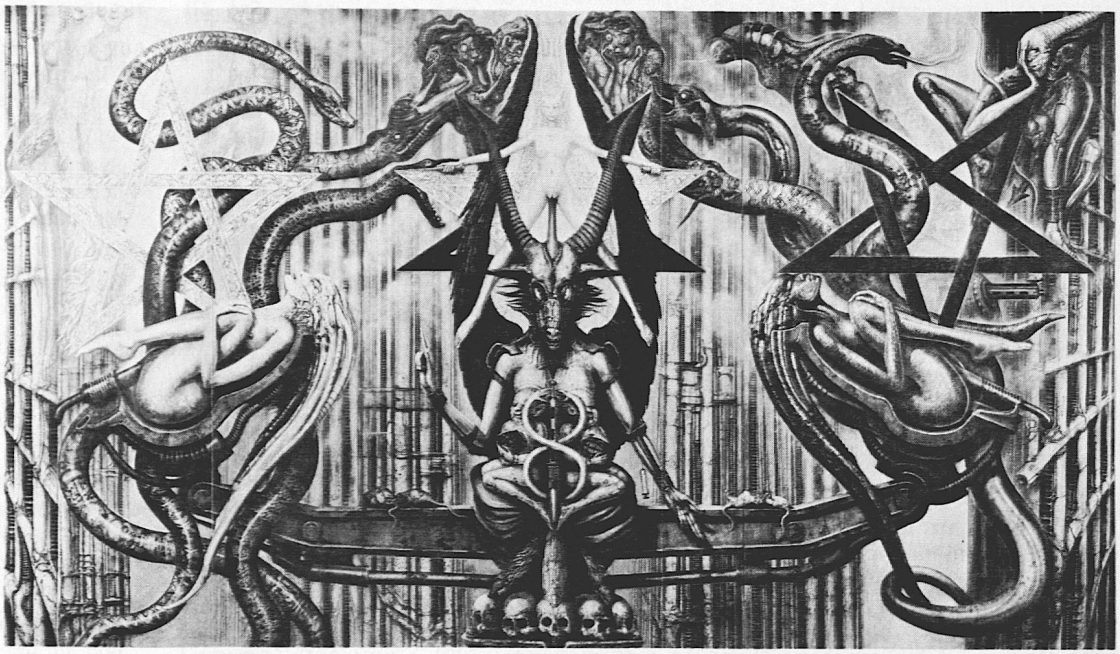
e Passagen

In der ersten, kleinen Passage, die ich beschreiben will, sehe ich etwas zugleich Liebliches und sehr Gefährliches. Hervorgerufen wird dieser Eindruck der Gefährlichkeit durch das hellaufleuchtende Weiss im grau-braunen Hintergrund. Die beiden anderen Passagen (Grossformate) unterscheiden sich von den kleinen Beispielen durch die Technik. Sie tragen auch einen anderen Bedeutungsakzent. So bewirken sie einen eher traurigen Eindruck. Das zweite grosse Bild wird von Weiss beherrscht. Ein besonderes Merkmal bildet die wie durch Erosion hervorgerufene Färbung des Schlitzes unter den unteren Röhren. Bei den kleineren Passagen (Siebdrucke) wurde mehr Wert auf Details gelegt, so etwa auf die Zeiger des Luftmessers oder auf die Klammern, welche die Schläuche zusammenhalten. Eine der Serigrafien wirkt durch ihre Marzipanfarbe relativ süss. In einem anderen Bild der Reihe wird das helle Rosa durch ein Azurblau ersetzt. Dadurch wirkt der Gegenstand sehr kräftig, gleichwohl aber durch rote Flecken wie verrostet. Das brutalste Bild von allen ist das dritte. Das dominierende Rot des zweiten bleibt erhalten; doch das auffallende Blau wird durch ein helles Blaulila ersetzt, welches aber zweitrangig erscheint, denn im Mittelpunkt des Bildes liegen die dunkelroten Flecken, die wie Blutspritzer aussehen.

Jede Gruppe stellte darauf die Ergebnisse ihrer ersten Bestandsaufnahme vor. Für den Grossteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer war das die erste direkte Auseinandersetzung vor den Originalen. In dieser Phase wurden nur die gröbsten sachlichen und/oder inhaltlichen Unrichtigkeiten bereinigt. Die Diskussionen innerhalb der Gruppe und der Klasse wurden sachlicher. Das kurze (unvorhergesehene) Erscheinen des Künstlers regte an.

2. Filmische Rezeptions- und Interpretationsbeispiele

Darauf wurde der Farbfilm «Passagen» von F. M. Murer[2] vorgeführt. Ne-



H. R. Giger:
«The Spell IV»

ben dessen künstlerischer Qualität ist auch der dokumentarische Wert beachtlich. Der Film entstand in enger Zusammenarbeit mit dem Maler. Ein grosser Teil des Textes stammt von ihm selber. Der Film erfasst genau den Bereich der hier zur Diskussion stehenden Werke.

Für unseren Versuch besonders wichtig sind die darin abgegebenen Stellungnahmen von Psychologen und Kunstkritikern sowie von einem Biologen.

Die Gruppen wurden aufgefordert, sich mögliche «Seh- und Interpretationshilfen» zu merken.

Anschliessend an die Filmvorführung wurde die Klasse entlassen. Am darauffolgenden Tag traf man sich wieder im Klassenzimmer. Die Notizen der ersten Begegnung wurden mit denjenigen zum Film verglichen und bereinigt. Die getrennt arbeitenden Gruppen nahmen Korrekturen vor und entwarfen Fragen, die an den Künstler gerichtet werden sollten. Die beiden aufliegenden Werkbände «A Rh+»[3] und «Passagen»[4] wurden rege benutzt.

Einige Präzisierungen, die vorgenommen wurden, seien hier vermerkt:

a «Schacht»/«Schacht 7»

In seinen Träumen ging der Künstler ins Treppenhaus und sah in einen Raum hinein. Was er bemerkte, waren riesige Schächte, ohne Decke und Boden. Den Wänden entlang liefen hölzerne Treppen, die endlos in die Tiefe gingen.

b Biomechanoiden

Giger will durch Bilder seine Träume und Umwelteindrücke wiedergeben. Belastet oder bedrückt ihn etwas, so kann er sich durch die Malerei von seinen Sorgen lösen.

c Li

Das Zusammenleben mit der Freundin Li beeinflusste Giger sehr stark. Er verband verschiedene Themen mit ihrem Gesicht. Die Grundzüge bleiben erhalten, doch wird der Ausdruck von äusseren (oder inneren) Einflüssen verändert. Das kann vom Ueberirdischen bis ins Brutale reichen.

d Die Badewanne

Das Thema Badewanne ergab sich aus einem Alptraum Gigers. Das ungeklärte Auftauchen des Schlauches lässt sich wie folgt deuten: «Die Kotze, die mir aus dem Munde quoll, hatte die Form eines dicken, grauen, gehäuteten Wurms, der sich endlos in die Wanne ergoss . . .»[5]

e Passagen

H. R. Giger wurde durch einen Wagen der städtischen Müllabfuhr in Köln zu diesen Passagen angeregt. Er war so fasziniert von diesem, wie er sagt, mechanisch-erotischen Akt, dass er sofort einige Fotos schoss. So baute er nun alle seine Müllwagen-Passagen auf demselben Grundmotiv auf.

Nach diesem Arbeitsgang konnten wir H. R. Giger selbst begrüssen. Er brachte neben einigem Dokumentationsmaterial einen längeren Film[6] mit, an dessen Gestaltung er wesentlich mitbeteiligt war. Dieses Werk bildete eine Bereicherung unserer Informationen, da es konsequent an die «Passagen» anschloss.

3. Diskussion mit dem Künstler

Es war wohl kein Zufall, dass nach diesem Film – im Gespräch mit dem Künstler – Fragen zum Privatbereich kaum mehr gestellt wurden.

Auszüge aus dem Gesprächsprotokoll:

- In den Biomechanoiden drückt Giger die Vergewaltigung des heutigen Menschen durch die Technik und sein Leben in dieser «kaputten» Umwelt aus;
- die «Hautlandschaften» versteht er als Protest gegen die systematische Verpestung der Umwelt;
- die kranken Babys erschrecken Mütter und drücken – von Giger aus gesehen – die Furcht vor der Übervölkerung und deren Begleiterscheinungen aus wie Epidemien, Verschmutzung u. a.

Giger versucht, wie er sagt, im Schaffensprozess ehrlich zu sich selbst zu sein; er freut sich, wenn auch andere Menschen sich an seinen Werken freuen. Er möchte keinem Betrachter bestimmte Meinungen aufdrängen und will auf keinen Fall langweilig wirken. Interesse weckt er durch eingebaute Gegensätze (schön – hässlich, Frau – Geschwüre).

Den Anstoss zu einem Bild geben ihm vor allem Träume und Dinge, die ihn beschäftigen. Haben etwa die Menschen, so fragt er, Hemmungen, ihre Träume zu erzählen? Er kann aber auch ein Bild ohne bestimmte Vorstellungen beginnen, indem er mit der Spritzpistole Farbe aufsprüht, verdichtet, schattiert, bis er schliesslich Formen erkennt. Diese Arbeit erlöst ihn von Problemen. Giger fühlt sich glücklicher, seitdem er malt.

Er arbeitet gewissermassen auf surrealistischer Basis; greift auch auf Meister des Symbolismus zurück. Seine Bilder wirken

oft geheimnisvoll; es stecken viele Symbole in ihnen. Bekannte Symbole ersetzt er durch solche aus der heutigen Zeit (Herrscherstab – Pistole, Schlange – Schlauch). Giger will keine zeitlosen Bilder, man soll erkennen können, in welcher Zeit sie entstanden sind.

Er liebt übrigens den Jugendstil: die fliessenden Formen, die Pflanzen, und er greift allgemein auf Dalis Zitat zurück: «Erotik geht zum Auge hinein und kommt zur Pinselspitze heraus.» Wobei die Pinselspitze bei Giger die Spritzpistole ist.

Das letzte Beispiel dieser Reihe möchte zeigen, wie die gewonnenen Erfahrungen aufgearbeitet wurden.

Friedrich Kuhn

Wir verstehen jetzt deutlicher, wie Giger in diesem Bild von Friedrich Kuhn die Symbole anwendet, um mit ihnen etwas auszusagen.

Kuhn war ein guter Freund Gigers. Er starb 1972. Kurz vor dem Tode hatte Giger ihn noch fotografiert. Nach Kuhns Tod wollten nun Freunde und Bekannte ein Andenken an den verstorbenen Künstler haben. Giger wählte als Grundmotiv eine Fotografie und arbeitete sie zu einem Bild um.

Am unteren Bildrand malte er einen Teppich, der aus schreienden, pockenbefallenen Kindern besteht. Giger kommentiert: «Stark erkrankte Säuglinge erregen noch am ehesten Mitleid.» Auf diesem Teppich steht ein Sofa, das aus Knochen und menschlichen Organen mit Geschwüren besteht. Dadurch versinnbildlicht er offenbar die immer schlimmer werdende Krankheit des Trinkers (Kuhn war Alkoholiker). Auf dem Sofa sitzt Kuhn, betrunken, und neben ihm sein Ebenbild, das nur noch ein Skelett ist. Der Kopf ist jedoch noch nicht verwest.

Rechts von Kuhn steht eine schlanke Frau, die einen Teil seines Lebens darstellt. Eigentlich wieder Li, die Giger zu seinen Werken animierte.

Auf dem Sofa sind zwei Zeichen eingekerbt. Das eine ist das Zeichen der Unendlichkeit, das andere ein Symbol der Magie. Diese Zeichen stellen die Zeitlosigkeit und vielleicht auch die magische Kraft dar, die in Kuhns Bildern enthalten ist. Giger hat auch Kuhns symbolische Palme verwendet.

Die weiteren Bildelemente, wie Pyramiden und sphinxähnliche Gestalten, weisen auf Kulturen hin, für die sich Giger schon von Kindheit an interessierte.

4. Der Begriff des Kodes und seiner Anwendung an einem Bildbeispiel

Die Ergebnisse der bisher referierten Arbeits-, Informations- und Diskussionsphasen liefen auf die Frage zu, wie sich denn das Kunstwerk im Unterschied zu anderen Erscheinungen unserer sozialen Umwelt überhaupt fassen lasse. Zur Lösung des Problems führten wir den Kode-Begriff ein, ohne freilich etwa seine wissenschaftliche Aufarbeitung zu beabsichtigen.

Die semiotische Bestimmung eines Kodes als einer Zeichensprache erlaubte es, den Schülern die Vieldeutigkeit eines ästhetischen Erzeugnisses verständlich zu machen. Anhand der Formulierung Umberto Ecos, dass «das Kunstwerk als eine grundsätzlich mehrdeutige Botschaft (gelte), als Mehrheit von Signifikaten (Bedeutungen), die in einem einzigen Signifikanten (Bedeutungsträger) enthalten sind»,[7] konnten wir diesen Sachverhalt abklären. Um nun die Semantik eines künstlerischen Gebildes in dessen Syntax, die Bedeutungen der Formen, der Zeichen differenzierter zu erfassen, untergliederten wir den Kode-Begriff praktischerweise in Teil- oder Einzelspuren (ein Ausdruck, den heute jedermann aus der Tonbandtechnik kennt), die im analytischen Verfahren als Informationsübermittler einzeln untersucht werden können und zusammen in einem vielfachen wechselseitigen Abhängigkeits- und Bedingungsverhältnis die Vieldeutigkeit des Kunstwerks, seine polyvalente Botschaft ergeben, deren adressatengerichteten Aufforderungen, Anweisungen und Angeboten der Rezipient nach- bzw. entgegenzukommen sucht, wodurch er den Inhalt der Botschaft zu lesen und zu entziffern beginnt, um ihn zu erfassen; die aufnehmende, rezeptive Tätigkeit (der Rezipient verhält sich keineswegs einfach passiv!) stellt somit das Kunstwerk als Bedeutungsträger her, sie rekonstruiert seine Meinung.

Die Untergliederung des allgemeinen Kodes eines künstlerischen Werks in Teil-Kodes erwies sich jedoch nicht nur hinsichtlich eines exemplarisch ausgewählten Bildes als produktiv, sie konnte auch generell vom visuellen auf das sprachliche Kunstwerk, den fiktionalen Text übertragen werden.

Gigers Bild «The Spell IV» (Technik: Spritzpistole, Masse: 240×420, 1977; vgl. Abbildung) gegenüber formulierten wir folgende *Teil-Kodes:*

1. Aufbauelemente,
2. Magische Elemente,
3. Biografische Spur,
4. Sozialkulturelle Spur;

als Nachtrag setzten wir hinzu:

5. Drogenspur.

Die Gruppen erarbeiteten hierzu folgende Listen:

1. Aufbauelemente

Aufbauelemente kommen in jedem Gemälde in irgendeiner Form vor. In unserem Beispiel sind sie sehr ausgeprägt:

- annähernde Symmetrie,
- Symmetrieachse Li und tierisch-menschliches Zwitterwesen Baphomet (Bock von Mendes),
- linke Hälfte hell, rechte Hälfte dunkel,

  Hauptfarben: Grau, Dunkelbraun, Dunkelgrün, leicht Bläulich, Schwarz, Weiss, rosa-weisser Schimmer.
- Verwendung von Zwittergeschöpfen, Totenköpfen, Schlangen, Eisengerüsten und symbolischen Zeichen.
- Eisengitter im Hintergrund verlaufen senkrecht und geben dem Bild Tiefe.
- Zentrum bildet eine nackte, hellbeleuchtete Frauenfigur (Li), gespreizt auf dem mittleren (dritten) Horn des Monsters. Vordergrund altarähnlich.
- Nach Aussage Gigers sollen die Schlangen auf der linken und rechten Seite des Bildes diesem Halt geben, also eine kompositionelle Funktion besitzen, jedoch ist bezeichnend, dass er zu diesem Zweck gerade Schlangen verwendet.

2. Magische Elemente

- Schlangen,
- fünfzackiger Stern (Davidstern),
- Baphomet (Bock von Mendes),
- zwei Pentagramme (links und rechts),
- ∞ – Zeichen der Unendlichkeit,
- Totenköpfe,
- Ratten.

Der magische Akt ist eine symbolische Beispielhandlung. Je nachdem, ob magische Akte zu Systemen der Schaden- oder der Segenstiftung erweitert werden, kann man schwarze oder weisse Magie unterscheiden. Giger veranschaulicht dies in den beiden Bildhälften (hell/dunkel).

Die Magie gehört zu den Urpraktiken der Menschheit. Magie und Religion können Beziehung zueinander haben.

Der Künstler bestätigte im Gespräch unseren Befund. Magische Literatur und okkulte Praktiken üben auf ihn grosse Anziehungskraft aus. (Freundschaft mit dem Mythen- und Magieforscher Sergius Golowin!)

3. Die biografische Spur

Das Zusammenleben mit der Freundin Li beeinflusste Giger sehr stark. Ihr Leben und ihre Gedanken gingen ihm – wie er berichtet – sehr nahe. Er versuchte immer wieder, die junge Frau in seinen Bildern darzustellen. Da Li ihm oft aus seinen Lieblingsbüchern vorlas, während er malte, gingen Vorstellungselemente aus ihnen in seine Bilder ein und verbanden sich mit der Gestalt Lis. Die Grundzüge ihres Gesichts bleiben meist erhalten, werden jedoch stets mit verschiedenen Erscheinungen kombiniert; manchmal werden die Konturen des Gesichts auch aufgelöst, so dass sich der Ausdruck ändert; er kann

von überirdischer Hoheit bis ins Verruchte spielen.

Vielleicht führten diese vielen Bilder und die Tagträume, die den Künstler sehr erregten, dazu, dass Li sich durch seine Aktivität gelähmt und ihrer Kräfte beraubt fühlte.[8] Li beging schliesslich Selbstmord.

4. Die sozialkulturelle Spur

Aus dem Zauberstab des Baphomet wird ein Maschinengewehr, zwei Kinder sind mit Handgranaten bestückt, dazu weitere Waffen und waffenähnliche Gebilde, Eisengerüste und Gitter, käfigähnlich, «eiserne Liegestühle» (so Giger selber!) mit Kabeln und Schläuchen wie Folterwerkzeuge. Die nackten Frauenfiguren als Sexsymbole. Visualisierung unserer Umwelt mit Terror, Krieg, Aggressivität im allgemeinen, Brutalität und Sexwelle.

5. Drogenspur

Die Drogenspritze im linken Unterarm des Baphomet (nach Giger ein Anhaltspunkt zur historischen Datierung des Werkes!) könnte den Schlüssel dafür bieten, das Gemälde als Drogenvision zu lesen.

Man sieht, dass in diesem von der Semiotik angeregten Umgang mit dem Kode-Begriff wichtige Bilddimensionen erfasst und verschiedene Strukturen, Bedeutungsebenen und -schichten erkannt werden konnten; selbst die kunstsoziologische Perspektive ging – wenn auch in dieser Lernsituation in notwendiger Verkürzung – in unseren Blickkreis ein, und zwar nicht als von aussen dem Kunstwerk angehängte, sondern – was uns als besonders wichtig erscheint – als integrierter Bedeutungsaspekt. So erwies sich ein Hauptziel, das wir unseren «Vorübungen» zugedacht hatten, als erreichbar, nämlich die Schüler im Arbeits- und Rezeptionsvorgang *Einsicht in den Umstand gewinnen zu lassen, dass sich das ästhetische Produkt (und nicht nur das moderne) durch seine Mehrdimensionalität und Polyvalenz von der Monosemantik, der Einseitigkeit und Eindimensionalität der Gegenstände unterscheidet, mit denen wir unter zweckrationalen Vorzeichen hantieren.*

KUNST, die vielspurig be-deutet, und TECHNIK zum Beispiel, die einspurig oder im binären Kode funktioniert, sind – so wurde klar – verschiedenartige Erzeugnisse der menschlichen Intelligenz, sie sprechen diese auf verschiedene Weise an und erfordern verschiedene Methoden der Erkenntnis, des Verstehens und der Verständigung.

III. Übertragung des Rezeptionsmodells auf den dichterischen Text

Das eingeschränkte didaktische Ziel in diesem Teil unserer Vorübungen war der Versuch, die im Feld der bildenden Kunst gewonnenen Erkenntnisse und praktischen Verfahren auf Texte der ästhetischen Literatur anzuwenden (Transfer). Hierbei sollte zunächst überprüft werden, wieweit die Lerngruppen nach den vorausgegangenen Arbeitsprozessen imstande seien, diese Uebertragung durchzuführen; sodann sollte in der Erprobung jener Verfahren gegenüber dem sprachlichen Kunstwerk deren Gültigkeit für Kunst überhaupt bis zu einem gewissen Grad bestätigt und schliesslich das Hantieren mit ihnen durch Uebung gesichert und eingespielt werden. Die Absicht einer umfänglichen Interpretation oder Analyse der Texte hatten wir nicht.

Es wurden (vom Lehrer) folgende Texte gewählt und in Gruppen untersucht:

Franz KAFKA, Vor dem Gesetz (Franz Kafka, Sämtliche Erzählungen, Fischer Bücherei 1078, Frankfurt am Main, 1970, S. 131 f.);

Ernst JÜNGER; Violette Endivien (Aus: Ernst Jünger, Das abenteuerliche Herz, Vittorio Klostermann, Frankfurt am Main 1950, S. 11 f);

ders., Das Entsetzen (ebd., S. 14 f.);

Georg TRAKL, Trübsinn (Georg Trakl, Die Dichtungen, Otto Müller Verlag, Salzburg 1938, S. 66);

ders., Geistliche Dämmerung (ebd., S. 135).

Den Seminaristen standen zur raschen Orientierung *Literatur- und Autorenlexika* zur Verfügung:

Gero v. WILPERT, Sachwörterbuch der Literatur, Kröner Verlag, Stuttgart 1955;

Wilhelm KOSCH, Deutsches Literatur-Lexikon, Francke Verlag, Bern 1963;

KINDLERS Literaturlexikon, Kindler Verlag, Zürich 1964;

LEXIKON DER WELTLITERATUR im 20. Jahrhundert, Herder Verlag, Freiburg 1960.

Die Texte wurden in der Erwartung gewählt, dass sich eine negative Grenze hinsichtlich der Aufarbeitungsmöglichkeiten seitens der Gruppen ergeben werde, obwohl surreale Themen und Strukturen Anknüpfungspunkte an Gigers Werk bilden konnten. – Es erwies sich denn auch, dass Kafkas Parabel mit dem semiotischen Kode-Begriff und ein paar Unterteilungen allein nicht angemessen zu verstehen war.[9] Wir halten es für wichtig, Schülern im Lernprozess derartige *Erfahrungen von der Begrenztheit bzw. Ergänzungsbedürftigkeit der angewandten Methoden zu ermöglichen, um eine kritische Erkenntnishaltung zu fördern.*

Nicht ganz zu erwarten waren die Schwierigkeiten, welche Jüngers Traumbericht und sein Versuch, einen Begriff deskriptiv und metaphorisch zu entfalten, boten. Der erste Text wurde im Sinn realistischer Erzählkunst behandelt, seine Traum-Fiktionalität also nicht entsprechend erfasst, wodurch sich Unzulänglichkeiten und Ungereimtheiten in der Auslegung ergaben; beim zweiten wurde vergeblich nach einer Fabel gesucht, die als Erzählstrang die Darstellung ereignishaft hätte zusammenhalten können.

Die gescheiterten Bemühungen wurden im Klassenplenum ausgewertet. Wir gelangten zu der Einsicht, dass unsere an Bildern entwickelten Rezeptionsschemata flexibel zu halten, dem Rezeptionsgegenstand entsprechend zu differenzieren und durch weitere bzw. andere Perspektiven zu ergänzen seien.

Als ertragreicher erwies sich die Behandlung der beiden Gedichte, wie einige der notizhaft festgehaltenen Ergebnisse zeigen:

Geistliche Dämmerung

1. Aufbauelemente, Stilmittel

Vier reimlose, freirhythmische Strophen zu je drei Versen. Stark bildhafte, metaphorische Audrucksweise. Symbolische, gleichnishafte Formulierungen, zum Teil in anderen Gedichten vom Autor wiederholt: dunkles Wild, Klage der Amsel, die sanften Flöten des Herbstes, schwarze Wolke, Sternenhimmel, mondene Stimme, geistliche Nacht.

Vorliebe für kalt-leuchtende Farben (Schwarz, monden; in anderen Gedichten: Blau, Silbern, Purpurn, Grün). Auffallend die weiche Musikalität der Verse.

Im ganzen stilistisch sehr eigenwillig.

2. Biografische Spur

Georg Trakl ist am 3. Februar 1887 in Salzburg geboren. Er war Sohn eines Eisenhändlers, die Familie war kunstliebend, jedoch unliterarisch. Schon sehr früh suchte Georg Anschluss an seine gleichaltrige Schwester Margareth. Er besuchte das Gymnasium in Salzburg. Nachdem er nach der 7. Klasse die Schule verlassen hatte, war er drei Jahre als Pharmaziepraktikant in Salzburg tätig. 1908 bis 1910 studierte er Medizin in Wien, um Apotheker zu werden. Seitdem war er an Drogengenuss gewöhnt.

Rastlos, menschenscheu und unfähig, ein geordnetes bürgerliches Dasein zu führen, floh er aus verschiedenen Arbeitsstellen. Bei Kriegsausbruch wurde er als Sanitäter eingezogen. Durch die Greuel der Schlacht bei Grodek in eine psychische Krise getrieben, wurde er ins Garnisonsspital Krakau eingeliefert, wo er am 4. November 1914 an einer Drogenüberdosis verstarb.

Wichtige biografische Spuren sind im Gedicht «Geistliche Dämmerung» zu finden:

In der ersten und zweiten Strophe erkennt man deutlich den Pessimismus und die Schwermut, die Trakl zum Drogenkonsum «verführt» haben. Auch seine Einsamkeit und seine Naturverbundenheit bringt er hier zum Ausdruck. Die Verse weisen auf eine stille, dunkle Welt hin, welche mit der Einstellung des Dichters zum Leben übereinstimmt.

Sehr deutlich wird in der dritten Strophe die Drogenabhängigkeit. Sie zeigt den Rauschzustand eines Drogensüchtigen. In die letzte Strophe geht Trakls starke Zuneigung zu seiner Schwester ein. Schönheit und Klarheit der Nacht und die «mondene Stimme» der Schwester finden sich zusammen.

3. Sozialkulturelle Spur

Die sozialkulturelle Spur ist fast nicht von der biografischen Spur zu unterscheiden. Etwas Bedrohliches geht aus der Umwelt in die persönliche Schwermut ein. Wieweit der Autor jedoch die unheilvolle Zukunft des nahenden Weltkriegs vorausahnte, kann nicht sicher entschieden werden.

Trübsinn

Wir können nicht nur Bilder, sondern auch Gedichte unter verschiedenen Kodes betrachten und analysieren. Im vorliegenden Fall lassen sich folgende Kodes unterscheiden:

1. Aufbauelemente. Darunter fallen Strophen- und Versbau, Reim.

2. Metaphorische und symbolhafte Elemente.

3. Biografische und sozialkulturelle Spur scheinen verschmolzen und beeinflussen die ersten beiden Kodes stark. In der biografischen Spur lässt sich eine Drogenspur erkennen. Aus ihr gewinnt der Autor Ausdrucksmittel, die er bewusst als Gestaltungsmittel einsetzt. So erschwert er zum Beispiel das Verständnis dadurch, dass er durch ungewöhnliche Metaphern Spannung und Verwirrung stiftet und den Eindruck gegensätzlicher, fast magisch-gespenstiger Bewegungen erzeugt:

Weltunglück geistert durch den Nachmittag, Baracken fliehn, Lichtschnuppen gaukeln, Schläfer schwanken heimwärts, ein Kind ... spielt mit seinen Augen, ein alter Mann dreht traurig sich, Saturn lenkt stumm ein elendes Geschick, schwarz schwankt Gottes Himmel usw.

Die Verse suggerieren Halt- und Hilflosigkeit, der Mensch scheint geisterhaften Bewegungsabläufen ausgeliefert zu sein. Der Titel lenkt unsere Verständigung gegenüber dem Text.

Die Notizen belegen, dass wichtige Aspekte der Lyrik des frühexpressionistischen Autors erkannt werden konnten, obwohl sie als Beispiel hermetischer Formgebung anzusehen ist. Offensichtlich erleichterten vor allem drei Faktoren das Verständnis:

- die Fiktionalität der Texte ist von vornherein klar,
- die polyvalente, mehrdeutige Bildstruktur provoziert geradezu die Anwendung verschiedener Kodes,
- inhaltliche Parallelen zu Gigers Bildern (Magie, Drogen) dienten als Schlüsselstellen.

Besonders hervorgehoben sei, dass die für die gesamte moderne Ästhetik *zentrale Methode der Verfremdung und Irritation* deutlich erkannt und herausgestellt wurde.

IV. Abschliessende Bemerkungen

Es ist keine Leerformel, wenn wir sagen, dass die Resultate unserer «Vorübungen» im ganzen unseren Erwartungen entsprachen; hinsichtlich der Einsatzbereitschaft und ihrer eigenen Initiativkraft hatten wir die Lerngruppen sogar eher etwas unterschätzt. Die Klasse blieb ohne merkliche Ermüdungserscheinungen beim Thema und arbeitete sich zusehends ein. Allein schon die in den Gruppen innerhalb des selbstregulierten Arbeitsprozesses gesammelten sozialen Erfahrungen dürften unser interdisziplinäres Konzept rechtfertigen. Zudem wurde unsere Ansicht bestätigt, dass die *Zusammenarbeit von Lehrern verschiedener Fächer musterbildend auf das Schülerverhalten wirken und ein Lernen fördern kann, das sich als kulturelles und nicht nur als jeweils fachspezifisches versteht.*

So alters- oder lernstufenbedingt der Horizont des Kurses auch notwendig war, so enthalten die Ergebnisse doch wichtige und für weitere Lernprozesse entscheidende Gesichtspunkte und Erfahrungen:

- *Vorurteile* gegenüber Kunst, einzelnen Kunstrichtungen oder Kunstwerken konnten exemplarisch *abgebaut bzw. aufgearbeitet* werden;
- ebenso wurde im Sinne eines exemplarischen Lernens deutlich, wie sich mit wachsender Differenziertheit des Rezeptionsinstrumentariums auch die Komplexität des ästhetischen Produkts zunehmend erschliesst.

Mit dem Kode-Begriff wurde ein geeignetes Instrument der Kunstrezeption erprobt und für die weitere Benutzung gleichsam bereitgestellt.

Im Kunstunterricht der nachfolgenden Zeit, bei Galeriebesuchen usw. zeigte sich, dass über unsere «Vorübungen» Elemente eines bewussteren, adäquateren und differenzierteren Rezeptionsverhaltens in die Einstellung der Schüler zu ästhetischen Kodes eingegangen war. Unser Beispiel erscheint uns als ausbaufähig.

---

[1] Wir verstehen den Lernprozess annähernd im Sinne Martin Wagenscheins, somit als einen «genetischen», der des Epochenunterrichts bedarf. Die diesbezüglichen konkreteren pädagogischen Aspekte können wir hier nicht darlegen; wir verweisen nur auf die Feststellung Wagenscheins: «Es gibt institutionelle Formen, die entscheidende pädagogische Erfahrungen mit Schülern unmöglich machen. Die Kurzstunden-Schule ist eine solche Institution.» M. Wagenschein, «Verstehen lehren», Beltz Bibliothek, Band 1, Weinheim/Berlin/Basel 1968, S. 91.

[2] «Passagen», 1972.
Farbfilm über H. R. Giger von F. M. Murer für den WDR Köln.

[3] «A. Rh +», 1971, Walter Zürcher Verlag, CH-3084 Gurtendorf.

[4] «Passagen», 1974, Bündner Kunsthaus, CH-7000 Chur.

[5] «H. R. Gigers Necronomicon», 1977, Sphinx Verlag Basel, S. 14.

[6] «Gigers Necronomicon», 1975.
Farbfilm über das Werk von 1972 bis 1975 von J. J. Wittmer und H. R. Giger.

[7] Umberto Eco, «Das offene Kunstwerk», Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 222, Frankfurt am Main 1977, S. 8. Vgl. auch ders., «Einführung in die Semiotik», Wilhelm Fink Verlag, München 1972 (UTB 105).

[8] So ähnlich Giger selbst, in: H. R. Gigers «Necronomicon», S. 20 ff.

[9] Wie Rudolf Kreis gezeigt hat, bedarf es zur Entschlüsselung der Kafkaschen Erzählkunst eines psycholinguistischen Instrumentariums. Sh. hierzu: R. Kreis, «Die doppelte Rede des Franz Kafka», Schöningh, Paderborn 1976; sowie das Kafka-Kapitel in: ders., «Aesthetische Kommunikation als Wunschproduktion», Über den Zusammenhang von Literatur und Körper: «Goethe – Kafka – Handke», Bouvier Verlag, Bonn 1978.

Autoren: Dr. Gerolf Fritsch, 7023 Haldenstein GR, Christian Gerber, Bolettastrasse 31, 7000 Chur.

Schriftleitung dieser Nummer: Dr. Kuno Stöckli, Rämistrasse 59, 8001 Zürich.

Vier neue Schulwandbilder — Vier neue Kommentare

BILD NR. 177 «LICHTERBRAUCH – MITTWINTERFEST-KREIS» **Bild: Hanny Fries; Kommentar: Dr. H. Sturzenegger**

Im 45. Jahr seines Bestehens liefert das SSW erstmals einen Beitrag zur Behandlung von Brauchtum und Festzyklen in der Schule. Dabei ist das Thema für Kinder (als vitale Brauchträger) und Wissenschaft (als eines der Hauptgebiete der Volkskunde) gleichermassen hochbedeutsam. Unserem Kommentar ist es ein Anliegen, Festbräuche kritisch-analytisch beobachten zu helfen, brauchmässige Verhaltensweisen bewusst zu machen und ihre Funktionen im Leben der Gemeinschaften zu erklären. Dabei wird auf den wissenschaftsgeschichtlichen Wandel im Feld der Brauch*deutungen* hingewiesen: Für manches, was früher allzu rasch als uralt, heidnisch, als Zauberei und Magie galt, findet die *moderne funktionale Fragestellung* näherliegende Erklärungen im Zusammenhang mit wirtschaftlich-touristischen Interessen, mit dem Bedürfnis nach Freizeit und vielerlei Freiheiten, nach Unterhaltung und menschlichen Kontakten.

Ein Verzeichnis der häufigsten *Brauchelemente* hilft auch wie die exemplarische Betrachtung eines bestimmten Winterbrauchs (Chlausjagen in Küssnacht am Rigi) Lehrern und Schülern bei der Reflexion jener Bräuche, an denen sie selbst teilhaben.

Der Malerin ist durch künstlerisch-visionäre Verdichtung (wie im *Zirkusbild,* SSW Nr. 165) ein grosser Wurf gelungen.

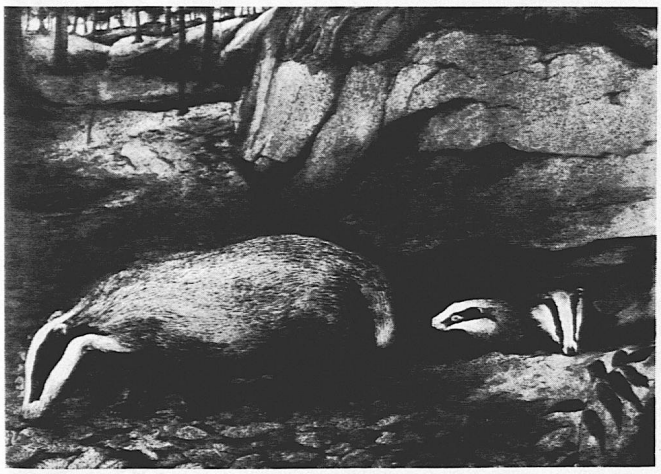
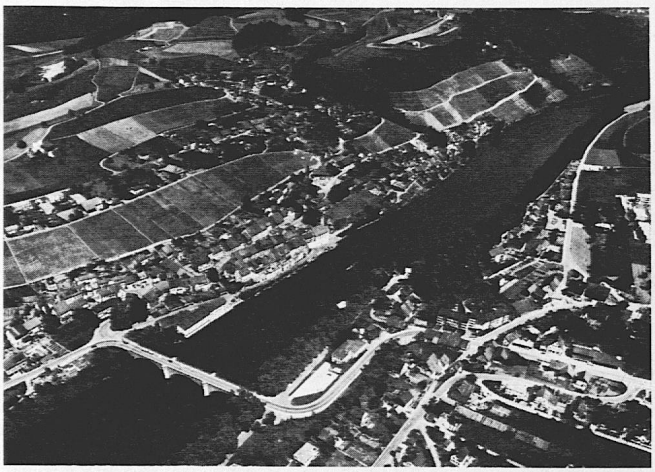


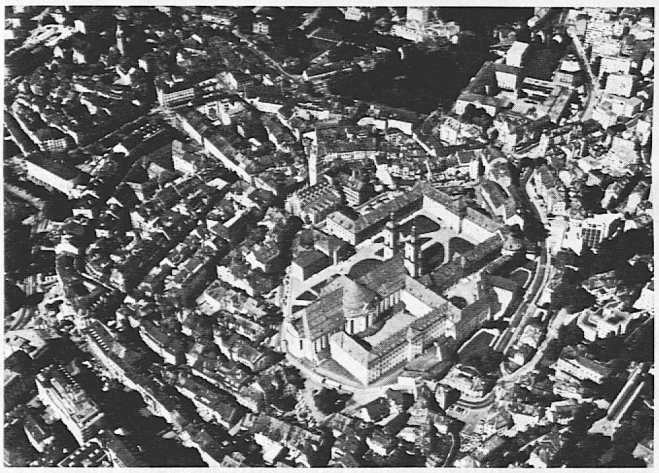
BILD NR. 178 «DER DACHS»
Bild: Peter Bergmann; Kommentartext: Walter Bühler

Ein ansprechendes Bild und ein durch persönliche Skizzen des Autors anschaulicher, informationsreicher und aktueller Kommentar verschaffen Zugang zu einem doch recht unbekannten Tier unserer Fauna. Nach der Zusammenstellung der Fakten über Herkunft, Verwandtschaft, Aussehen und Nahrung des Dachses wird der Dachsbau als Beobachtungsobjekt erläutert und aufs interessante Phänomen der «Kohabitation» mit dem Fuchs hingewiesen, was gerade durch aktuelle *Tollwut*bekämpfungsaktionen seine Folgen für unsere Dachspopulationen hat! Eine mutige *Stellungnahme gegen* die (in der BRD seit 1974 verbotenen!) *Vergasungen* lassen uns nahe ans Grundproblem menschlicher Eingriffe in den Naturhaushalt herangekommen.



NR. 179 «EGLISAU» **Bild: Swissair; Kommentartext: Hans Maag**

Was sich bescheiden «Bildbetrachtung» betitelt, ist vielmehr ein effektiver Exkursionsführer durchs alte Landvogteistädtchen, der Sachlichkeit mit Liebe und Anteilnahme des Insiders verbindet. Reichhaltige Abbildungen: Plan, Detailfotos, geologische und topografische Profile, alte Veduten und Grafiken veranschaulichen Geschichte und Gegenwart von Eglisau. Die heutige Wirtschafts- und Sozialstruktur, weinbäuerliche und industrielle Techniken, ein Verzeichnis aller Dienstleistungen sowie ein Hinweis auf Verkehrsgeschichte und aktuelle Verkehrsproblematik des Brückenkopfs lassen schulische Akzente je nach Bedürfnis von Lehrer und Klasse setzen und runden das 30 Seiten starke Heft ab.



NR. 180 «ST. GALLEN»
Bild: Swissair; Kommentar: Werner Steiger

Auf mehr als doppelt so viel Raum (73 Seiten) ist fast eine kleine *Monografie über St. Gallen* entstanden. Ein differenziertes reiches Nummernsystem (im Heft auf die zweiseitige Bildreproduktion aufgedruckt) erschliesst die beobachtbaren Objekte in ihrem kulturgeschichtlichen Zusammenhang. Von der irischen Klosteranlage über Zunft- und Textilindustriestadt bis hin zum Jugendstil und der Wirtschaftsstuktur der siebziger Jahre wird ein datenreiches Nachschlagewerk angeboten, das ohne Zweifel selbst von St. Galler Lehrern und weit über die Swissair-Bildbesprechung hinausgehend benutzt werden kann.

Dieses Bild kann auch als *Transparent* bezogen werden, was einen neuen Dienstleistungsversuch des SLV darstellt, der allerdings nur realisiert wird, wenn genügend Bestellungen eingehen.

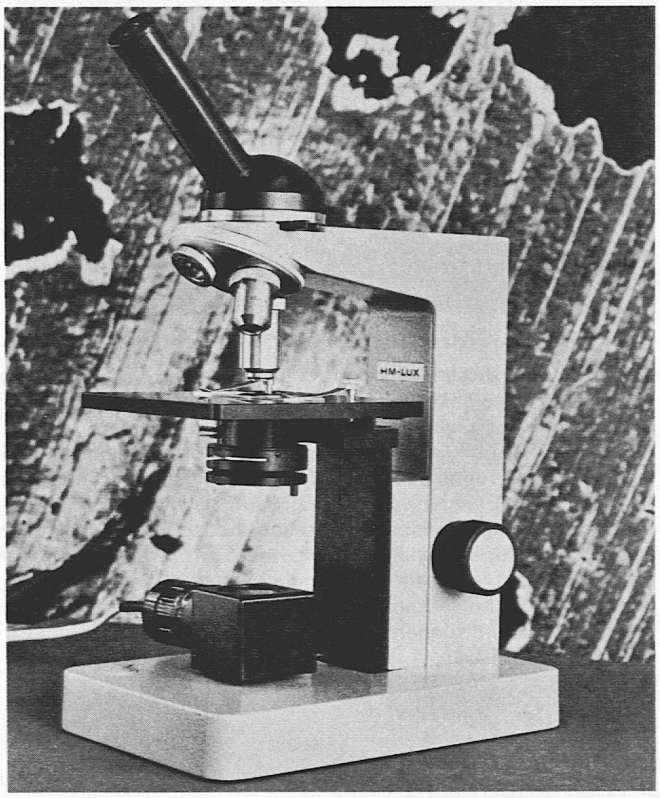
Dr. Hannes Sturzenegger

Bezug bei Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Kommentare auch beim Schweizerischen Lehrerverein, Postfach 189, 8057 Zürich

Bezugspreise: Alle vier Bilder im Abonnement Fr. 32.—; Einzelbilder für Nichtabonnenten Fr. 9.50; Kommentare je Fr. 3.60; zuzüglich Porto.

Für die Verwendung als Wandschmuck bietet die Firma Ingold & Co. AG preisgünstige Wechselrahmen an.

HM-LUX kaufen = preisbewusst kaufen!



- Modern — in seiner klaren, übersichtlichen Bauform
- Handlich — durch seine Kompaktbauweise
- Ausbaufähig — durch das vielseitige Bausteinsystem
- Robust — durch seine stabile und solide Ausführung
- Wartungsfrei — in allen Funktionselementen
- Preisgünstig — durch den auf Jahrzehnte abgestellten hohen Nutzungswert

Verlangen Sie unser Spezialangebot

Leitz **Leitz heisst Präzision. Weltweit.**

WILD + LEITZ AG
KREUZSTRASSE 60
8032 ZÜRICH TEL. 34 12 38

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....

Name ..... Vorname .....

Strasse ..... Nr. .....

PLZ/Ort .....

Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

Antarktis – lebensfeindlicher Kontinent

heisst der Hauptbeitrag unserer Septembernummer. Der Autor, *Dr. B. Stauffer* vom Institut für exakte Wissenschaften der Universität Bern, hat den Südpolarkontinent als Forscher während vieler Monate kennengelernt und weiss in Wort und Bild viel Interessantes darüber zu berichten.

Da in absehbarer Zeit die letzten Blätter der *Landeskarte der Schweiz* erscheinen werden, widmete sich unser SZ-Reporter-Team mit einem Beitrag recht ausführlich diesem «Jahrhundertwerk der Kartografie» – wohl zur Freude vieler jugendlicher Wanderer. – Aber auch der nicht spezialisierte Leser wird auf seine Rechnung kommen, findet er doch viele Berichte über Themen von allgemeinem Interesse, zum Beispiel über die *Kunst des Fallschirmspringens* oder über die *Weltmeisterschaften im Military-Reiten.*

Illustrierte Schweizer
Schülerzeitung

Preis pro Nummer: Fr. 2.—; bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.60. Bestellungen bitte senden an: Büchler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle _____ Ex.

Name, Vorname _____

Adresse _____

PLZ, Ort _____

Datum _____

Unterschrift _____

Kurse/Veranstaltungen

Musikalische Fortbildung

Der **Musikverlag zum Pelikan** veranstaltet in den Herbstferien Lehrerfortbildungskurse. Ort der Durchführung: Kurhaus Rigiblick, Zürich, Germaniastr. 99. Logiermöglichkeit vorhanden (Tel. 01 26 42 14).

Kurs A
Montag, 9., bis Mittwoch, 11. Okt.
Jeanette Cramer – Chemin-Petit
Methodik im Blockflötenspiel

Kurs B
Donnerstag, 12., bis Samstag, 14. Okt.
Jeannette Cramer – Chemin-Petit
Chorisches Musizieren mit Blockflöten

Kurs C
Montag, 16., bis Mittwoch, 18. Okt.
Prof. Hermann Gschwendtner
Schlaginstrumente – ein musikalisches Uebungsmaterial unserer Zeit

Kurs D
Donnerstag, 19., bis Samstag, 21. Okt.
Josef Scheidegger
Singe – spile – tanze
auf der Mittel- und Oberstufe

Nähere Auskunft über Teilnahmebedingungen, Kurszeiten usw. erteilt der Musikverlag zum Pelikan, 8044 Zürich (Tel. 01 60 19 85, Di–Sa). Anmeldungen daselbst Freitag, 29. Sept. Umfassende Instrumenten-, Noten- und Schallplattenausstellung in den Kursräumlichkeiten.

Institut für partnerzentrierte Kommunikation

Das Institut führt eine berufsbegleitende Grundausbildung in partner-klientzentrierter Kommunikation und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation nach *ROGERS/TAUSCH/WATZLAWICK/MANDEL* und *JANOV.*

Grundausbildung: Insgesamt 300 Stunden, verteilt auf 1¼ Jahre: 3 Studienwochen Kommunikationstraining im 1., 2. und letzten Drittel der Ausbildung, jeweils von Montag bis Freitag (ganze Woche), 4 Trimester Theorie und Kommunikationstraining, jeweils an einem Nachmittag in der Woche, von 14.00 bis 17.30 Uhr. Die Trainingsgruppen sind jeweils auf 7 Teilnehmer beschränkt.

Aufnahmebedingungen: Abgeschlossene Berufsausbildung in einem sozialen, psychologischen, medizinischen oder pädagogischen Beruf und mindestens ein Jahr Berufspraxis; oder langjährige Berufserfahrung.

Kursgeld: Das Kursgeld beträgt Fr. 3800.— exklusiv der gruppendynamischen Wochen (für alle 3 Wochen zirka Fr. 600.—) und ist in drei Raten zu bezahlen.

Der nächste Kurs beginnt im Februar 1979.

Diplomprüfung: Die Ausbildung schliesst mit einer theoretischen und praktischen Prüfung ab. Näheres regelt die Prüfungsordnung. Bei bestandener Prüfung erhält der Kursteilnehmer ein Diplom.

Anmeldung: Schriftliche Anmeldung mit folgenden Unterlagen: Lebenslauf von zwei bis vier Seiten Umfang (Maschinenschrift), Kopie der Berufsabschlussprüfung und zwei neuere Passfotos sind zu richten an das Institutssekretariat: Im Gsteig 37, 8713 Uerikon ZH. Gleichzeitig mit der Anmeldung ist die Anmeldegebühr von Fr. 50.— auf das Bankkonto Nr. 731 der Sparkasse Stäfa einzuzahlen.

Kursort: Nägelistrasse 5, 8044 Zürich.

Leitung des Instituts: Klaus Wiegand: Sozialtherapeut mit zweijähriger Zusatzausbildung in Gesprächspsychotherapie und pädagogisch-psychologischer Verhaltensmodifikation bei Prof. Dr. R. Tausch an der Universität Hamburg sowie praktischer Erfahrung als Dozent und Supervisor, als Gruppendynamiker und als Leiter einer sozialtherapeutischen Wohngemeinschaft.

Träger: Der Träger des Instituts ist die Gesellschaft zur Förderung partnerzentrierter Kommunikation Zürich. Das Institut arbeitet nach dem Selbsterhaltungsprinzip und erstrebt keinen Gewinn.

Auskünfte erteilt das Sekretariat des Instituts: Telefon 01 926 43 95, Im Gsteig 37, 8713 Uerikon ZH. Montag bis Freitag von 10.00 bis 12.00 Uhr.

Umwelt und Gesundheit
neues Funkkolleg ab 9. Oktober

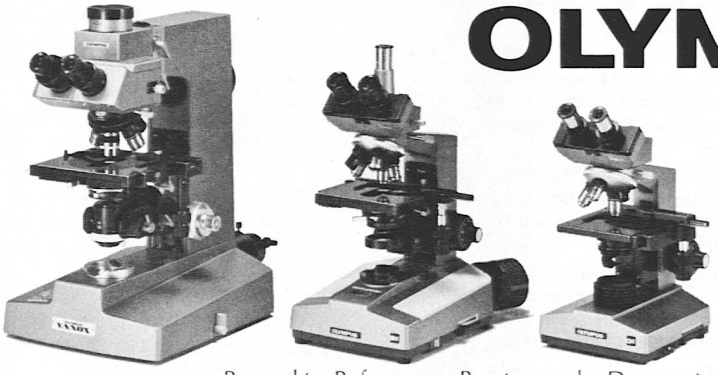
Bis 18. September läuft noch die Anmeldefrist für das Funkkolleg «Umwelt und Gesundheit». Geboten wird nicht eine «Hauspostille» für den Gebrauch in kranken Tagen, sondern eine Aufdeckung der Wechselwirkungen von gesellschaftlichen Vorgängen und Zuständen und Krankheiten aufgrund wissenschaftlicher Grundlagen. Die Studieneinheiten dieses zwei Semester umfassenden Funkkollegs (9. Oktober 1978 bis 8. April 1979; 30. April bis 24. Juni 1979) sind: I. Aspekte einer sozialen Medizin (Umwelt und Gesundheit; Normalität und Krankheit); II. Soziale Physiologie und Psychiatrie; III. Bevölkerungslehre und Gesundheitsstatistik; IV. Epidemiologie (Einführung, Methoden, Volkskrankheiten); V. Gesellschaftliche Problematik der Medizin; VI. Gesundheitsgestaltung (Gesundheitserziehung, Krankheitsverhütung, Arbeitsmedizin, öffentliches Gesundheitswesen); VII. Prävention und Rehabilitation; VIII. Soziale Sicherung; IX. Perspektiven der sozialen Medizin. Kosten des Begleitmaterials Fr. 114.—.

Detailliertes Programm und Anmeldekarten erhältlich bei Funkkolleg, Rebgasse 1, 4058 Basel (Telefon 061 25 50 72).

Meyers Neues Lexikon
in 8 Bänden, Atlasband und Jahresbände
Rund 150 000 Stichwörter, 16 signierte Sonderbeiträge, 12 000 meist farbige Abbildungen, mehr als 1000 Tabellen, Spezialkarten und Bildtafeln. Band 1 erscheint im Sept. 1978, Folgebände etwa alle 4 Mte. Subskriptions bis auf Widerruf je Band Fr. 87.—, Ln. geb.
Verlag Bibl. Institut
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

OLYMPUS

Moderne Mikroskope



Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

Naturwissenschaftlich-technische Lehrmittel

für

PHYSIK CHEMIE
BIOLOGIE
ELEKTRONIK
SCHÜLERÜBUNGEN

Naturwissenschaft in jungen Händen

LEYBOLD-HERAEUS – Ihr Ratgeber
und Partner bei allen naturwissenschaftlich-
technischen Unterrichtsproblemen.

LEYBOLD-HERAEUS

3000 Bern 9, Zähringerstr. 40, Telefon 031 24 13 31/32
8057 Zürich, Oerlikonerstr. 88, Telefon 01 46 27 22

BIOLOGIE GREB

Zoologisches Präparatorium
Fabrikation biologischer Lehrmittel
9501 Busswil TG/Wil SG
Telefon 073 23 21 21

Ergänzen Sie Ihre biologische Sammlung direkt vom Hersteller. Wir stellen Ihnen auch ganze Sammlungen zusammen und beraten Sie im Aufbau.

Über 3000 Präparate zur Auswahl: Skelette, Humanmodelle. Präparate beziehen Sie nirgends preiswerter.

Wir renovieren und betreuen Ihre Sammlungen.
Wir führen alle präparatorischen Arbeiten aus.
Wir sind bestens eingerichtet für Ihre Probleme.
Knochenentfettungsanlage / Hochvakuumgefrier-Trocknungsanlage.

Besuchen Sie unsere grosse biologische Lehrmittel-Ausstellung. Sie ist auch jeden 1. Sonntag im Monat von 10–12 Uhr geöffnet.

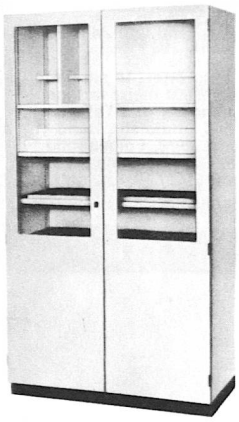
MONTESSORI

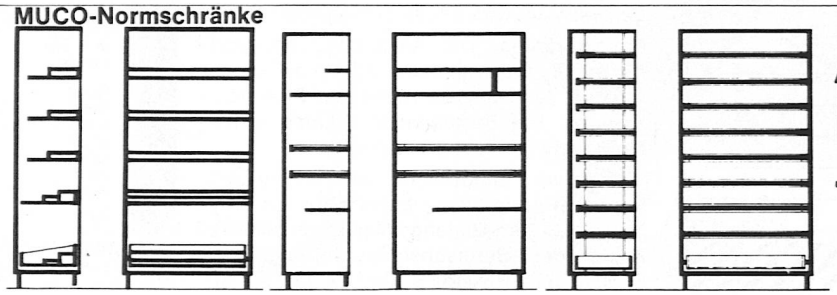
Pour toute la Suisse
Für die ganze Schweiz

Galmar S.A.

LAUSANNE
Rue C. Roux 28
Tél. 021 23 75 71

MUCO-Normschränke





Das bekannt breite Sortiment von Schränken zur Aufbewahrung von Experimentiergeräten und -Material. Die Inneneinrichtung kann den individuellen Wünschen angepasst werden.
Verlangen Sie unsere Prospekte oder den Besuch unseres Fachberaters.
Günstige Angebote an Occasionsschränken
(Einzel- und Ausstellungsmodelle, Phywe-Materialschränke)

Albert Murri + Co AG
MUCO

CH-3110 Münsingen
Schul- und Laboreinrichtungen, Erlenauweg 15,
Tel. 031/92 14 12

Sport/Erholungs-Zentrum Frutigen
berner oberland

Für:
Klassen-, Wander-, Ferien- und Skilager

Information: Verkehrsbüro
CH-3714 Frutigen, Tel. 033 71 14 21

180 Betten, hauptsächlich Zwölfer- und Sechserzimmer. Sportanlagenbenützung, inkl. Hallen-/geheiztes Freibad, im Pensionspreis inbegr.

La Fouly / Val Ferret 1600 M. ü. M.

Zu vermieten:

2 guteingerichtete Chalets

mit 35 und 40 Schlafplätzen in Massenlagern und Zimmern. Selbstkocher. Geeignet für Schulreisen, Klassen- und Skilager. 3 Skilifte, Langlaufloipen, Tourenmöglichkeiten. Bergsteiger- und Skischule, Jugend und Sportkurse.

Michel Darbellay, Bergführer, 1931 La Fouly, Tel. 026 / 4 17 35.

Physik
Chemie
Biologie

Awyco AG Olten
Ziegelfeldstraße 23 Tel. 062 21 84 60

Blaukreuzheim Aeschiried

1100 m ü. M. im Berner Oberland

für Lager und Ferienkolonien, für Wander- und Bergschulwochen. Mitten in erschlossenem Skigebiet. Grosser Spielplatz, beleuchtete Bocciabahn.

Wir bieten: Vollpension, 40 Betten in 14 Zimmern mit Kalt- und Warmwasser.

Preise: Schüler Fr. 19.50, Leiter Fr. 25.—

Heimleitung: E. und E. Vogel-Tschanz, 3703 Aeschi, Tel. 033 54 18 10.

Die Stadt Luzern nimmt zu günstigen Preisen Schulen und Jugendgruppen in ihre

Ferienheime auf (Pensionsverpflegung).

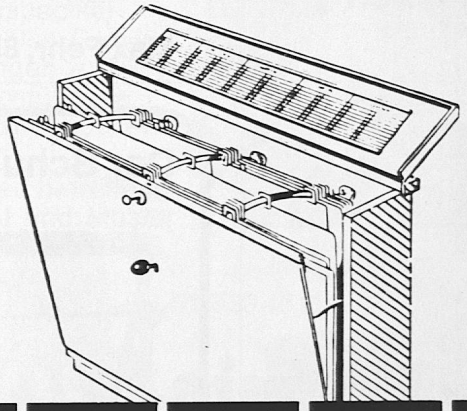
Die gut eiigerichteten Häuser (50 bis 60 Plätze) stehen in

LANGWIES bei Arosa
und BUERCHEN ob Visp im Wallis.

Interessenten erhalten Auskunft beim Rektorat der Oberstufe, Museggstrasse 23, 6004 Luzern, Tel. 041 22 63 33.

Bilder- und Planschrank «Eiche»

Haben Sie Sorgen mit dem Versorgen Ihrer Bilder? Sind Ihre Bilder, Zeichnungen, Tabellen und Pläne schon nach kurzer Zeit zerknittert, staubig, vergilbt? — Dann sollten Sie rasch für Abhilfe sorgen: Mit dem bewährten Bilder- und Planschrank «Eiche» können Sie 130 bis 150 Dokumente verschiedener Grössen geschützt aufbewahren —



und dank einem ausgeklügelten System auch sofort wieder finden. Falzen oder Rollen ist nicht mehr nötig! Der abschliessbare Schrank ist 133 cm breit, 113 cm hoch und 42 cm tief. Er ist in Eiche hell solid gearbeitet. Verlangen Sie unsern Spezialprospekt. Damit auch Ihnen das Versorgen Ihrer Dokumente zur Freude werden kann.

Ihr Bilder- und Planschrank «Eiche» interessiert mich.

☐ Bitte senden Sie mir Ihren Prospekt
☐ Ich wünsche den unverbindlichen Besuch Ihres Vertreters

Name und Adresse: _____

_____

SLZ

Ernst Ingold+Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

Werken – Basteln
Zeichnen und Gestalten

Geistlich Schulleim

Giftklasse frei, Packungen zu 50 g und 750 g
Papierleim für Schulen, Büro, Haushalt. Klebt Papier, Karton, Stoff, Filz, Leder, Kork, Stroh usw.

OPO-Schulkatalog «Werken und Gestalten 78»

Der neue, umfassende und sehr übersichtlich gestaltete Schulkatalog der OPO Oeschger AG Kloten ist erschienen. Auf 324 Seiten wird dem Interessenten ein vollständiger Ueberblick über das reichhaltige Angebot dieser bekannten Spezialfirma vermittelt. Die besonderen Merkmale des Katalogs in Stichworten: Auflage 11 000 Exemplare, Format A4, Sprachen deutsch/französisch, Versand-Adressen: Schulen, Freizeitwerkstätten, Heime, usw. Einem informativen und nützlichen Vorspann von 16 Seiten folgt der Hauptteil mit den Angeboten für Werkraum-Einrichtungen, Werkzeuge, Maschinen, Verbrauchsmaterialien und allgemeines Zubehör für das Werken mit Holz, Metall, Email, Papier, Karton, Linol, Textilien, Leder, Ton, Glas, Stein, usw.

LANZ

Wir sind Partner vieler Lehrstättetn und Schulen für die Lieferung von Handfertigkeitshölzern.

Wir suchen junge Leute zum Anlernen in unserem Betrieb auf verschiedenen Fachgebieten.

Furnier- und Sägewerke
LANZ AG, ROHRBACH
Telefon 063 56 24 24

Makramee-Knüpfmaterialien
Farbige Schnüre in ca. 100 Sorten mit sämtl. Zutaten

Flechtmaterialien
Peddigrohr-Schienen-Bänder, Holzböden, Saleen-Band, Edelstroh

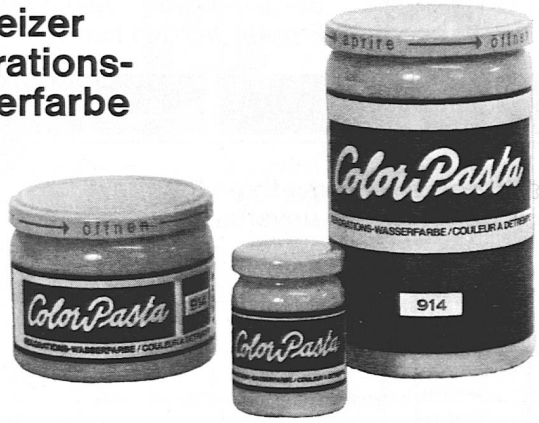
Puppenmasken
20 versch. Gesichter, Zutaten wie Perücken, Tricot, Stopfmaterial usw.

Bastelmaterialien für Schulen
Holzklämmerli, Kartonartikel, Fadengrafik, Holzperlen usw.

Max Fehr, 8586 Erlen, Tel. 072 48 10 10

ColorPasta

Die Schweizer Dekorations-Wasserfarbe



Die ewig junge Mitarbeiterin der Schule!

Erhältlich in:
Farbwaren-, Mal- und Zeichengeschäften, Drogerien, Papeterien

Bezugsquellennachweis durch den Fabrikanten:

H. BOLLER-BENZ AG
LACK- UND BUNTFARBWERKE / FABRIQUE DE COULEURS ET VERNIS
8047 Zürich Tel. 01/52 47 77

Der Schul-Webrahmen Typ W 60

hat sich in der Praxis tausendfach bewährt und bietet vielfache Anwendungsmöglichkeiten. Er ist stabil in der Ausführung und einfach im Gebrauch. Das dazu erhältliche Untergestell ermöglicht ein bequemes Arbeiten, da der Webrahmen nicht auf dem Schoss liegt.

Webrahmen:
Bestell-No. 16.762.01
Untergestell:
Bestell-No. 16.762.11

Übrigens: Wir richten komplette Mädchen-Handarbeitsräume ein und beraten Sie gerne und unverbindlich!

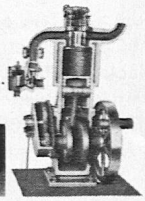
OPO

Oeschger AG, 8302 Kloten
Steinackerstrasse 68
Verkauf:
01/814 06 77
Einrichtungen/ Werkzeuge/ Werkstoffe

Die gute Schweizer Blockflöte

Ein Kleininserat in der SLZ verschafft Ihnen Kontakte!

DEMONSTRATIONSMODELLE
Kunststoffverarbeitung
Puppen, Kasperli, z. selbst
herstellen, Bausätze f.
Schiffe, Spur 0 Bahnmod.
usw. Bitte Prosp. verlangen.



modelbau
bader
8052 Zürich.
Hegnauweg 15

Halbe Holzklämmerli

für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Surental AG, Triengen
Telefon 045 74 12 24

Leim

Geistlich Schulleim

Klebt Papier, Karton, Stoff, Filz, Leder, Kork, Stroh usw.
Trocknet farblos, bleibt elastisch, mit Farben überstreichbar.

Giftklasse frei
Schweizer Qualität

Sonderangebote für Schulen, verlangen Sie Musterpackungen.

Stehdosen zu 50 g, mit Streichdüse und Streichspachtel-Verschluss, Grosspackungen zu 750 g mit Nachfülldüse und Schraubdeckel.

Anfragen betreffend Verkauf und Muster durch: Geistlich AG, Klebstoffe, 8952 Schlieren, Tel. 01/730 45 11

SL 1/77

Alle Leime sind schon da!

Weitere bekannte und bewährte Geistlich-Leime: «Konstruvit», «Miranit-Record» Kontaktkleber, «Rubix» Rubber-Cement, Textilkleber, Holzleim, Flüssig-Holz, Zweikomponenten-Kleber, Superschnell-Kleber, PVC-Folienleim, «Mirafix» Klebespachtel. Verlangen Sie unverbindlich Muster!

Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerkzeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-Schablonen, Zeichenpapiere

Rau & Co. Postfach 86, 8702 Zollikon, 01 65 41 10

JURA **Ein seit 163 Jahren einmaliges Ereignis in der Schweiz!**

Senden Sie mir _____ Ex. des Modellbogens Schloss Pruntrut, geschaffen zur Gründung des neuen Kantons, zu Fr. 3.–. Mit geographischer Darstellung **als Exklusivität.**
besonders attraktiv durch die Einheit seiner Gebäulichkeiten und mit seiner prächtigen Renaissancefassade

Verlag Ketty & Alexandre, 1041 St-Barthélemy

Kern SWISS
System für rationelles Zeichnen

Kern Prontograph der perfekte Schweizer Tuschefüller

Wenn jede Tuschezeichnung gelingen soll, Strich für Strich, gestochen scharf und regelmässig, dann ist es Zeit für den Kern Prontograph.
Den Tuschefüller Kern Prontograph gibt es als Einzelfüller, in Arbeitssätzen für Schüler mit drei oder vier Füllern und mit Kern-Schulreisszeugen kombiniert.

Neu: Mit der Tuschepatrone ist das Nachfüllen noch einfacher geworden.

Prospekte und Vorführungen im Zeichen-Fachgeschäft oder direkt durch

Kern & Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064-25 11 11

Handgeschöpfte Papiere aus Japan

Noch heute werden auch im modernen Japan in einigen Provinzen Papiere nach jahrhundertealter Methode von Hand mit dem Sieb aus der Bütte geschöpft, auf dem Stapel nass gepresst und manchmal sogar noch auf glattgehobelten Brettern an der Sonne getrocknet. Japan hat vor über tausend Jahren von China die Kunst des Papiermachens aus Pflanzenfasern übernommen und im Laufe der Zeit zu höchster Vollendung entwickelt. Die dabei verwendeten bescheidenen Rohmaterialien – hauptsächlich die Rinde der Papiermaulbeere (Kozo), der Mitsumata- und der Gampi-Pflanze – werden in einem umständlichen, arbeitsintensiven und anspruchsvollen Verfahren so weit vorbereitet, dass die daraus gewonnenen Fasern als Papierpulpe geeignet sind.

Es gibt sehr viele Papiersorten, und die Spezialisierung wurde mit japanischer Gründlichkeit auf die Spitze getrieben. Das hängt mit der vielfältigen Anwendung solcher Papiere in Japan zusammen: ein wichtiges Dokument wird selbstverständlich mit Pinsel und Tusche auf ein handgemachtes Papier, das über Jahrzehnte unverändert sein Aussehen bewahren wird, geschrieben, ein Holzschnitt-Künstler oder ein Maler von Tuschezeichnungen wünscht ein nach traditioneller Art gefertigtes Material, um die nötige Inspiration zu finden. Zwischenwände im japanischen Haus sind oft auch im Zeitalter der Synthetics aus Papier, und Fächer, Laternen, Wandschirme, Brieftaschen, Tagebücher, Kalender und ungezählte andere Dinge des täglichen Gebrauchs werden besonders geschätzt, wenn sie dank dem verwendeten «washi», d. h. handgemachten Papier, das Prädikat «shibui» verdienen, was man etwa mit «geschmackvoll-bescheiden und herb» übersetzen müsste.

Handgeschöpfte Papiere sind seit vielen Jahren unser Hobby. Wir importieren ein grosses Sortiment beliebter und geeigneter Sorten:

Dünne glatte und faserige Papiere für Batik und Tauchfärben

Reinweisse und naturfarbige Papiere für Linol- und Holzschnittdruck

Papiere für die Tusch- und Aquarellmalerei

Gefärbte Papiere für Collagen, Druck, Faltarbeiten

Grobfaserige Papiere für Laternen, Lampenschirme, Dekoration

Wir beraten Sie gerne über das geeignete Material.

Erich Müller & Co. 8030 Zürich
Japan-Papiere, Japan-Seidenpapiere, Mal- und Zeichenbedarf

Arth-Goldau: Bahnhofbuffet SBB

3 Minuten vom Naturtierpark. Alle Essen können sofort telefonisch vereinbart werden.

Separater Speisesaal.

Frau B. Simon, Telefon 041 82 15 66.

EVANGELISCHE EHE ANBAHNUNG

Wir senden Ihnen diskret und unverbindlich unsere Information

8037 ZÜRICH Postfach 542
3063 Ittigen-Bern Postfach 102
4001 BASEL Postfach 332

Zur Ueberbrückung eines räumlichen Engpasses in unserem Schulhaus, suchen wir auf das Frühjahr 1979 einen

zwei normale Schulzimmer enthaltenden Pavillon

Es können beide Möglichkeiten – Miete oder Kauf – geprüft werden.

Angebote mit allen nötigen technischen und finanziellen Angaben sind zu richten an: E. Bayer, Präsident der Primarschulpflege, Bergstrasse 252, 8447 Dachsen.

Wir haben für unsere Gymnastikanzüge neue Stoffe entwickelt: Polyamid glänzend.

Wir zeigen Ihnen unser Modell Anni aus 100% Polyamid glänzend mit weißem V-Ausschnitt und weißen Manschetten. Diesen Anzug bekommen Sie in den Grundfarben schwarz, rot, blau.

Außer unseren bekannten Modellen finden Sie in unserem Katalog 1978 viele Modelle aus glänzendem Polyamid und aus Nicki-Velour.

Verlangen Sie unseren Katalog.

HANS JUNG

MODISCHE SPORT- UND FREIZEITKLEIDUNG
Postfach 295, 4800 Zofingen, Tel. 062/51 19 36

Toscana

Podere Sughericci – 3 km vom Dorf – 35 km vom Meer

Typisches toscanisches Bauernhaus, in goldbraunem Naturstein mit 6 geräumigen Zimmern im 1. Stock, sehr guter Zustand, sofort bewohnbar. – Gemeindewasser und Elektrizitätsanschluss möglich. – Nebengebäude. Ca. 5000 m² Land mit Oliven- und anderen Fruchtbäumen. – Dazu können bis 7 ha erstklassiges Kulturland, zur **Selbstversorgung,** ein Teil davon uralter Korkeichenwald, hinzugekauft werden.

Preis **SFr. 115 000.—**

Piccola Azienda – am Dorfausgang – 15 km vom Meer

Reizvolles Landwirtschaftliches Gut von 20 ha, wovon 10 ha Gras- und Ackerland, 1 ha Weinberg mit 1500 Rebstöcken, 1 ha Olivenhain, Rest Wald. – Das vollständig renovierte Haus umfasst 4 Schlafzimmer, Wohnzimmer, 3 Badezimmer, 2 Kamine, alle elektrischen Installationen. – Nebengebäude, 2 Quellen und Gemeindewasser, herrliche Meersicht, sofort beziehbar, zur **Selbstversorgung** bestens geeignet.

Preis **SFr. 195 000.—**

Über 600 Liegenschaften in Südfrankreich und Toscana schon ab Fr. 50 000.—.
Verlangen Sie unseren Farbprospekt und die neuen Verkaufslisten

Paul Aebersold, Antonio Digenti
Internationale Immobilien-Agentur,
Walchestr. 17, 8023 Zürich, Tel. 01 28 95 05

Sind Sie Mitglied des SLV?

schweizer **jugend**

Gratis-Service für Schulklassen

JURA SPEZIAL

Eine reich illustrierte Spezialausgabe der Jugendzeitschrift «schweizer jugend» aus Anlass der Volksabstimmung vom 24. September über die Aufnahme des Juras als 23. Kanton in die Eidgenossenschaft. Geschrieben für junge Leser.

Themen: Warum und wie es zum Jura kam / Das neue Wappen / Sinnvolle Freizeitbeschäftigungen im Jura / Jura-ABC / Landschaften / Städte / Schlösser und Burgen / Legenden und Volksbräuche / Die Pferde / Jura-Schüler über den Jura / Farbige Jura-Karte usw.

Lehrer und Schulklassen können diese «schweizer jugend» (erscheint am 21. September) bei uns gratis beziehen. Nur solange Vorrat! Bitte benützen Sie den Bestellschein.

Bestellschein

Ich möchte gerne _____ Expl. der Jura-«schweizer jugend».

Name: _____

Vorname: _____

Schulhaus: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Bitte ausschneiden und auf einer Postkarte an den Verlag «schweizer jugend», Postfach, 4502 Solothurn, senden.

Ferien und Ausflüge

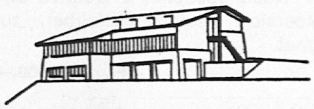
La Chotte JURA NEUCHATELOIS

Entre Neuchâtel et La Chaux-de-Fonds

Le Centre de vacances "La Chotte" à Malvilliers

tient ses locaux à votre disposition pour l'organisation de vos semaines "vertes", séminaires, camps de ski de fond ou de piste, camps d'entraînement, colonies de vacances, etc.

Prix forfaitaires avec pension complète. Pour tous renseignements, téléphonez au 038 33 20 66.



Horgener Ferienheim Laax GR

1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR
Telefon 086 2 26 55

KLASSEN-SKILAGER

30 bis 60 Betten, 1- bis 4-Bettenzimmer, fl. w/k Wasser
2 Aufenthaltsräume, 2 Häuser

Zinal Ski-/Hallenbad

Les Marecottes Ski-Zoo
Ohne Pension = Fr. 6.—
Vollpension = Fr. 20.—

Home Belmont
1923 Les Marecottes

Adelboden

Zu vermieten
modern eingerichtetes
Ferienheim
für max. 62 Pers.
Jan. und März 1979 noch freie Plätze
Februar: 17. bis 25. noch frei

Anfragen Tel. 033 73 22 92
Frau Burn

Engadin

Für Ihre Schülerreisen empfehlen wir unser heimeliges

Touristenlager

in Sans-Souci mit Kochgelegenheit.

Auf Wunsch kann Abendessen und Frühstück im Hotel eingenommen werden.

Anfragen an: **Fam. Pfister, Hotel Post, 7504 Pontresina, 082 6 63 18.**

Valbella/Lenzerheide

Berghotel Sartons, 7077 Valbella, Tel. 081 34 11 93

Modernst eingerichtete Touristenunterkunft mit Verpflegung, preiswerte Arrangements; bis zu 40 Schüler, 4 bis 8 Begleiter.

Herbst: für Ihre Schulreisen herrliches Wandergebiet.

Winter 1978/79: für Skilager noch frei: ganzer Dezember bis 24., 13. bis 28. Januar 1979, ab 3. März, inmitten Stätzerhorngebiet.

Sommer/Herbst 1979: Kolonien und Schulverlegungen.

Landschulwochen
Ferienlager
Schulreisen
Skilager

Bis 50 Personen.

Auskunft und Anmeldungen Fam. R. Rauch, Pension da la Posta, 7551 Ramosch (Telefon 084 9 31 62).

Skilager / Jugendherberge Braunwald

schneesicher bis Ende März, Haus frei vom 15. bis 28. Januar und ab 24. Februar 1979. Vollpension Fr. 20.50 pro Tag, Skiabonnements Fr. 45.— bis Fr. 65.— / 6 Tage.

Auskunft: Tel. 058 84 13 56

Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger u. aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?
Anton Cathrein, Tel. 028 56 16 51

Jugendherberge Montreux-Territet für Ihre Klassenlager und Schulreisen

Direkt am See gelegen.

Gut eingerichtetes Haus mit u. a. 2 Schulräumen.

Für weitere Auskunft und Preise steht die Herbergsleitung gerne zur Verfügung:

Auberge de la jeunesse, Bruno Mathieu, 1820 Territet
Tel. 021 62 08 84 oder 021 61 24 30.

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Ferienlager? Arbeitswoche?

Einfach eine Karte an uns (wer, wann, wieviel), gelassen warten, die Offerten kommen zu Ihnen.

Kantonsschule Pfäffikon SZ

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (30. 4. 79) wird an der Kantonsschule Pfäffikon SZ

1 Hauptlehrstelle für Englisch

(kombiniert mit Deutsch oder Französisch

eröffnet.

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium mit Englisch als Hauptfach (Doktorat oder Lizentiat; Diplom für das höhere Lehramt) ausweisen können. Bewerbern mit Lehrerfahrung an der Mittelschule wird der Vorzug gegeben.

Bewerbungen sind bis spätestens 15. Oktober 1978 auf dem von der Schule abgegebenen Formular einzureichen an: Rektorat Kantonsschule Pfäffikon SZ, Gwattstrasse 2, 8808 Pfäffikon. Tel. Auskünfte durch den Rektor über Tel. 055 48 36 36 (Schule) oder 055 63 22 80 (privat).

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz

Skigebiet Scuol / Engadin

Wir empfehlen unsere Chasa Bröl, geeignet für Schulen, Vereine usw. bis ca. 50 Pers. (Voll- oder Halbpension). Das Skigebiet von Scuol bietet viele Möglichkeiten, aktiv Ferien zu geniessen.

Nähere Auskunft erhalten Sie bei Bezzola & Cie. AG (Telefon 084 9 03 36).

Ferienlager Camona in Mutschnengia

am Lukmanier

Guteingerichtetes Haus für 50 Personen. Geeignet für Ferien-, Arbeits- und Skilager. Herrliches Wandergebiet. Günstige Preise!
Auskunft erteilt:
Linus Beeli, Lehrer, 7181 Curaglia, Telefon 086 7 58 21

Ouvert toute l'année
Téléphone (038) 53 33 23

Zwischen Neuchâtel und La Chaux-de-Fonds am Südhang der Jurahöhen auf 1350 m herrlich gelegen.

Im Sommer idealer Ausgangspunkt für Wanderungen und im Winter das grosse Langlaufzentrum mit über 140 km präparierten Pisten!

In unsern Schlafsälen
Räume für 10, 15, 20 oder 105 Betten – Warmwasser, Duschen
Halbpension Fr. 22.50 pro Person
Schlafstätte und Frühstück Fr. 10.— pro Person

La Perle du Haut-Jura neuchâtelois

Männerchor Belp

Wir suchen auf Anfang 1979 oder nach Vereinbarung einen initiativen

Dirigenten(in)

der unserem Chor anspruchsvolle Aufgaben stellt und es versteht, die Sänger zu begeistern.
Bestand: 30 bis 40 Sänger.
Probentag: Dienstag.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Präsidenten H. Schmocker, Grubenstrasse 13, 3123 Belp (Telefon 031 81 17 92).

Abonnent der SLZ?

Sonderpädagogin

Lizentiat (Päd./Sonderpäd.), Primarlehrerin, Unterrichtspraxis an Primar- und Sonderschulen sowie mit Erwachsenen, **sucht interessante Stelle in Bern**
(Herbst 1978 oder später)

Anfragen unter Chiffre 2718 an die Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Pensionierter Lehrer
sucht
Kollegen, um gemeinsame Reisen zu unternehmen

Sich melden an Chiffre 2719 Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa

Sekundarschule Laufen

Auf Beginn des Wintersemesters 1978 suchen wir

1 Lehrer(in) für Teilpensum 20 Stunden (Deutsch und Singen)

Auskunft erteilt der Vorsteher: Tel. 061 89 54 43 oder 89 64 59 (privat)

Skilager im Unterengadin

Die **Stiftung «Ferienhaus Bos-cha» Ebnat-Kappel** vermietet in Bos-cha bei Guarda (1670 m ü. M) im Unterengadin ein gut eingerichtetes Ferienhaus.

- 11 Zimmer mit total 44 Betten
- grosser Aufenthaltsraum und heimelige Arvenstube
- moderne Selbstkocherküche
- Spielraum
- Oelzentralheizung
- gute Autozufahrt
- Duschen
- günstiger Tarif

Das Ferienhaus eignet sich vor allem für Skilager und Bergschulwochen.
Im Winter: Skilifte in Ftan und Schuls
Sommer/Herbst: ruhiges und gut erschlossenes Wandergebiet
(Im Juli ist das Ferienhaus immer besetzt)

Auskunft: Kurt Müller, Postverwalter, 9642 Ebnat-Kappel, Telefon: 074 3 27 27 (Büro), 3 19 64 (Privat).

Sporthotel Chesa Mundaun 7131 Surcuolm/Obersaxen

hat noch folgende

freie Skilager:

im Winter 78/79:
7. bis 13. Januar 79, 140 Kajütenbetten, 13. bis 20. Januar 79, 75, 4. bis 10. Februar, 90, 25. Februar bis 3. März, 100, ab 3. März 140 bis auf weiteres.

Bitte telefonieren Sie an 086 3 11 12, Fam. Graf.

Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich

An unserer heilpädagogischen Sonderschule wird auf den Beginn des Wintersemesters (23. Oktober 1978) eine Lehrstelle an der Unter-/Mittelstufe frei.

Die Klasse umfasst 5 bis 8 praktisch bildungsfähige anfallkranke, z. T. verhaltensauffällige Kinder.

Wir suchen eine

Kindergärtnerin oder Lehrerin mit heilpädagogischer Ausbildung,

die zur Mitarbeit in einem aufgeschlossenen Lehrerteam und zur Zusammenarbeit mit den anderen Disziplinen unserer Institution bereit ist.

Wir bieten Besoldung nach kantonalzürcherischem Reglement.

Bewerberinnen wenden sich an die Schulleitung der Sonderschule der Schweizerischen Anstalt für Epileptische, Bleulerstrasse 60, 8008 Zürich, Telefon 01 53 60 60.

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Oberstufenschule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule, phil. I

Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen, bieten Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einzusenden an: Sekretariat der Oberstufenschule Weiningen, 8104 Weiningen.

Wir suchen in Saison- oder Jahresstelle

Lehrerin/Kindergärtnerin oder Kinderschwester

zur Betreuung und Erziehung unserer drei Kinder (2 Monate, 3 und 7 Jahre).

Unsere Kinder wohnen in einem schönen Chalet und könnten von einer guten Kraft selbstständig betreut werden.

Kochen und grosse Haushaltarbeiten sind nicht zu verrichten.

Wir bieten gute Entlöhnung, geregelte Freizeit und die Möglichkeit zum Skilaufen.

Interessenten melden sich bei Familie K. Voegeli, Schwyzer-Bärghus, 6433 Stoos, Tel. 043 21 14 94 oder 21 49 52.

FREIE EVANGELISCHE SCHULE BASEL

Auf Herbst 1978 suchen wir einen gut ausgewiesenen Lehrer für

Deutsch und Französisch

an unsere Realschule und an die Unterstufe des Gymnasiums.

Schriftliche Bewerbungen mit Zeugniskopien, Lebenslauf und Foto sind an das Rektorat der Freien Evangelischen Schule Basel, Scherkesselweg 30, 4052 Basel, zu richten.

Die

Römisch-katholische Kirchgemeinde Bülach

sucht ab sofort oder ab Herbst 1978 einen (e) einsatzfreudigen (e)

hauptamtlichen (e) Katecheten (in)

für die Pfarreien Bülach und Embrach.

Aufgabenbereich:

Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe
Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

Wir bieten gute Zusammenarbeit in einem jungen Team. Die Anstellungsbedingungen sind gemäss den Richtlinien der Zentralkommission des Kantons Zürich.

Anfragen sind zu richten an:

Herrn Anton Giger	Herrn Tarcisi Venzin
Kirchenpfleger	Pfarrer
Spichergasse 560	Scheuchzerstrasse 1
8185 Winkel	8180 Bülach
Tel. 01 80 73 05	Tel. 01 96 14 34

Ingenieurschule Burgdorf
Höhere Technische Lehranstalt (HTL)

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir einen vollamtlichen

Dozenten für Deutsch und Englisch

mit Amtsantritt am 1. April 1979.

Erfordernisse:

Gymnasiallehrerdiplom oder gleichwertige Ausweise und mehrjährige Unterrichtserfahrung.

Die Anstellungsbedingungen können in unserem Sekretariat bezogen werden:
Telefon 034 22 61 61

Bewerbungen sind bis zum 5. Oktober 1978 an die Direktion der Ingenieurschule Burgdorf, 3400 Burgdorf, zu richten.

Ingenieurschule Burgdorf
Der Direktor: H. Markwalder

Kinderdorf Pestalozzi Trogen

Wir suchen auf den 23. Oktober 1978 eine

Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

für ein Vollpensum, mit Unterricht an der Primar- und Oberstufe.

Es wäre aber auch eine Aufteilung in je ein Teilpensum Handarbeit 21 Stunden und Hauswirtschaft 7 Stunden möglich.

Bewerberinnen, die Schulerfahrung haben, werden bevorzugt.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind an den Dorfleiter, Herrn Dr. A. Bachmann, Trogen zu richten.

Für weitere Auskunft steht Ihnen gerne die Schulleitung Tel. 071 94 14 31 intern 29 zur Verfügung.

Am Deutschen Gymnasium Biel

sind auf den 1. April 1979 (oder nach Uebereinkunft) in folgenden Fachbereichen definitive Hauptlehrerstellen zu besetzen:

Deutsch und Englisch
(Gymnasiallehrstelle)

Mathematik und Physik
(Gymnasiallehrstelle)

Mathematik
in Verbindung mit weiteren Fächern (Sekundarlehrstelle an der Unterstufe)

Biologie
in Verbindung mit einem weiteren Fach (Gymnasiallehrstelle)

Wir unterrichten die Schüler deutscher Muttersprache der Region Biel–Seeland–Südjura nach den drei Maturitätstypen A, B und C während sechseinhalb Jahren. Für weitere Auskunft steht der Rektor gerne zur Verfügung. Interessenten werden gebeten, ein Anmeldeformular zu verlangen. Bewerbung für ein reduziertes Pensum könnte gegebenenfalls berücksichtigt werden.

Anmeldungen sind bis zum 25. September 1978 zuhanden der Kommission für das Deutsche Gymnasium zu richten an das Rektorat, Alpenstr. 50, 2502 Biel (Tel. 032 22 11 77 / 22 11 78).

der Pflanzenernährung und Düngung

Ein kleines, illustriertes Nachschlagewerk für alle, die Blumen und Pflanzen lieben, pflegen und geniessen – eine geeignete Unterlage für Ihren Unterricht!

Bestellen Sie diese Broschüre mit nachstehendem Bon. Gern schicken wir Ihnen kostenlos, solange Vorrat, einige Exemplare (Versand 14-täglich).

Bon
fürs ABC der Pflanzenernährung und Düngung

Erwünschte Anzahl: Ex. deutsch Ex. franz.
Unterrichts-Stufe:
Name/Vorname
Schulhaus
Strasse
PLZ/Ort

Bitte einsenden an:
LONZA AG, Abteilung CAPR, Postfach, 4002 Basel

Schulamt der Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahrs 1979/80 ist folgende Lehrstelle durch Wahl definitiv zu besetzen:

Sekundarschule Schulkreis Glattal

1 Stelle mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung

Die Besoldung richtet sich nach den Bestimmungen der städtischen Lehrerbesoldungsverordnung und den kantonalen Besoldungsansätzen.

Der vorgeschlagene Kandidat hat sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Für die Anmeldung ist ein besonderes Formular zu verwenden, das bei der Kreisschulpflege erhältlich ist. Es enthält auch Hinweise über die erforderlichen Bewerbungsunterlagen.

Bewerbungen sind bis 20. September 1978 dem Präsidenten der Kreisschulpflege Glattal, Herrn Richard Gubelmann, Gubelstrasse 9, 8050 Zürich, einzureichen.

Der Schulvorstand-Stellvertreter

KINDERDORF PESTALOZZI TROGEN

Auf Semesterbeginn (23. 10. 1978) suchen wir in einem Teilpensum für unsere internationalen Klassen einen ausgebildeten Lehrer (Lehrerin) für

Musikunterricht

wenn möglich mit einigen Jahren Schulpraxis.

Das Teilpensum kann durch Sprachunterricht (Franz. oder Englisch) zu einem Vollpensum ergänzt werden.

Bewerbungen mit den nötigen Unterlagen sind an den Dorfleiter, Herrn Dr. A. Bachmann, 9043 Trogen zu richten.

Für weitere Auskunft steht Ihnen gerne die Schulleitung, Tel. 071 94 14 31 intern 29, zur Verfügung.

Auf Beginn des Herbst-Quartals 16. Oktober 1978 oder evtl. später suchen wir an unsere **Tagesschule für geistig Behinderte**

Heilpädagoge/in oder Lehrer/in mit heilpädagogischer Ausbildung

Aufgaben:

Führung einer Gruppe von praktisch bildungsfähigen Kindern im Alter von 12 bis 15 Jahren. Leitung der Schule (4 Schulgruppen, 22 Schüler)

Geboten wird:

Angenehmes Arbeitsklima
Anstellungsbedingungen gemäss den kantonalen Richtlinien

Auskunft erteilt:

Heidi Laubscher-von Känel, Schulleiterin Heilpädagogische Tagesschule, 8868 Oberurnen, Telefon 058 21 24 12

Anmeldungen sind zu richten an:

Dr. E. Landolt, Kant. Schulinspektor, Denkmalweg 3, 8752 Näfels, Telefon Privat 058 34 14 87, Büro 058 63 61 11

Sekundarschule Frauenfeld

Auf Frühjahr 1979 suchen wir an unsere Schule

Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin phil II.

Erwünscht ist die Befähigung, auch Gesangsunterricht zu erteilen.

Wir bitten Sie, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 30. September 1978 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Dr. C. Hagen, Talstrasse 30, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Weitere Auskünfte erteilt gerne W. Saameli, Schulvorstand, Sonnenhofstrasse 11, 8500 Frauenfeld.

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 23 21 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Bolleter AG, Fabrik für Büroartikel, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

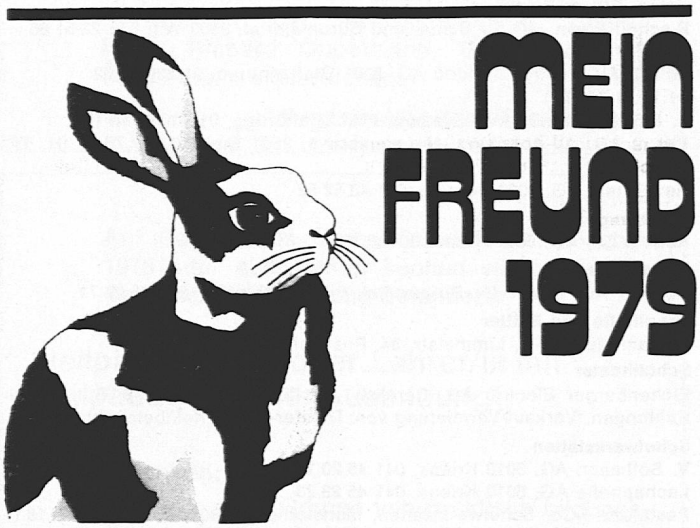
OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.



Jugendkalender, 232 Seiten, davon 8 Seiten farbig.
Viele spannende Reportagen und vor allem reizvolle Wettbewerbe mit lockenden Preisen – Gewinnsumme über 14 000 Franken – sind enthalten. Aber auch die Leseratten kommen auf ihre Kosten.

Schüleragenda, 96 Seiten, zweifarbig.
Die Agenda enthält ausser den Wochentagen – die Seiten sind neuerdings perforiert, damit gleich der richtige Tag aufgeschlagen werden kann – diesmal die Namen aller grossen Heiligen. Das beliebte Minilexikon ist wieder zweifarbig.

Beide Teile Wibalin gebunden, **zusammen nur Fr. 10.60.**

Gratis dazu gibt's den hübschen Hasen vom Titelbild als Selbstkleber, und das gleich viermal!

Jetzt wieder in jeder Buchhandlung und Papeterie.

Walter-Verlag

Wochenendkurse Musikschule Effretikon

im November 1978

4. **Methodik I, Sopranflöte** mit Ursula Frey und Lotti Spiess

4./5. **Jazztanz** mit Françoise Horle

17./19. **Klientenzentrierte Kindertherapie** mit Christl Lang, Einführungskurs

im Januar 1979

13. **Methodik II, Altflöte** mit Ursula Frey und Lotti Spiess

27./28. **Israelische Volkstänze** mit Frank Dowling

Verlangen Sie das ausführliche Kursprogramm

Musikschule Effretikon, Wangenerstrasse 5, 8307 Effretikon, 052 32 13 12.

Zuger Schulwandtafeln

jetzt auch in amerikanischem Stahlblech
absolut glanzfreie Schreibflächen

- Vielseitiges Fabrikationsprogramm für alle Schulzwecke
- Auffrischen alter Schreibflächen
- Zuger Schulwandtafeln bewährt seit 1914
- Projektionsschirme

Verlangen Sie unsern instruktiven Bildkatalog mit Preisliste und Referenzen.

EUGEN KNOBEL ZUG
Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38

ENGLISCH IN LONDON

Angloschool – eine erstklassige Sprachschule, offeriert Ihnen Intensivkurse, 30 Stunden in der Woche Fr. 240.— inkl. Unterkunft und Verpflegung.

Dokumentation: M. Horak, Kirchstutz 1, 3414 Oberburg, Telefon 034 22 81 05.

büro-schoch

Büro-Schoch AG
8401 Winterthur Untertor 7 Telefon 052 22 27 47

Ihr Partner für die Lieferung des Schul-Verbrauchsmaterials

Spielhefte für Blockflöte

Mit meiner Sopran-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)
Originalmelodien aus dem Barockzeitalter PE 701 Fr. 4.50

Der Siebensprung (Walter Keller-Löwy)
Tänze aus aller Welt, leicht gesetzt für 2 c"-Blockflöten PE 883 Fr. 4.50

Lustiges Tanzbüchlein (Walter Keller-Löwy)
Leichte Tänze aus alter Zeit für 2 c"-Blockflöten PE 875 Fr. 4.80

Franz Biebl – Fröhlicher Reigen NEU
Tänze für 2 c"-Blockflöten, z.T. mit Gitarrebezifferung, für fortgeschrittene Spieler PE 886 Fr. 4.50

Güggerüggü (Walter Keller-Löwy)
Kinderlieder zum Singen und Spielen auf 2 c"-Blockflöten, mit Metallophon ab lib. und kleinem Schlagwerk PE 757 Fr. 4.50

Zoge-n-am Boge (Jakob Rüegg)
Fröhliche Tänze und Lieder für 2 c"-Blockflöten PE 754 Fr. 4.50

Jakob Rüegg – Ländlerfreuden NEU
Volkstümliche Originalkompositionen für 2 c"-Blockflöten, leicht bis mittelschwer PE 887 Fr. 4.80

Frisch gesungen (Jakob Rüegg)
20 bekannte Volkslieder und Weisen für 2 c"-Blockflöten PE 702 Fr. 4.50

Il Cucù (Jakob Rüegg)
Volkslieder zum Singen und Spielen mit 2 c"-Blockflöten und kleinem Schlagwerk PE 752 Fr. 4.50

Tessiner Volksweisen (Konrad Bächinger)
für 2 c"-Blockflöten PE 753 Fr. 4.50

Heiterer Barock (Jakob Rüegg)
Fröhliches Musizieren in leichter Spielbarkeit für c"- und f-Blockflöten PE 758 Fr. 4.80

a due (Walter Keller-Löwy)
Leichte Duette alter Meister für c"- und f-Blockflöten PE 880 Fr. 4.50

Zringelum und Hoppsassa (Jakob Rüegg)
Volkslieder und Volkstänze für c"- und f-Blockflöten PE 881 Fr. 4.80

Mit meiner Alt-Blockflöte allein (Rudolf Schoch)
Weisen aus alter Zeit PE 750 Fr. 4.50

Tanz-Miniaturen (Jakob Rüegg)
Tänze alter Meister für 2 c"- und 1 f-Blockflöte PE 756 Fr. 4.50

Hüscht und hott (Walter Keller-Löwy)
Urchige Tänze für 2 f-Blockflöten PE 878 Fr. 4.50

Luschtig sy (Jakob Rüegg)
Schweizer Volkslieder für 2 c"- und 1 f-Blockflöte PE 755 Fr. 4.50

a tre (Walter Keller-Löwy) **NEU**
Musikalisch reizvolle Tänze und Stücke alter Meister für 2 c"- und 1 f-Blockflöte PE 885 Fr. 4.50

Volkslied-Duette (Jakob Rüegg)
29 Volkslieder für 2 f-Blockflöten PE 759 Fr. 4.80

Im Röseligarte (Jakob Rüegg)
Aus der bekannten Liedersammlung, gesetzt für c"- und f' und c'-Blockflöte PE 884 Fr. 4.80

Ursula Frey – Lotti Spiess

Chumm zu mir i d Flötestund

Diese Schule basiert auf jahrelangen Erfahrungen mit kleinen Flötenschülern. Mit grosser, kindgemässer Notation beginnend, führt sie stufenweise zum normalen Schriftbild. Der Aufbau ist pentatonisch und führt allmählich zu den uns geläufigen Dur- und Moll-Tonarten. Dieser Lehrgang bietet eine vielseitige musikalische Grundschulung, in der die Blockflöte im Mittelpunkt steht.

40. Tausend 112 Seiten, Spiralheftung PE 843 Fr. 11.—

Ursula Frey – Lotti Spiess

Fortschritt in der Flötenstunde

Dieser Lehrgang wurde vor allem als Ergänzung zum Elementarband «Chumm zu mir i d Flötestund» geschaffen. Selbstverständlich kann er auch als Fortsetzungsband einer jeden anderen Blockflötenschule verwendet werden. Anhand von vielseitigem Musiziergut möchte das Werk den Schüler in die Welt der barocken Musik einführen.

48 Seiten, 2. Auflage PE 844 Fr. 11.—

MUSIKVERLAG ZUM PELIKAN 8044 ZÜRICH 6

Hadlaubstrasse 63, Postfach, Telefon 01 60 19 85

Montag geschlossen

Beginnen Sie Ihre Turnlektion mit Musik

4 Einturnprogramme zu 7 bis 12 Minuten
Uebungen auf Band gesprochen
Ausführliche Beschreibung dazu

Bekannte Melodien animieren zu grossem Einsatz. Verwendung ab ca. 5. Schuljahr bis Erwachsenen-Vereine. Erprobt in Schule, Vereinen und im Herbstkurs des STLV bei Urs Illi in Kreuzlingen.

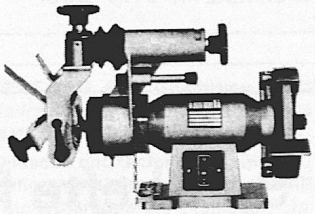
Preis pro MusiCassette mit Beschreibung Fr. 20.—.

Bestellungen bei Kurt Staubli, Thuraustrasse 53, 9500 Wil

Schärfmaschine für Handwerkzeuge Typ FL

Auch der Laie schärft mit ihr ohne Wasserkühlung seine Hobeleisen und Stechbeitel, mit oder ohne seitlichem Anschliff und ohne Fadenbildung, schnell und tadellos. Kein Ausglühen der Schneide und kein Abziehen des Fadens ist nötig. Müheloses Einspannen und Einstellen. Beliebiger Winkel nach Skala.

Verlangen Sie Prospekt oder eine unverbindliche Vorführung.



Iseli & Co. AG,
Maschinenfabrik
6247 Schötz LU
Telefon 045 71 22 22

Gruppenhaus Almagellerhof

Herbst- und Winterlager
frei ab 12. 8. und für Winter. Auch für Selbstkochergruppen. Sehr günstig.

Tel. 028/57 29 06 (bis 18.00), 028/57 27 46 oder 028/57 16 44.

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 B., 341 m ü. M., Mietpreis: Fr. 5.—.
Les Bois / Freiberge: 30 bis 140 B., 938 m ü. M., Fr. 4.—
Oberwald/Goms VS: 34 B., 60 B und 120 B., 1368 m, Fr. 5.—/ 4.50

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31.

W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71.

TCM die Schultisch-Platten mit längerer Lebensdauer

Stabile Konstruktion – strapazierfähig – einfach im Unterhalt – günstig im Preis – wesentliche finanzielle Einsparungen bei Ersatz alter, abgenutzter Schultisch-Platten durch TCM-Platten – geeignet für alle Schulstufen.

Verlangen Sie den ausführlichen Detailprospekt.

Durch unser neuartiges Verfahren wird die Vertiefung für das Schreibzeug (Kehle) direkt geformt, d.h. die ganze Tischfläche ist vollkommen fugenlos – deshalb praktisch keine Reparaturen.

An Holit GmbH, 2710 Tavannes

Bitte orientieren Sie uns näher über TCM-Schultisch-Platten.

Schule: _____

Zuständig: _____

Strasse: _____

Plz./Ort: _____